



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

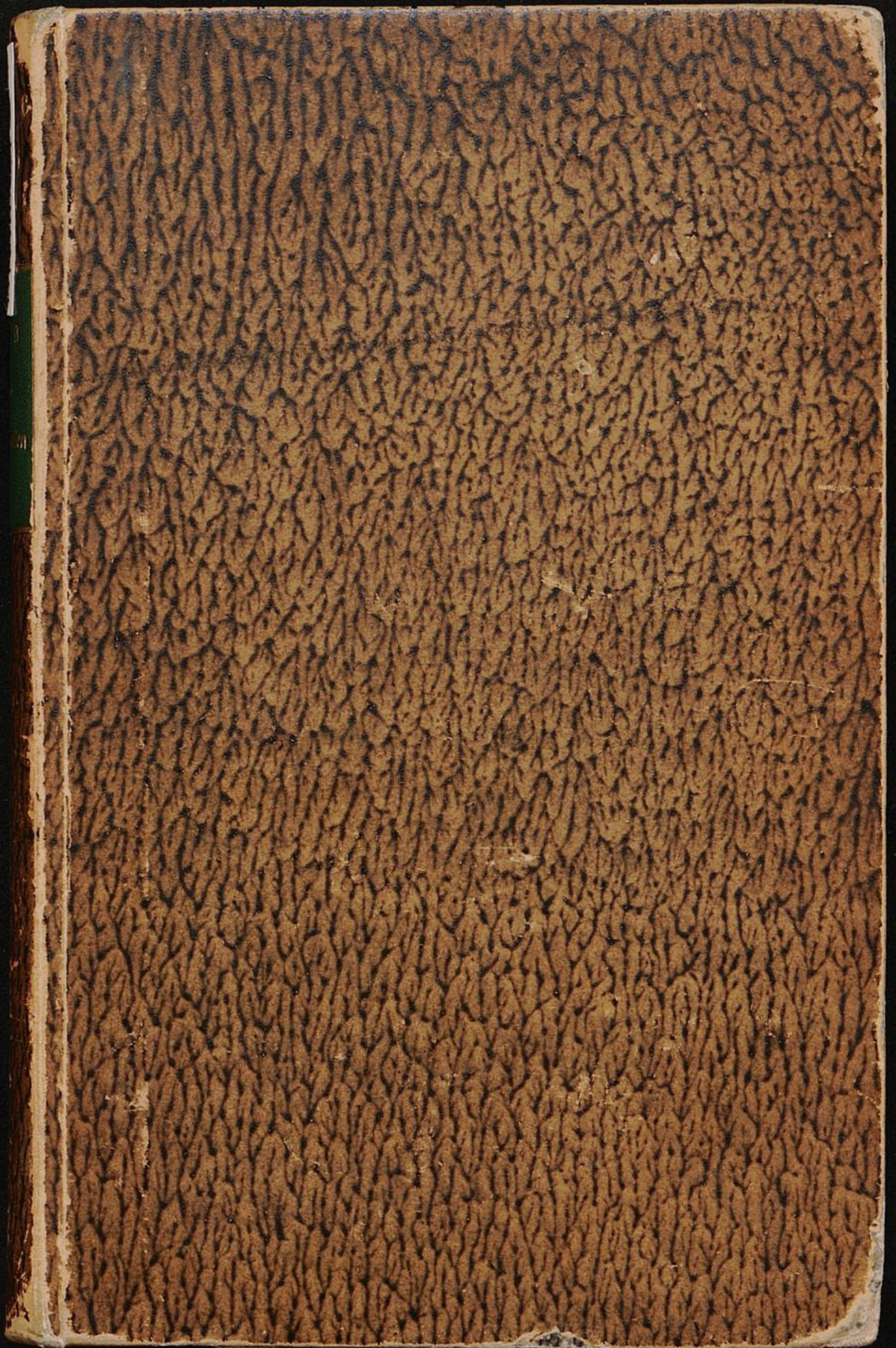
## **Digitale Sammlungen**

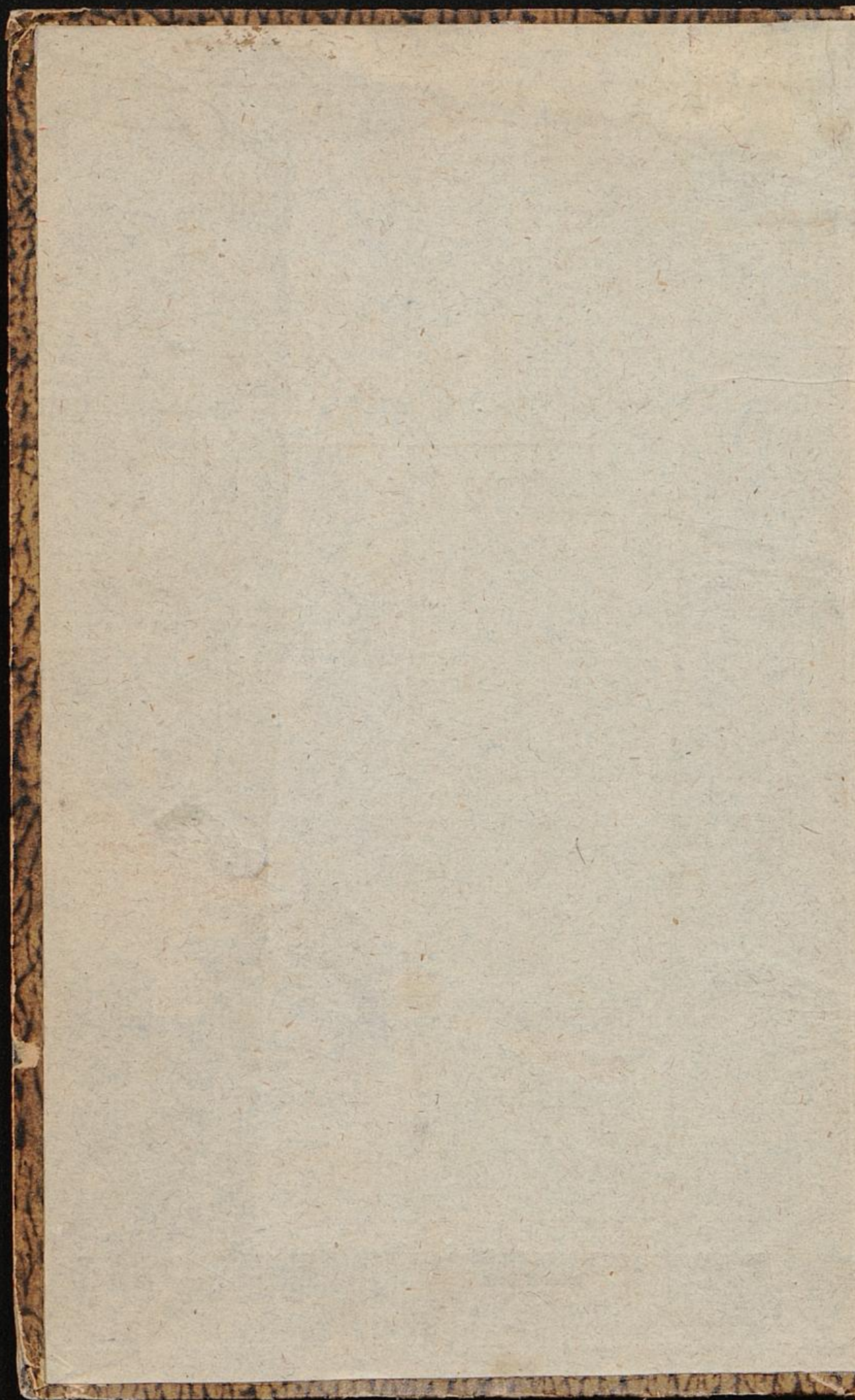
### **Feldzug der Hanseaten in den Jahren 1813 und 14 oder die authentische Geschichte der von den freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen errichteten Legion**

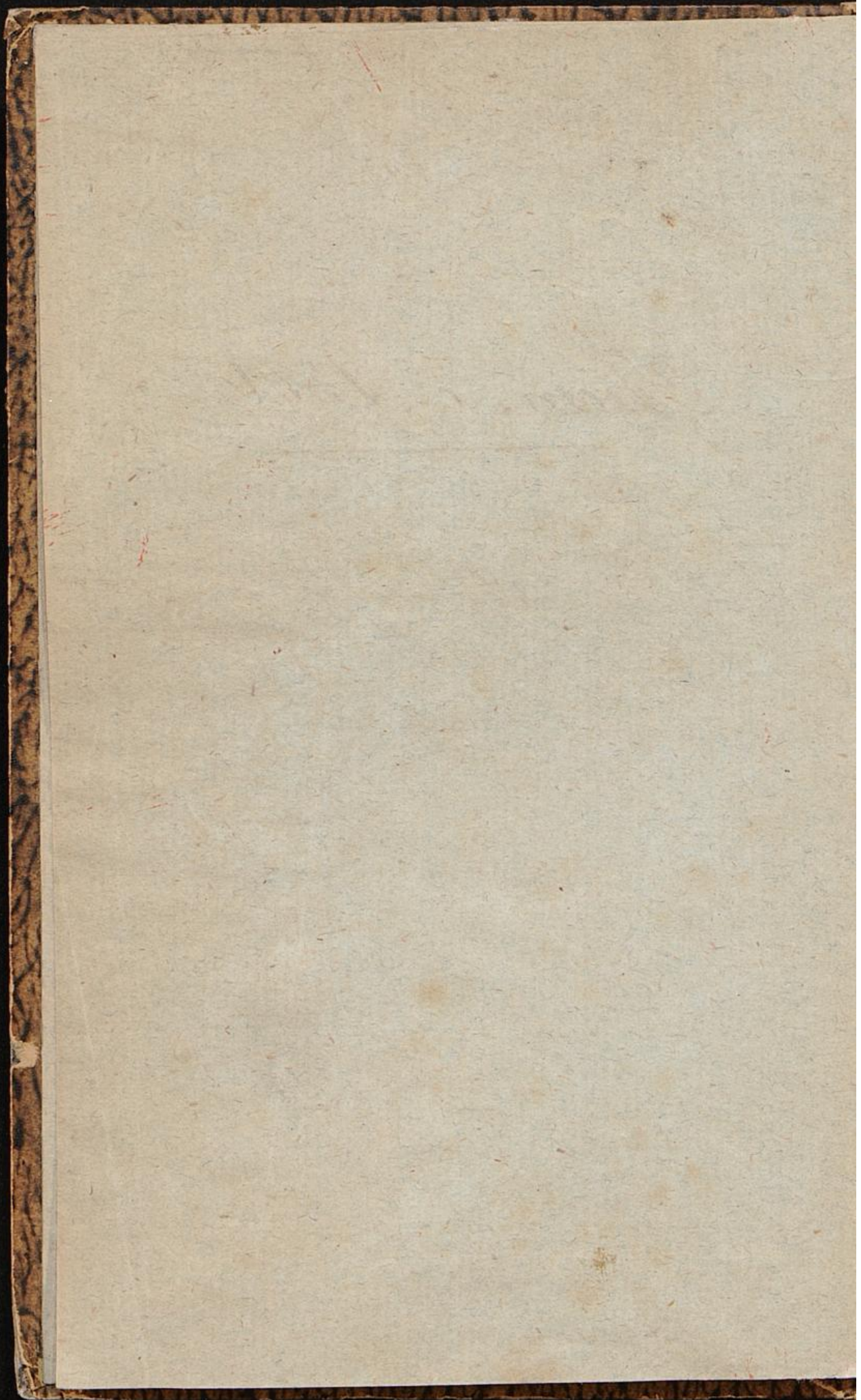
**Boye, Philipp**

**Hamburg, 1815**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-4999**









Arnims Denkmal bei Lübeck.

*Wien 1815*

# Feldzug der Hanseaten

in

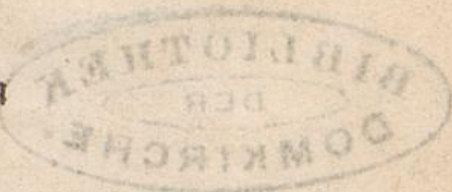
*1813*

den Jahren 1813 und 14.

Oder

authentische Geschichte der von den freien Städten  
Hamburg, Lübeck und Bremen errichteten Legion.

Von



einem Augenzeugen.

*Haus. [Boye]*



Mit einem Kupfer.

Hamburg, 1815.

Bei W. Bernhardt, kleine Johannisstraße Nr. 21.

Abhandlung der ...

in

den Jahren 1813 und 1814

1814

ausführliche Geschichte der von dem Herrn ...  
Landung ... und ...



einem ...

Wie einem ...

Landung, 1814

Bei ...

---

## V o r r e d e.

**E**s war schon lange der Wunsch vieler ehemaliger Mitglieder der Hanseatischen Legion, eine Geschichte derselben zu besitzen, die im Zusammenhange und authentisch alles enthalte, was sich von der Entstehung des Corps an, bis zur Auflösung desselben zutrug, um sich auch nach Jahren noch so mancher denkwürdigen Stunde zu erinnern, die Viele zu den merkwürdigsten ihres Lebens rechnen. Ihnen zunächst also gehören diese Blätter an, und es wird den Verfasser freuen, wenn sie in seinen gemahlten Zügen ihre ehemaligen Kameraden und ihr eigenes Bild wieder erkennen.

Der Verfasser, der die Hanseatische Legion auf allen ihren Zügen begleitete, Freude und Leid mit ihr theilte, und bei den meisten Affairen gegenwärtig war, ohne eigentlich selbst ein Kämpfender gewesen zu seyn, glaubte daher, daß es kein unerdienstliches Unternehmen sey, wenn er seine gesammelten Bemerkungen in ein Ganzes zusammenstellte, und mit Benutzung sämtlicher Brigade-Papiere, die er der Güte der resp. Chefs des Corps verdankt, eine authentische Geschichte der Hanseatischen Legion, die die Contingente der freien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen umfaßt, dem Publikum vorlegte.

Die Zeit erlaubte es dem Verfasser nicht, diese Geschichte in zierliche Worte zu kleiden, aber getreu blieb er der Wahrheit und anspruchlos übergiebt er sie dem Publikum.

Hamburg, im März 1815.

Dr. P. B. e.

## Erklärung des Kupfers.

Heilig ist das Andenken aller Tapfern, die in dem großen Kampfe, für des Deutschen Vaterlandes Befreiung, den Heldentod starben; unter die Zahl dieser mit Ruhm bekrönten Krieger gehört unstreitig auch der Oberbefehlshaber der Hanseatischen Reiterei, Major von Arnim. Früh schon widmete sich dieser edle Mann dem Waffendienste im Preussischen Heere. Besonders hat er sich in dem unglücklichen Kampfe des Jahres 1807 ausgezeichnet, wo er unter andern in einem Gefechte bei Soldau, als Escadrons-Chef der schwarzen Husaren, schwer verwundet ward und ein Auge verlohr. Er erhielt von seinem Könige den Verdienstorden und ward zum Major ernannt. Nach dem Tilsiter Frieden zwar verabschiedet, ward ihm dennoch bald die Oberförsterei zu Spandau ertheilt. Dieses günstige äußere Verhältniß, und selbst die kurz zuvor statt gefundene Vermählung mit einer jungen liebenswürdigen Gattin, hielten ihn nicht ab, sich im Jahre 1813 freiwillig zum Kriegsdienste zu stellen. Mit Bewilligung seines Königs begab er sich zum General, Grafen von Wallmoden,

Oberbefehlshabern der verbündeten Observations-Armee an der Elbe, ward von diesem mit Auszeichnung empfangen, und ihm am 1. August 1813 der Oberbefehl über die Hanseatische Reiterei ertheilt. Ernst, strenge und zurückschreckend trat er im Regimente auf, und blieb diesem Charakter getreu; aber durch Gerechtigkeitsliebe, persönliche Tapferkeit, und fühne, doch besonnene Leitung des Regiments, welches sich unter ihm fast täglich mit einem demselben an Zahl weit überlegenen Feinde schlagen mußte, gewann er die Herzen wieder, die sein verschlossenes Wesen zurückscheuchte. Doch kaum lernte man ihn, seinem ganzen Wesen nach, schätzen, und einsehen, daß sich dieses, erst seit wenigen Monaten errichtete, Corps unter seiner Leitung unsterblichen Ruhm erwerben würde, als eine feindliche Kugel ihn auf einem Sandhügel bei Wesseloh, vor Lübeck, in der Blüte seiner Jahre wegrastete. An der Spitze seiner muthigen Schaar hatte er die ganze Division Loison von Warin bis Lübeck rastlos vor sich hingetrieben, da sah er ein, daß die fernern Angriffe ohne Infanterie und Artillerie fruchtlos seyn würden. Schon hatten sich die meisten Escadrons auf seinen Befehl zurückgezogen, als er noch einmal, mit der Landkarte in der Hand, an der Seite des Majors von Stein, des Feindes Stellung betrachtete, und mit diesem verdienten Offizier Pläne zu fernern Angriffen machte: da zerschmetterte die letzte feindliche Kugel ihm das Haupt.

Sein Körper wurde feierlich in der Kirche zu Schönberg, im Herzogl. Mecklenb. Strelitzischen Fürstenthum Raseburg, beigesetzt, und die Stelle, wo er fiel, bezeichnet das hier abgebildete Monument, welches Liebe, Dankbarkeit und Achtung ihm setzten.

Dieses Denkmal ist von den geschickten Steinhauer, Herrn G. V. Neme, auf Kosten der Offiziere des Cavallerie-Regiments, ausgeführt, und besteht aus einem auf 3 Stufen ruhenden Obelisk von Sächsischem Sandsteine. Auf der vordern, nach der Stadt gerichteten Seite ist das Wappen des Geschlechts von Arnim und

der Hanseatischen Legion ausgehauen, worüber ein Schmetterling, das Sinnbild der Unsterblichkeit, angebracht ist. Unter dem Wappen steht die Innschrift:

Friedrich Wilhelm Ludwig von Arnim  
 aus dem Hause Suckow,  
 Königl. Preuss. und Grosbritt. Major und Ritter  
 des Verdienst- und Johanniter-Ordens,  
 Erster Führer der Hanseatischen Reuterei,  
 geb. den 10. April 1780  
 gefallen d. 5. Sept. 1813 bey einem Versuch  
 zu Lübecks Befreiung.

---

Auf der Hinterseite ist in der Spitze die Kugel durch welche der Major erschossen ist, eingemauert, worunter sehr geschmackvoll Waffen mit einem Lorbeer-Kranz umwunden, eingehauen sind. Hierunter steht:

Für das Vaterland hat er sein Blut vergossen,  
 Auch aus seinem Blute ist euch Heil entsprossen;  
 Denket dankbar sein, die ihr vorüber geht,  
 Und gelobt es, in der Freiheit schönen Tagen  
 Immer heldenmüthig Gut und Blut zu wagen,  
 Wenn das Vaterland in Noth ihr seht.

---

Dies Denkmal setzten dem Helden  
 treue Kampfgenossen.

Diese Innschrift ist von den Herrn Pastor Geibel, welcher auch eine schöne Rede bey der Einweihung des Monuments am 18. October 1814 hielt, welcher alle noch anwesenden Hanseaten beiwohnten.

Da ein großer Theil der Offiziere des aufgelösten Cavallerie-Regiments bey Errichtung des Denkmals nicht mehr gegenwärtig waren, so waren es nur die folgenden, welche unter sich die Kosten desselben zusammenbrachten:

Major von Bärsh.

Rittmeister von Bassowiz.

Obrist-Lieutenant von Baumbach.

Lieutenant C. Behnke.

— Ferd. Behnke.

— von Beseier.

— G. Böhme.

— J. Böhme.

Regiments-Arzt, Dr. Boye.

Major von Braunschweig.

Staabs-Rittmeister Bühler.

— — Cristern.

Rittmeister von Dufay.

Staabs-Rittmeister Göding.

Lieutenant W. Haltermann.

— L. Haltermann.

Rittmeister Hanfft.

Staabs-Rittmeister Jungnickel.

Rittmeister Leypien.

— von Pfeil.

Regiments-Quartier-Meister Kepsold.

Lieutenant Koock.

— J. Sandtmann.

— J. Sandtmann.

Staabs-Rittmeister Schulz.

Major von Stein.

Lieutenant Stockfleth.

— Stolterfoht.

— Suhr.

Staabs-Rittmeister Tesstorf.

Der, durch seine trefflichen Arbeiten, rühmlichst bekannte Herr Cornelius Suhr, wird mehrere Kupfer, interessante Scenen aus dem Feldzuge der Hanseaten darstellend, in groß 4. nachliefern, die jedoch besonders bezahlt werden.

## E i n l e i t u n g.

---

Eine der merkwürdigsten Epochen für Europa, und besonders auch für die Geschichte Deutschlands, ist unstreitig die, die wir jetzt erleben. Ein stolzer und mächtiger Mann, den das Glück aus dem Staube hob, und ihm eine Kaiserkrone gab, der für nichts Sinn hatte, als was seine Macht vergrößern, seinen Hochmuth und Ehrgeiz befriedigen konnte, der sich nicht damit begnügte in der Geschichte unter den mächtigsten Monarchen seines Zeitalters genannt zu werden, sondern seinen Herrscherstab über alle ausstrecken wollte, der geliebte Fürsten, aus alten, ehrwürdigen Stämmen entsprossen, zu entthronen, und eben so leicht neue Königreiche für seine Günstlinge zu schaffen fähig war, ein solcher Mann, dem, auf seine Gewalt und sein Glück trogend, nichts heilig war — strebte nach der Weltherrschaft.

Schon hatten große Reiche sich vor ihm beugen müssen, und die tapfersten Kriegsheere mußten, wie ge:

lähmt, seinem Ungestüm weichen. Nur noch das durch Gluten geschützte England hobulächelte seiner Herrschsucht, und fachte die Kriegesflamme auf dem festen Lande so lange an, bis tief im eisigten Norden, wohin die Eroberungssucht seine Heere getrieben hatte, seine Macht heftig erschüttert wurde. Seine Heere wurden zertrümmert und flohen, aber seine Macht blieb auch im Sinken noch groß; denn bald raffte er mit einer grenzenlosen Tyrannei, neue Schlachtopfer zusammen, und führte sie seinen Feinden entgegen. Doch vergebens waren diese letzten Anstrengungen. Die gelähmten Kräfte der gegen ihn verbündeten Staaten wuchsen mächtig empor; Deutscher Muth, Deutscher Sinn und Stärke erwachten wie aus einem tiefen Schlafe; Alles wetteiferte der Erste zu seyn, um an dem heiligen Kampfe für Freiheit, für Vaterland und für Recht, Theil zu nehmen, und nur durch diese vereinten Kräfte gelang es, das Vaterland zu erretten.

Die dreitägige Völkerschlacht bei Leipzig jagte seine Heere wie im Fluge bis über den vaterländischen Rhein zurück. Von allen Seiten stürmte man auf die Fliehenden ein, und nichts giebt einen sprechendem Beweis von der schnellen Bewegung, dem Eifer und dem Muth der Verbündeten, als daß selbst ein kleines Russisches Corps, unter dem General Czernitschef, sich zur Avantgarde des Feindes aufdrang.

Die unheilige Hand des habfüchtigen Korsen, die alles ergrif, was durch tyrannische Macht, oder teufer

lische Mänke sich erreichen ließ, hatte auch unsern kleinen Staat, der in seiner Freiheit und Unabhängigkeit so glücklich war, und durch seinen Handel, der sich fast über den ganzen Erdball erstreckte, so vielen Tausenden Brod gab, der in den frühern Zeiten so oft mit Guth und Blut theuer erkauften Freiheit beraubt; die für Hamburg im Jahr 1215, als die Stadt unter der Oberherzschafft des Dänischen Königs Waldemar stand, der den Graf Albrecht von Drlamünde zum Statthalter Hamburgs einsetzte, durch Kaiser Otto den IV., dem sich die Stadt, als er den Statthalter Albrecht vertrieben, als Oberherrn des Deutschen Reichs unterwarf, begründet wurde.

Zwar sollte diese Freiheit nicht lange dauern: denn, als Waldemar erfuhr, daß sich der Kaiser mit seinem Heere entfernt hatte, ging er wieder auf Hamburg, belagerte diese Stadt, und trotz der tapfern Gegenwehr der Einwohner, die manchen versuchten Sturm des Feindes mit großem Verlust zurücktrieben, mußte sie sich ergeben. Waldemar zog ein, verkaufte aber diese Stadt an ihren ehemaligen Statthalter, den Grafen Albrecht für 700 Mark löthigen Silbers, der aber, weil Waldemars Heer von dem Grafen Heinrich von Schwerein geschlagen, und jener selbst gefangen wurde, einsah, daß er seine erkauften Rechte auf die Stadt nicht würde behaupten können, weil sein Beschützer vernichtet war, den Hamburgern ihre Freiheit für 1500 Mark löthigen Silbers wieder verkaufte.

Auch diese Freiheits-Periode war nicht von langer Dauer; allein durch diese kriegerischen Begebenheiten wuchs die militairische Stärke dieses kleinen Staates sehr, und kräftiger konnte er sich schon vertheidigen, als Albrecht, verbunden mit Otto von Braunschweig, die Feinde der Dänen von neuem bekriegen wollte, und bei Mölln geschlagen wurde, und Graf Adolph IV. von Schaumburg bei dieser Gelegenheit sich seine väterlichen Länder Holstein &c. wieder eroberte, und auch gegen Hamburg anrückte. Der Graf griff bei Schiffbeck an; die Hamburger vertheidigten sich so lange, bis sie der großen Uebermacht weichen mußten, und Adolph zog 1225 in Hamburg ein. Waldemar, der sich durch Geld seine Freiheit wieder erkaufte hatte, wollte seine verlorrenen Länder wieder erobern, wurde aber in der Ebene bei Bornhöft, fast an der nehmlichen Stelle, wo am 6ten December 1813 die Verbündeten ebenfalls mit Hülfe der Hanseaten die Dänen schlugen, von Adolph mit Hülfe Albrechts von Sachsen, der Lübecker, die ebenfalls das Dänische Joch abgeworfen hatten, und welche Stadt vom Kaiser für eine freie Reichsstadt erklärt wurde, unter der Mitwirkung der Hamburger gänzlich geschlagen.

Jetzt trat eine schöne Periode für Hamburg und Lübeck ein, und der Handel zu Wasser und zu Lande hatte den besten Fortgang.

Da aber die Städte noch immer eine Dänische Unterjochung fürchten mußten, so verbanden sie sich im

Jahr 1241 enger, und legten den Grund zur Hanfa, oder Städteverbindung, wodurch ihre Macht so sehr gewann, daß sie, als ein Sohn Waldemars den Dänischen Thron bestiegen hatte, und auch die Städte wieder erobern wollte, sie eine starke Flotte ausrüsteten, und die Dänische mächtige Flotte, die sich Lübeck nähete, bei Fehmern gänzlich schlugen. Diese Hanseatische Flotte, unter dem Commando eines Lübeckischen Burgermeisters, begnügte sich nicht mit diesem Sieg, sondern segelte weiter, verheerte die feindlichen Küsten, nahm sogar Kopenhagen ein, und kehrte erst dann siegreich zurück, als ein Waffenstillstand zu Stande gekommen war.

Hiermit hatten sich die Hanseaten eine Zeit lang Ruhe verschafft, weil man sie zu Lande und auf dem Meere fürchtete. Mächtiger aber als je bewiesen sich die beiden verbündeten Städte zu der Zeit, als Bergedorf unter dem Herzoge Erich von Sachsen, dem es zugehörte, durch viele Räubereien dem Handel der Städte großen Schaden zufügte. Dieses zu verhindern, errichteten sie, unter dem Befehl eines Hamburgischen und Lübeckischen Burgemeisters, eine Armee von 3000 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie, ein Corps, das im Verhältniß der damaligen und jetzigen Größe der Städte und ihres Gebiets, bei der weit geringern Bevölkerung, bei weitem die Stärke der jetzigen Hanseatischen Legion übertrifft, und wir dürfen nicht sagen, daß die jetzige Zeit, wo man nicht allein seinen eigenen

Heerd vertheidigen, sondern auch das ganze Deutsche Vaterland, das unter dem drückendsten Joch eines herrschsüchtigen Tyrannen seufzte, mit befreien helfen sollte, die glänzendste militärische Epoche der Hansestädte gewesen sey.

Dieses Hanseatische Corps rückte vor Bergedorf und nahm dieses Städtchen sogleich ein; die Burg und mehrere nahegelegene feste Schlösser wurden mit stürmender Hand genommen und geschleift. Durch diesen herrlichen Sieg bekamen die Städte das Städtchen Bergedorf mit seiner Umgebung, so wie auch die Vierlande, Corlack, alten und neuen Gamm und Kirchwårder in ihre Gewalt, welche sie auch bis auf die jetzigen Zeiten noch besitzen. Zu gleicher Zeit rüsteten sie 12 große Kriegsschiffe aus, und schlugen von neuem die weit stärkere Dänische Flotte gånzlich.

In den folgenden Jahrhunderten blieben die Hansestädte immer zu Lande und Wasser mächtig, so daß sie die umliegende Gegend von Räubern rein halten, ihren Handel beschützen, und sich gegen Anfälle einzelner Fürsten kräftig vertheidigen konnten. Die Macht und das Ansehen der Städte war fest begründet, und obgleich die Einwohner durch innere und äußere Unruhen oft gestört wurden, so dehnte sich ihr Handel doch fortwährend aus, ihr Gebieth vergrößerte und verschönerte sich, und erst dann, als die kleinern Grafschaften und Fürstenthümer in größere Reiche zusammenschmolzen, mußten sie eine abhängigere Rolle spielen.

Dieser Rückblick sey genug, um den in der Geschichte etwa unkundigen Lesern einen Beweis von der vormaligen Macht und Stärke der Hanse: Städte zu geben, und um ihnen zu zeigen, wie theuer sie oft ihre Freiheit und Unabhängigkeit erkaufte, und wie viele Anstrengungen es kostete, sie zu erhalten; denn Jahrhunderte hindurch blieben die Rechte und die Unabhängigkeit dieses kleinen Staates nicht unangefochten. Auch dies neue Jahrhundert zeigt uns, daß die Geschichte Hamburgs und ihrer Schwesterstädte sich noch immer gleich blieb; denn nach einer langen glücklichen Zwischenzeit nahm Bonaparte im Jahr 1806 den Hanse: Städten ihre Freiheit, und verleibte sie im Jahre 1810 sogar seinem Reiche ein. Der Handel der Städte, der fast den höchsten Gipfel erreicht hatte, sank immer mehr, bis er endlich ganz gehemmt wurde.

Doch kaum war die Hauptmacht der französischen Armee, durch Aufopferung einer der größten und ältesten Städte Europas, zernichtet, so erwachte auch der Freiheitsinn in den Hanse: Städten wieder, und es wurden Truppen errichtet, die man die Hanseatische Legion \*) nannte, die voll Muth und gutem Willen, selbst unter den unangenehmsten Verhältnissen, standhaft

---

\*) Für ein so kleines Corps ist Legion zwar kein passender Ausdruck, aber auch hierin mußte der Mode gehuldigt werden.

das ihrige zur Wiedererlangung der Deutschen Freiheit und zur Erkämpfung der Unabhängigkeit der Hansestädte beitragen.

Die Geschichte bewahrt uns die Schicksale und Begebenheiten der in ältern Zeiten errichteten Hanseatischen Kriegsvölker auf, und hat die Namen derer, die sich damals ums Vaterland verdient machten, der Vergessenheit entrißen; es ist daher billig, daß auch wir für unsere Nachkommen eine Geschichte dieser Hanseatischen Legion aufbewahren, die sich ihrer Vorfahren würdig zu seyn bestrebt, die jede Gelegenheit benutzte, wo sie dem allgemeinen Feinde Abbruch thun konnte, und deren Schuld es nicht war, daß sie viele Mängel enthielt, und nicht mehr leistete, als sie wirklich geleistet hat.

Die Legion, die unter den ungünstigsten Umständen, und wegen der Nähe des Feindes, in der größten Eile errichtet wurde, hatte viele widrige Schicksale. Ungeübt in den Waffen wurde sie schon früh gegen den Feind geführt, und viele fielen, als sie die Werkzeuge ihrer Vertheidigung noch nicht zu gebrauchen verstanden. Während des Waffenstillstandes irrte sie hilflos und verlassen herum, und bei der rauhen Herbst- und Winterzeit mußte sie fast ohne Bekleidung gegen den Feind agiren; aber ein günstiges Geschick führte sie nach einer langen Prüfungszeit wieder in ihre befreiete Vaterstadt zurück, wenn gleich Manche, die den schönen Tod fürs Vaterland starben, nicht heimkehrten. Diese Begebenheiten sind es nun, die ich hier tren und wahr erzählen will.

Man hat so viele Unrichtigkeiten in den öffentlichen Blättern und Zeitschriften über den Feldzug der Hanseaten verbreitet, und nicht selten haben andere Truppen sich auf Kosten der Hanseaten, die derzeit eigentlich Niemanden hatten, dem sie angehörten, groß gemacht, indem sie sich mehrere glänzende Waffenthaten, die von den Hanseaten vollführt wurden, zueigneten, woran sie eigentlich gar keinen Theil hatten, wie ich im Verfolge der Geschichte zeigen werde, ihnen auf der andern Seite aber alle Excesse, die in der Nähe der Hanseaten von andern Militärs verübt wurden, zuschrieben, so daß eine Berichtigung in dieser Hinsicht nicht unwillkommen seyn kann.

---

**Erster Abschnitt.**

**Von der Errichtung der Hanseatischen Legion in Hamburg und Lübeck bis zum Waffenstillstande 1813.**

---

Als die siegreichen Russen und Preußen die feindlichen Truppen, die bis tief im Norden eingedrungen waren, vor sich hertrieben, und Berlin erreicht hatten, schickte der Russische General Graf von Wittgenstein ein kleines, aus 1400 Pferden und 2 Kanonen, größtentheils Kosacken, bestehendes Corps, unter Anführung des Obristen, nachherigen Generals, von Lettenborn,

nach den Gegenden der Niederelbe, um auch hier den Feind zu vertreiben, und wo möglich neue Truppen für den allgemeinen Zweck zu organisiren.

Es war dieses allerdings ein schmeichelhaftes Commando für den General Lettenborn; allein die Zahl seiner Leute war zu geringe, und die Zeit zur Organisation neuer Hülfsstruppen zu kurz, um diejenigen Gegenden, denen er die Freiheit brachte, auch für die Folge vor dem wiederandringenden Feind sichern zu können, wodurch denn die Einwohner, und namentlich die Hamburger, in so großes Elend gestürzt wurden.

Als dieses Lettenbornsche Corps, daß sich mit großer Schnelle bewegte, die Lauenburgischen Gegenden erreichte, fürchteten die Französischen Militär- und Civil-Behörden in Hamburg, in die Hände der Kosacken, von denen sie nur Unheil zu erwarten hatten, zu fallen, und verließen diesen Ort am 12. März 1813. Am 17. kamen die ersten so sehnlich erwünschten Kosacken, unter Anführung des Preussischen Rittmeisters von Bärtsch, nach Hamburg; am folgenden Tage hielt der General selbst seinen Einzug, und wurde von dem freudetrunkenen Volke mit dem unglaublichsten Jubel aufgenommen.

Da der General die vortheilhafte Stimmung des Volkes sah, machte er sofort bekannt, daß sein Kaiser ihm aufgetragen habe, da die Gefahr für Deutschland sowohl, als die Städte nicht vorüber sey, eine aus freiwilligen Jägern zu Pferde und zu Fuß bestehende Legion, in Hamburg und Lübeck zu organisiren, die vereinigt

mit den übrigen verbündeten Truppen für die Dauer des Krieges gegen den gemeinschaftlichen Feind fechten sollte, und forderte am 19. März in der folgenden Proclamation die jungen Leute auf, sich dazu zu stellen:

„Hamburger!  
 „Ihr löstet die unter französischer Regierung bestandenenen Behörden auf, noch ehe die Russischen Truppen euer Gebieth betraten, und sehtet die alten herkömmlichen Behörden wieder ein. Diese männliche und würdige That, womit ihr das Werk eurer Rettung begonnen und euch dem ganzen Deutschland als Beispiel aufgestellt habt, macht euch der Zufriedenheit meines erhabenen Kaisers, und der Achtung der Russischen Nation werth.  
 „Nicht in eine neu-französische, sondern in eine alt-deutsche Stadt führtet ihr uns ein, und so nur dürfen wir euch als Brüder begrüßen. Euer Jubel bei unserm Einzuge in eure Stadt, hat jeden unter uns tief bewegt; Doch ihr Deutsche Männer und Brüder! eure Freude wird nur alsdann erst die wahre Bedeutung gewinnen, wenn ihr Hand mit anlegt, an das große Werk der Befreiung Deutschlands. Zu den Waffen demnach, wem die Unterdrückung eine Schmach war, zu den Waffen für Vaterland und Recht! Noch ist das Werk der Rettung nicht vollbracht, und darum denke keiner bis dahin an Erhaltung und Genuß. Das ehrenvollste Geschäft ist jetzt: das

„Schwerdt zu ziehen, und die Fremdlinge vom  
 „Deutschen Boden zu verjagen, die bereits 300  
 „Meilen weit von den siegreichen Russischen Heer-  
 „ren verfolgt werden. Schande und Schmach für  
 „jeden, der in dieser verhängnißvollen Zeit, wo  
 „um die größten Güter der Menschen gefochten  
 „wird, die Hände in den Schooß legt. Noch ein-  
 „mal also: zu den Waffen! zu den Waffen! Un-  
 „ter dem Schutze meines erhabenen Kaisers werdet  
 „ihr euch unter eigenen Panieren versammeln, und  
 „ich freue mich, daß mir das Loos beschieden,  
 „euch zuerst gegen den Feind zu führen, und  
 „Zeuge eurer Tapferkeit zu seyn.

„Lettensborn.“

Es hätte bei dem guten Geiste der Hamburger  
 kaum eines solchen Aufrufs bedurft, denn alles war  
 schon vom Feuer der patriotischen Begeisterung beseelt.  
 Ein gleiches that nun auch der Obrist-Lieutenant Ben-  
 kendorf in Lübeck, der am 21. März mit 4 Officieren  
 und 70 Kosacken daselbst seinen Einzug hielt. Auch hier  
 war der Jubel groß, und schon am nehmlichen Tage  
 meldeten sich die jungen Leute bei ihm haufenweise als  
 Freiwillige, die er jedoch mit den Worten zurückwies:

„Heute könnte vielleicht mancher von Wein und  
 „Freude trinken, voreilig diesen Schritt begehen.  
 „Bedenkt euch noch, morgen werde ich alle mit  
 „Freuden annehmen.“

Von großer Wirkung war auch noch das folgende, sehr kraftvolle Publicandum des Senats zu Hamburg:

„Ein Hochedler Rath kann, von dem Russisch-  
 „Kaiserlichen Obristen Baron von Lettenborn dazu  
 „aufgefordert, um so weniger umhin, den Bürgern  
 „und Einwohnern dieser Stadt und deren Ge-  
 „bieths, in Folge der bekannten Gesinnungen der  
 „Bürger, ihre wahre Lage vor Augen zu legen,  
 „und sie zu einem derselben angemessenen Beneh-  
 „men aufzumuntern. Durch die sichtbar bezeichnete  
 „Hand der Vorsehung, und durch die Tapferkeit  
 „der Russischen Krieger, unter ihrem erhabenen Kai-  
 „ser, haben ihre Waffen sich auch über unsern  
 „Staat, aber nur zur Herstellung des Glücks der  
 „Unabhängigkeit und Freiheit, verbreitet, eines  
 „Glücks, welches auch die größten Nationen nach  
 „ihren Verhältnissen, als das höchste Gut der  
 „Staatsverfassung schätzen. Jetzt reißt uns der  
 „mächtige Strom der Begebenheiten im unaufhaltsa-  
 „men Gange fort; und wenn wir, die wir ein-  
 „zeln dastehen, auch nicht das kleinste Gewicht in  
 „die große Waageschale der Weltbegebenheiten le-  
 „gen konnten, eine freie Wahl hätten, wollten wir  
 „nicht die edelste Parthei ergreifen, die selbst einer  
 „feindlichen Nation nur Achtung abdringen kann:  
 „die Theilnahme an der hergestellten Ehre einer  
 „großen, einst getrennten, Nation freier Deutscher

„Männer? Sollten wir nicht auch für unsern Theil  
 „willige Aufopferungen machen, um das edelste,  
 „lange vergebens ersehnte Guth der Erde, den  
 „alle beglückenden Frieden, das Heil aller Natio:  
 „nen zu erkämpfen. Ein Ziel, das nach dem Zus:  
 „ruf Aller nur durch die Größe der aufgestellten  
 „Macht errungen werden kann.“

„Von diesem Geiste beseelt sehen wir schon  
 „im edlen Gefühl die gebildeten Jünglinge, und  
 „mit stärkerer Kraft und Zahl eine kernhafte Mann:  
 „schaft aller hiesigen Stände, dem Aufrufe zur  
 „Vereinigung der Deutschen, für ihre Unabhängig:  
 „keit folgen, und von gleichem Sinn und Muth  
 „ergriffen, werden noch viele die Sache der Na:  
 „tion vertheidigen wollen. Diese Edlen ehrt das  
 „dankbare Vaterland mit Recht. Aber es hat auch  
 „heilige Pflichten gegen sie. Ihre Absicht ist, das  
 „Heil des Vaterlandes mit ihrem Blute, mit ih:  
 „rem Leben, zu erkaufen. Schon allein ihr Edel:  
 „muth könnte den Preis erringen, das dankbare  
 „Vaterland will daher nicht gegen sie zurückbleiben.  
 „Es wird die hilflosen Wittwen und Waisen der  
 „gebliebenen Bürger, es wird die durch ehrenvolle  
 „Wunden, für ihre Selbsthülfe außer Stand ge:  
 „setzten Söhne der Bürger, als ein anvertrauetes  
 „Unterpand achten, und ihrer mit liebevoller Er:  
 „kennlichkeit pflegen. Mit verdoppeltem Muth  
 „folgt also, ihr Söhne des Vaterlands, dem

„hohen innern Berufe, der euch vor aller Welt  
„adelt!“

Diese herzlichen Worte von einem Senate, der so eben erst seine ursprüngliche Form wieder angenommen hatte, rissen alles im Strudel mit sich fort, und sehr groß war der Zulauf derer, die fürs Vaterland fechten wollten. Keiner wollte unthätig zurückbleiben; allein, da sich auch schon fremde Werber eingefunden hatten, die durch gutes Handgeld viele Ausländer, die sich hier befanden, und sich der Legion angeschlossen hätten, an sich zogen, und ein Theil der sich gemeldeten, wegen zu geringen oder zu hohen Alters, wieder abgewiesen werden mußte, so blieb die Zahl der Dienstfähigen, da die Französische Conscription, und als Folge davon die Auswanderung derer, die der Conscription zu entgehen suchten, schon so manchen jungen Mann weggerafft hatten, doch nicht so groß, als man bei oberflächlicher Ansicht glauben sollte, und es kam der Legion zu staten, daß sowohl der patriotische Hanfft, der auf seine eigenen Kosten die stärkste Cavallerie: Escadron stellte, als auch mehrere fremde Offiziere, mit beträchtlicher Mannschaft, der Legion viele brauchbare Subjekte zuführten, obgleich unter diesen letztern sich manche befanden, die sich zu den vielen angesehenen und gut erzogenen Hamburgern und Lübeckern, die als Gemeine eingetreten waren, anfangs durchaus nicht paßten. Die nächste Folge davon war, daß mehrere Chefs in

ihren Rekruten durchaus nur rohe und ungebildete Menschen zu haben glaubten, die sie gleich mit militärischer Strenge fügen müßten. Dieser außerordentliche Fehlgriß verursachte, daß manche brauchbare junge Männer, die sich auch noch nach dem ersten aufbrausenden Andrang stellen wollten, sich wieder bedachten. Ich will hiermit nicht sagen, daß dieses Corps ohne alle Strenge hätte behandelt werden müssen, denn, obgleich die jungen Leute den Militärstand gar nicht kannten, so wußten sie doch wohl, daß dieses zur Erhaltung der Subordination und Ordnung nöthig war; aber es konnte ein Mittelweg eingeschlagen werden, der gewiß auch für die Ungebildeten vom besten Erfolge gewesen wäre.

Die Formation ging außerordentlich schnell von Statten, weil sich ein großer Theil selbst equipirte, und die Städte alles, was nur für Geld zu haben war, mit der größten Bereitwilligkeit, die keine Grenzen kannte, hergaben. Allein grade das Nöthigste konnte ein ganz kaufmännischer Staat, der wie im Traum in einen militärischen Lummelplatz verwandelt war, nicht darbieten, nemlich geschickte Offiziere und brauchbare, gleichförmige Waffen. So viel Mühe sich auch der General Lettenborn gab, die Letztern anzuschaffen, so konnten doch vorerst nur einige Tausend Gewehre aus England herbeibracht werden; denn der große Vorrath, der sich auf Helgoland befand, war unglücklicherweise schon nach England zurückgeschickt worden. Die neuerrichtete Ca:

vallerie wurde daher mit Lanzen versehen, die, wie es sich späterhin bewies, sehr gut für dieselbe paßten, obgleich die Leute das geschickte Manövriren damit nie lernten, weil selbst die meisten Offiziere nicht damit umzugehen verstanden. Der Mangel an geschickten Offizieren wurde zwar auch beseitigt; denn der General Lettenborn hatte schon viele, die sich auf seinem Marsch an ihn schlossen, hierher geführt, und manche andere, die von der hiesigen Bewaffnung hörten, eilten herzu, um ihre Dienste anzubiethen. Es befanden sich hierunter gewiß sehr brave und einsichtsvolle Männer: allein bei der außerordentlichen Schnelle, womit die Bewaffnung betrieben werden mußte, erlaubte es die Kürze der Zeit und die überhäuften Geschäfte des Generals nicht, eine gute Auswahl hierunter zu treffen, es wurde mancher angestellt, der sich nicht für dieses Corps paßte, und erst dann, als bei größerer Masse mancher wieder verabschiedet wurde, und man andere brauchbare Subjekte in der Legion zu Offizieren avancirte, kam ein Offizier: Corps zu Stande, welches vor dem Feinde alles leistete, was nur davon verlangt werden konnte.

Da der General mit der Befestigung Hamburgs und anderen wichtigen Gegenständen zu sehr beschäftigt war, um sich mit dem Detail der Legion zu befassen, so trug er dem Major von Pfuel die spezielle Formation der Infanterie, dem Grafen von Westphalen die der Cavallerie, und dem Major von Obstal die der Artillerie auf. Die neuen Offiziere wurden, so wie sie mit

Lettenborns Bewilligung angestellt waren, sofort vom Russischen Kaiser bestätigt, und ihnen gleicher Rang mit den Kaiserlich-Russischen Offizieren gegeben, so wie ihnen auch die Russischen Ehren- und Feldzeichen zu tragen erlaubt wurden, welches der General in einem eigenen Tagsbefehl bekannt machte. Ebenfalls bekam die Uniform einen Russischen Schnitt, und die Cavallerie, die eigentlich ein reitendes Jäger-Corps seyn sollte, aber wegen Mangel an Waffen mit Lanzen bewaffnet wurde, nahm sich als halb Jäger und halb Uhlanen, mit ihren Kurkas und Mützen drollig genug aus, und weil sie weder Jäger noch Uhlanen waren, so nannte man sie Hanseatische Kosacken. Als späterhin die Uniformstücke zerrissen, die Farbe derselben verbleicht war, und die meisten Leute in diesem Zustande die Bärte lang wachsen ließen, so paßte sich dieser Name sehr gut zu ihrem Außern. Späterhin bekam sie denn freilich vöblige Uhlanen-Uniform, und wurde auch Hanseatisches Uhlanen-Regiment genannt.

Gleichmäßiger schon war die Infanterie und Artillerie.

Der Mangel an gutem grünem Tuche in Hamburg hatte späterhin die fatalsten Folgen für das Corps; denn da jeder, ausgenommen die Reichern, die sich selbst equipirten, nur eine Uniform hatte, so konnte das zum Theil sehr schlechte Tuch den Einflüssen der Witterung nicht lange widerstehen. Es zerriß sehr bald und mancher mußte halbnackend die ganze Campagne mitmachen,

denn ein Fond zur neuen Uniform war, indem Hamburg bald für uns verschlossen wurde, nicht da, weil die freiwilligen Beiträge, die das patriotische Hamburg so reichlich darbrachte, und die ant baarem Gelde vom 24. März bis 28. May mit Inbegriff eines Theils der verkauften Prätiosen 75402 C.Mk. und 1152 Loth ungeprägten Silbers betrug, zu andern Zwecken verwandt wurden. Was einen andern Theil dieser Beiträge betrifft, der der Legion durch Veruntreuung entzogen seyn soll, so mag sich das Publikum durch die verschiedenen diesen Punkt betreffenden Flugschriften selbst belehren, und ich bemerke nur, daß der Kriegs-Rath Oswald, der die Sachen und Gelder unter Händen hatte, schon in Boizenburg, wegen der widrigen Gerüchte, die sich von ihm verbreitet hatten, auf Befehl des Generals Tettenborn arretirt und zur Untersuchung gezogen wurde. In Stralsund wurde er, weil die Kriegsunruhen eine lange Untersuchung nicht gestatteten, seines Arrestes wieder entlassen, allein von den Preussischen Behörden in Halberstadt von neuem verhaftet, und an den General Bennigsen abgeliefert, der ihn der Stadt Hamburg übergab. Auch hier ist er gegen einen Revers sich jedesmal zu stellen, wenn die Untersuchung der Sache fortgesetzt werden sollte, anfangs frei gelassen worden, allein er selbst brachte durch öffentliche Anzeigen die Sache wieder in Anregung, so daß ihn die hiesige Polizei-Behörde, auf Requisition des Generals von

Zettenborn, auf dem sogenannten Wimperbaumt festgesetzt hat.

Obgleich die Frauen Hamburgs sich schon durch edle Aufopferungen eines Theils ihres Schmuckes, und durch Geschenke von Leinwand, Charpie und dergleichen, wovon unter andern Mad. v. Hoftrup die Sammlung übernahm, hochverdient gemacht hatten, so machten sie der Legion doch noch ein Geschenk, welches den Mitgliedern des Corps das heiligste und theuerste war. Dieses bestand in herrlichen Fahnen und Estandarten, welche sich sowohl in Hinsicht der schönen Stickerei, als auch des Reichthums sehr auszeichnen. Die mit dieser patriotischen Arbeit beschäftigten Frauen waren: Madame Perthes, Campe, Haven, Valentin, David, Fettig, Heine, Demoiselle Hornbostel und viele andere, deren Namen mir nicht bekannt wurden. Diese militärischen Palladien, welche zum Theil jetzt in der großen Michaelis Kirche aufbewahrt sind, werden ewige Denkmäler ihres warmen Gefühls für Deutsche Freiheit und Volksbeglückung bleiben, Gesinnungen, wovon sie auch anderweitig die schönsten Proben ablegten.\*)

---

\*) Es zeigte sich hier unter den Edlern aller Classen des weiblichen Geschlechts fortwährend ein unverhohlener Abscheu gegen unsre Unterdrücker und ihre Anhänger; nicht die Vornehmen nur, selbst die dienende Klasse trug in ihrer Dürftigkeit eine bedeutende Summe zu den freiwilligen Beiträgen bei.

Sowohl die Fahnen als Esbandarten führen auf weißem Felde die drei verbundenen Wappen der freien Hanse-Städte Hamburg, Lübeck und Bremen, und auf der andern Seite, ebenfalls im weißen Felde, das rothe Deutsche Kreuz mit dem Motto: Gott mit uns! Sie wurden sämmtlich am 21. April in der großen Michaelis Kirche, vor einer zahlreich versammelten Volksmenge und in Gegenwart der anwesenden Staats- und Subaltern-Offiziere, so wie auch der Abgeordneten des Senats, von dem Senior Dr. Nambach, mit einem herzergreifenden Vortrage begleitet, geweiht, und den Bataillons und Escadrons übergeben. Keine von ihnen ist verlohren gegangen, obgleich mehrere oft in der größten Gefahr waren, und die Eine bei Hohen Viechel sich fast schon in den Händen der Feinde befand.

Das Lübecker Contingent war auch bereits im Anfange des Aprils in Hamburg eingetroffen. Es bestand aus 1 Bataillon Infanterie und 2 Escadrons Cavallerie. Eben so feierlich, wie die Fahnenweihe in Hamburg, war die in Lübeck, welche am 2. April auf öffentlichen Markte, im Beiseyn der bereits völlig equipirten Hanseaten und mehrerer Russischen Offiziere, Statt hatte. Die Lübecker führen eine Fahne und eine Esbandarte, welche von den achtungswerthen Frauen der Plazmann'schen Familie und der Demoiselle Rodde sehr geschmackvoll gestickt und geschenkt sind. Vor dem Aufbruche der Lübecker nach Hamburg sprach am 31. März der Professor Herrmann noch einige kräftige Worte

der Liebe und Erweckung zu ihnen, die hier, wegen der Herzlichkeit der Lübecker, die sich auch hierin ausdrückt, einen Platz finden mögen:

„Wundert Euch nicht, geliebte Jünglinge, daß,  
 „bevor ihr Euch unsern Blicken entzieht, mein  
 „Herz sich noch einmal zu ergießen verlangt. Sind  
 „nicht der Bande, die uns an einander fetteten,  
 „so viele? — Bemerkte ich nicht in Euren Reihen  
 „einige, deren Namen mit unverlöschlichen Zügen  
 „der Genius der Freundschaft in meine Seele grub,  
 „andere, die mit mir in den Tempeln höherer  
 „Weisheit eifrig nach jenen Zielen rangen, die aus  
 „bessern Welten der Menschheit enegegenglänzen,  
 „noch andere, die sich unter meiner Leitung dem  
 „Dienste der Musen weiheten, und in die Tiefen  
 „der Wissenschaft einzudringen mit rastlosem Eifer  
 „bemüht waren? — Doch wozu die Aufzählung  
 „besonderer Verhältnisse, die zwischen uns Statt  
 „fanden? — Seyd Ihr nicht Deutsche? Bin ich  
 „nicht Deutscher? — Und hat in diesem großen  
 „Augenblicke nicht jede Deutsche Stimme ein Recht  
 „gehört zu werden? O, gönnt mir immer die  
 „kleine Freude, mit dem Worte unter Euch zu  
 „würfen, da mir mein ganzer physischer und bür-  
 „gerlicher Zustand die weit schönere versagt, selbst  
 „in Eurer Mitte zu seyn, und dem ungestümen  
 „Drange eines Herzens zu folgen, das von dem  
 „Gedanken an Gott und Vaterland erfüllt ist.“

„Jünglinge, die Großthaten Roms und Grie-  
 „chenlands haben aufgehört, bloß in den Liedern  
 „der Sänger und in den Annalen der Geschichte  
 „zu leben. Der Tag der Freiheit, der so heiter  
 „über jenen klassischen Fluren glänzte, bricht her-  
 „ein über das erwachende Deutschland. Größer  
 „werden die Herzen, höher fliegen alle Pulse, uns  
 „lächelt ein entwölker, versöhnter Himmel. —  
 „Was ist Rom, das sich von den Fesseln des stol-  
 „zen Tarquin befreit, gegen die alte, ehrwürdige  
 „Germania, die sich unter der Aegide der siegge-  
 „krönten Helden der Moskwa mit Riesenkraft er-  
 „hebt, und ihre Altäre, und ihre Rechte gegen  
 „jene Fremdlinge schützt, die sich so schwer an der  
 „Völker Heiligstem vergingen? — Was sind die  
 „300 von Sparta, die bei Thermopylen glorreich  
 „fielen, in Tagen, wo jedes ächt Deutsche Herz  
 „ein Spartanerherz ist, und tausend Seelen der  
 „große Vorsatz erfüllt, dem Vaterland ein Leonidas  
 „zu seyn? “

„Jünglinge, Ihr zieht in reinen heiligen  
 „Kampf! — Des Lebens größte Güter sind es, die  
 „auf dem Spiele stehen. Freiheit, Ehre, Volks-  
 „thum, Vaterland — das sind die Schätze, um  
 „welche in den Gefilden der Schlacht die Würfel  
 „geworfen werden. — In freien Völkern verherr-  
 „licht sich Gott! Zweifelt nicht, Ihr kämpft für  
 „Gottes Sache, Gottes Krieger seyd Ihr mit

„weit größerem Rechte, als die Schaaren, die einst  
 „an des Heilandes Grabe Sieg oder Tod suchten.  
 „— Ach! Dahin war es gekommen, daß ausges-  
 „strichen werden sollte aus der Reihe der Nationen  
 „der glänzende Name der Deutschen; die Gewissen  
 „waren gefesselt, der Gedanke wurde zurückge-  
 „drängt auf das Innerste der Seelen; das Wür-  
 „dige und Hohe wurde verspottet und in den  
 „Staub getreten; die Lüge von feilen Seelen zur  
 „Wahrheit geprägt, und wer da zweifelte, für den  
 „gab es Kerker, Galeeren, Schaffotte.“

„In Finsterniß wollte man ein Volk zurück-  
 „werfen, von welchem alles Licht ausgegangen  
 „war, das sich über Europa verbreitet hatte. Die  
 „Manen Wittkinds weinten, es weinten die Ma-  
 „nen Luthers unserm Geschick. — Sie lächeln her-  
 „ab auf uns, denn wir erwachen. Mit blutigen  
 „Zügen schreiben wir es auf die Schädel unserer  
 „Unterdrücker: Deutschland wird stehen, wie seine  
 „Eichen. — Jünglinge, Ihr zieht in einen heilic-  
 „gen Kampf!“

„Aber Jünglinge, Ihr zieht auch in einen  
 „glorreichen Kampf. — Ehre und unvergänglicher  
 „Ruhm flechten Kränze um Eure Stirnen, und  
 „die Muse der Geschichte schreibt Eure Namen auf  
 „ihre ewigen Obelisken. „Zu einer Zeit, so wird  
 „sie sagen, da in den Staub gebeugt war mit  
 „dem ganzen Deutschland der Hansa ehrwürdig.

„ „gez Haupt Lübeck, erhob sich seine Jugend,  
 „ „für die übrigen Deutschen Jünglinge ein fröh-  
 „ „lich nachgeahmtes Muster. Sie riß sich los  
 „ „von Vater und Mutter, von Gewerbe, Kunst,  
 „ „Handel und Wissenschaft, um schmachvolle Fes-  
 „ „seln zu brechen, um wiederzugeben sich und den  
 „ „Ihrigen ein Vaterland.“ — Leben nicht die  
 „ „Namen derer, die die Eidgenossenschaft schlossen,  
 „ „die der Niederländer errungene Freiheit mit ih-  
 „ „rem Blute besiegelten, nach verflorbenen Jahrhun-  
 „ „derten noch mit unverblühtem Schimmer fort?  
 „ „Junge Helden, auch Euer Andenken wird heilig  
 „ „seyn der späten Nachwelt; mit Thränen der Liebe  
 „ „und der Bewunderung wird sie Eures Eifers ge-  
 „ „denken, und durch Euer Beispiel für Heiliges  
 „ „entflammen die Herzen ihrer Jugend. — Jüng-  
 „ „linge, Ihr zieht in einen glorreichen Kampf!“

„ „So eilet denn dahin, Ihr Geliebten, auf  
 „ „das Feld der Gefahr und der Ehre! — Stürmt  
 „ „mit fröhlichem Muthe gegen die Reihen unserer  
 „ „Unterdrücker! Gott ist mit Euch, unsere Herzen,  
 „ „die Euch begleiten, beten für Euch! Die Stunde  
 „ „der Befreiung hat geschlagen! Zweifelt nicht,  
 „ „der Sieg wird Euer seyn. Diesen Blick noch zu-  
 „ „rück in das Haus, wo des segnenden Vaters  
 „ „Lippe noch bebt! Diese Thräne noch der weinens-  
 „ „den Mutter und der verlassenen Braut, die einst  
 „ „mit Entzücken, wie Neben die Mune, ihren Thas

„tenverherrlichten Jüngling umschlingen wird. Nun  
 „dann auf zum Kampfe! Und das entfesselte Herz  
 „fülle nichts, als der Gedanke unserer Noth und  
 „Eures Ruhms! Und Eure Kraft brause muthig  
 „dahin, wie der Sohn der hohen Alpe, der mit  
 „seinen Fluthen das Thal überschwemmt, und das  
 „Echo im Gebürge weckt! — Zwei Wünsche legen  
 „wir Euch beim Abschiede ans Herz. Betrachtet  
 „sie, Ihr Geliebten, als unsern letzten Willen,  
 „und lasset sie Eurer Seele gegenwärtig seyn, denn  
 „denn sie umfassend, umfasst in der Ferne Ihr  
 „uns selbst. Seyd Löwen im Kampfe, aber, wie  
 „eine blüthschwangere Wolke, schreitet schonend da-  
 „hin im Laufe Eures Sieges. Tod und Verderben  
 „bringe Euer gutes Schwerdt in die Glieder des  
 „stolzen Feindes, der bewaffnet unsere Saaten zer-  
 „tritt, und unsern Rechten Hohn spricht, aber  
 „heilig, unverletzlich sey Euch das Leben und die  
 „Habe des friedlichen Bürgers und Landmanns.  
 „Wer die Hütten stiller Unschuld plündert, — und  
 „stände er auf einem Haufen erkämpfter Trophäen  
 „— er ist ein Räuber, und mit dem Siegerkranz  
 „auf seiner Stirn vermählt sich das Brandmahl.  
 „Ehrwürdig bleib' Euch die keusche Sitte, in der  
 „die Stille Eurer bisherigen Verhältnisse Euch er-  
 „hielt, auch im Waffengetümmel! Vertauschet  
 „nicht den zarren, reinen, tugendhaften Sinn, den  
 „liebende Sorgfalt in Euch weckte, und der so bez-

„seligend für die Tage Eurer Jugend war, mit  
 „unmenschlicher Rohheit, und erstickt nicht den  
 „mühsam ausgestreuten Saamen des Guten in  
 „Euren Gemüthern! Verwilderung ist das Kenn-  
 „zeichen des Schwachen, und Gemeines zieht auch  
 „den Helden aus des Ruhmes Hallen in den  
 „Staub herab. Den Marius würde die Nachwelt  
 „höher stellen, hätte er nicht durch unmilde Sitte  
 „sich selbst herabgesetzt. Wer im Schlummer adle-  
 „rer Kräfte durch sie bemerkt seyn will, flieht beim  
 „Erwachen beschämt den Unblick seiner selbst.“

„Du aber im Himmel, Wesen von unaus-  
 „sprechlicher Güte, das wir Vater nennen dürfen,  
 „o laß sie Deinem heiligen Schutze empfohlen  
 „seyn. Du hast die Thränen unseres Jammers  
 „gezählt, und einen schönen Morgen lässest Du  
 „über uns hereinbrechen. Unsere Sache, Du drei-  
 „mal Heiliger, ist Deine Sache, Du willst nicht,  
 „daß der Mensch, Dein Ebenbild, durch Knecht-  
 „schaft zum Thiere der Herde entwürdigt werde.  
 „Frei, von keiner Erdengewalt entnerot und ver-  
 „krüppelt soll sein Geist emporblicken zu den Ster-  
 „nen am azurnen Himmel, die in ewigen Harmos-  
 „nien Deinen großen Namen feiern, soll er Dich  
 „suchen in der heiligen Drei des Wahren, Guten  
 „und Schönen, in welcher Du wohnst. Wir er-  
 „kennen Dein großes Gesetz; Sie, wir reißen  
 „das Theuerste von unsern Herzen, zur Behaup-

„tung der Würde, in welcher wir hienteden wan-  
 „deln sollen. O, was sind alles Gold, und alle  
 „Kleinodien der Erde, gegen das Kind, das an  
 „der Brust der Eltern ruht? Sind nicht gebunden  
 „in ihm alle flüchtigen Freuden der Vergangenheit,  
 „und blühen nicht in ihm alle Entzückungen ihrer  
 „Zukunft? — Deinem Rechte bringen wir unsere  
 „Söhne dar, gütiger Vater, indem wir sie am  
 „Altare der Freiheit opfern! — O, segne Du das  
 „theure Häuflein mit Deinem besten Segen. Ent-  
 „flamme der Jünglinge Herz durch die Begeisterung  
 „für das Heil des Vaterlandes, lege in ihren Bu-  
 „sen den Muth, in ihren Willen den Gehorsam  
 „gegen die Pflicht, in ihren Arm die Kraft.  
 „Bahne Du ihnen den Weg zu Thaten, Deines  
 „Beifalls, unserer Bewunderung würdig! Laß sie  
 „seyn das Bollwerk Deutscher Art und Deutscher  
 „Freiheit! Schrecke mit ihrem Schwerdt, wie mit  
 „Deinem Blize, die Unterdrücker, und führe sie  
 „siegreich in unsere Arme zurück!“

„Mein Geist erhebt sich — der Schleier sinkt  
 „— die Zukunft eröffnet sich meinen Blicken. —  
 „Jünglinge, ich sehe schützende Genien um Euch —  
 „Der Schrecken geht vor Euren Panieren her, der  
 „Ruhm mit seinen Palmen winkt von ihnen herab,  
 „der Friede mit seinem Delzweig und seinem Füll-  
 „horn folgt ihnen. — Ich sehe Euch wie Wetter  
 „Gottes dräuend dahin stürmen in die Gefilde der

„ Schlacht, ich sehe vor Eurer untwiderstehlichen  
 „ Kraft mit Entsetzen fliehen den durchbrochenen  
 „ Feind — ich sehe vom alten Rhein aufs neue  
 „ umgürtet Deutsches Land, und die Trauben seiner  
 „ heiligen Höhen, gekeltert von den Händen Deut-  
 „ scher Eigner. — Ich sehe — o Heil mir, daß  
 „ es so ist — Euch zurückkehren mit gebräunter  
 „ Wange, durch den Jubel von Völkern, aufs neue  
 „ zu einem großen Volke verbunden, zurückkehren  
 „ in unsere Arme, zum freudigen Empfange geöff-  
 „ net. Und wir strömen mit Freudenhymnen Euch  
 „ entgegen, und mit Wonnethränen empfängt der  
 „ alte Vater den langentbehrten Liebling, zur Ver-  
 „ herrlichung, zur Stütze des sinkenden Lebens ihm  
 „ wiedergegeben, und die zarte Jungfrau schmiegt  
 „ sich fest an den Geliebten des Herzens, und fühlt  
 „ sich gehoben durch seine Herrlichkeit, und die  
 „ jauchzende Menge kränzt mit Lorbeern Eure Schei-  
 „ tel, und führt im Triumph Euch in unsre Mauern  
 „ ein, und das dankbare Vaterland rufet: „ Hel-  
 „ „ den, Ihr waret werth, meine Söhne zu seyn!  
 „ „ Lerndtet nun nach der Saat! Ich will Euch  
 „ „ lohnen mit den höchsten der Ehren, mit den  
 „ „ schönsten der Wonnegefühle! Wer könnte noch  
 „ „ säumen?“ Auf, Jünglinge! Zum Kampf!  
 „ zum Kampf! Eure Losung sey: Gott! Frei-  
 „ heit! Vaterland!“

Da die neuerrichteten Truppen bald gegen den Feind geführt werden sollten, so mußten sie dem Kaiser von Rußland Treue schwören, wobei ihnen die festgesetzten Kriegs-Artikel bekannt gemacht wurden. Der Eid der Soldaten der Hanseatischen Legion lautete folgendermaßen: „Ich N. N. gelobe und schwöre „zu Gott dem Allmächtigen, daß Seiner Majestät dem „Kaiser von Rußland, so wie allen Vorgesetzten der „Hanseatischen Legion, ich treu und ehrlich dienen, der „ren Befehl, in allen Vorfällen nach äußerstem Vermögen bereitwilligst und unerschrocken befördern, alle „Gefahren aber, wie es einem treuen und ehrlichen „Soldaten ziemt, und so viel in meinen Kräften steht, „von denselben abwenden und redlich davor warnen, „auch was von der Hanseatischen Legion mir besonders „kund wird, bloß denen, die mir vorgesetzt sind, sonst „aber Niemanden offenbaren, vielmehr mit höchster „Verschwiegenheit dabei handeln, den mir vorgelesenen „Kriegs-Artikeln sorgfältigst und auf das genaueste „nachkommen, auch was mir sonst von den Commandeurs, Offizieren, oder den übrigen mir vorgesetzten Befehlshabern, anbefohlen werden wird, mit aller „Treue und Gehorsam ausrichten, und überhaupt in „allen Stücken, und ohne Unterlaß, mich dergestalt betragen wolle, als es einem ehrlichen und tapfern „Krieger gebührt.“

„So wahr mir Gott helfe und sein heiliges „Wort.“

Es fiel den Leuten Anfangs sehr auf, daß sie dem Kaiser von Rußland, und nicht bloß ihrer eigenen Behörde, Treue schwören mußten, weil sie glaubten, daß sie von der Russischen Behörde leicht getrennt werden könnten, oder derselben auch folgen müßten, wohin man sie schickte, da man doch mit derselben in keiner andern Verbindung stände, als daß man durch sie organisirt sey, den Hanse-Städten aber immer eigen bliebe, wenn man auch von einer andern Macht besoldet, oder befehligt würde. Oberflächlich angesehen hatten hierin die Leute Recht, aber von einer andern Seite betrachtet, hatte es einen großen Nutzen; da die Franzosen die Mitglieder der Legion als Rebellen betrachteten, die gegen ihren rechtmäßigen Herrn die Waffen ergriffen, wodurch jeder Hanseat, wenn er durch Gefangenschaft in die Hände der Feinde gerieth, eine Behandlung erdulden mußte, welche sie sich gegen Truppen, die durch diesen Eid einem mächtigen Monarchen angehörten, doch nicht erlauben durften, ohne zu befürchten, daß Repressalien gebraucht würden.

Die beschwornen Kriegs-Artikel bestanden in folgenden Punkten:

1. Wer den ihm angewiesenen Posten ohne ausdrücklichen Befehl verläßt, ist des Todes schuldig.
2. Wer des Einverständnisses mit dem Feinde überwiesen wird, ist des Todes schuldig.
3. Wer sich seinen Vorgesetzten mit Worten wider-

fest, wird mit Arrest, wer sich thätlich widersetzt, wird mit dem Tode bestraft.

4. Jedem Offizier, von welcher Truppengattung und von welchem Corps er sey, ist die gebührende Achtung zu bezeigen; wer es unterläßt wird mit Arrest bestraft.

5. Nachlässigkeiten im Dienste werden mit Arrest bestraft.

6. Eine Schildwache, die auf ihrem Posten schlafend gefunden wird, ist des Todes schuldig.

7. Marodiren und Plündereien auf dem Lande werden nach Maaßgabe der Schuld mit Arrest, oder mit dem Strange bestraft.

8. Wer seinen Kameraden bestiehlt, wird als ehrlos gestäupt, und von der Legion fortgejagt.

Man sieht es, daß diese Kriegs-Artikel in der Eile gemacht sind. Späterhin, als die ganze Legion in eine Brigade vereinigt wurde, und ein Auditeur ernannt war, wurde dieser beauftragt, passendere zu verfassen, allein da bald darauf die Feindseligkeiten wieder anfangen, so blieb es beim Alten.

Die eigentliche Stärke der Legion bei ihrer Entstehung in Hamburg und Lübeck läßt sich durchaus nicht genau angeben, weil ein Theil der Truppen schon gegen den Feind agiren mußte, während in Hamburg selbst noch immer organisiert wurde, und die Papiere hierüber, bei der großen Schnelle, womit man Hamburg verließ, größtentheils verloren gingen. Da jedoch mehrere

Escadron und Compagnie-Listen gerettet sind, so glaube ich, da die Herren Offiziere die Gefälligkeit gehabt haben, mir die fehlenden Lücken aus ihrem Gedächtnisse zu ersetzen, daß sich vielleicht nur unbedeutende Unrichtigkeiten in dem folgenden ursprünglichen Bestand der gesammten Legion befinden können, wobei ich auch die Vertheilung der Offiziere mit angeben werde.

## I. Cavallerie.

### Regiments: Stab.

Major und Commandeur, Joseph, Graf von Westphalen.

General-Adjutant, Rittmeister von Baersch.

Regiments-Adjutant Prem. Lieut. von Dufay.

— Quartiermeister von Quillfeld.

— Auditeur Dr. Noltenius.

— Pferde-Arzt Schrader.

Escadron: Pferde-Arzt Zinkeisen.

### 1ste Escadron.

Rittmeister u. Chef v. Herbert (Späterhin Maj. v. Heßberg)

Premier-Lieutenant Leppien.

Seconde-Lieutenant Godefroy.

— — — Möldechen.

Cornet Meyer.

Ober-Arzt Dr. Ehlers.

Unter-Arzt Rohlfß.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 142 Mann.

Diese Escadron enthielt fast durchgehends angesehene und bewittelte junge Hamburger, die sich selbst equipirten

und größtentheils auch beritten machten. Sie wurde von dem Rittmeister von Baersch und von Hobe äußerst schnell formirt, und war die erste, die vollzählig wurde. Durch Unverdrossenheit im Dienst, und gute Aufführung in den Quartieren zeichnete sich diese Escadron immer aus. Durch die öftere Abwechslung der Escadron:Chefs und deren verschiedenes Benehmen, wurden späterhin mehrere Subordinations:Vergehen in dieser Escadron herbeigeführt.

#### 2te Escadron.

Rittmeister und Chef von Wulsen.

Premier: Lieutenant von Bassewitz.

Seconde: Lieutenant Stockfleth.

Cornet Hartung.

— Graf De Wuits.

Unter: Arzt Michaelis.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 140 Mann.

Diese Escadron wurde ebenfalls sehr schnell formirt, und enthielt auch noch viele angesehene junge Leute. In diese beiden Escadrons war der größte Theil derjenigen jungen Männer vertheilt, die den General von Zettenborn ersucht hatten, eine Eliten: Escadron zu bilden, welches der General aber, aus Ursachen die ich nicht kenne, abschlug.

#### 3te Escadron.

Rittmeister und Chef von Hobe.

Staabs: Rittmeister Hansfr.

Premier: Lieutenant Krottenaurer.

Seconde: Lieutenant Sandmann der jüngere.

Cornet Classen.

— Beauvais.

— Mattfeld.

Ober: Arzt Dr. Boye.

Unter: Arzt Kobelt.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 200 Mann.

Diese von Hanfft auf seine Kosten errichtete Escadron war die stärkste von allen, und enthielt die nervigsten Männer. Sie wurde von dem Rittmeister von Hobe commandirt, und Hanfft selbst stand als Staabs-Rittmeister dabei, weil er mit dem Commandiren selbst nichts zu thun haben wollte, um seinen Wirkungskreis nicht auf eine Escadron zu beschränken.

Hanfft, der nicht allein bei der Organisirung der Cavallerie durch die Aufopferung eines beträchtlichen Theils seines Vermögens, sondern auch noch späterhin, wo er, weil ihm das baare Geld fehlte, seine theuersten Kleinodien versezte, um damit hülfsbedürftigen Hansesaten zu helfen, hat sich ein bleibendes Verdienst um die Legion erworben, und sich dem ganzen Deutschland als ein Muster Deutschen Sinnes aufgestellt.

Diese Escadron hatte, wie man weiter unten sehen wird, manche widrige Schicksale. Auf der einen Seite war sie eine der thätigsten, und hat die meisten Affairen gehabt, und die Leute zeichneten sich durch ihre Tollkühnheit vor dem Feinde sehr aus. Auf der andern Seite hatte diese Escadron auch viele Unannehmlichkeiten,

da sie, nicht genug, daß sie oft einen neuen Commandeur bekam, endlich auch sogar getrennt, und noch späterhin ganz aufgelöst wurde, so daß ein Theil der Leute zum Depot, und ein anderer zu anderen Escadrons versetzt wurde; ein Schicksal, welches diese brave Escadron nicht verdiente.

#### 4te Escadron.

Rittmeister und Chef von Braunschweig.

Premier: Lieutenant Schwanke.

Seconde: Lieutenant Jungnickel.

— Stuhr.

Cornet Kunde.

Ober: Arzt Zimmer.

Unter: Arzt Homann.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Kenter 145 Mann.

Diese Escadron enthielt viele treffliche Leute. Da aber zum größten Theile aus Ausländern bestand, so zeichnete sie sich durch Desertion sehr nachtheilig aus. Aus dieser Escadron wurde späterhin, bei unserem Aufenthalte in Bremen, die Kosacken: Escadron gebildet, welches eigentlich nur als eine Spielerei betrachtet werden konnte.

#### 5te Escadron.

Rittmeister und Chef von Dobeneck.

Premier: Lieutenant von Sehestedt.

Cornet Rodde.

— Tesdorf.

— Stolterfoht.

Ober: Arzt Dr. Boysen.  
 Unter: Arzt Lurnau.  
 Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 106 Mann.

Diese Escadron wurde in Lübeck formirt, und gehört dieser Stadt an. Sie enthielt treffliche Leute und besonders schöne Pferde.

6te Escadron.  
 Rittmeister und Chef von Bornstedt.

Cornet Göring.  
 — Criffern.

— Behnke.  
 Unter: Arzt Birnan.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 108 Mann.

Diese ist die 2te Lübecker Escadron, und enthielt ebenfalls gute Leute und Pferde. Ihr Chef, der Rittmeister von Bornstedt, der sie in Lübeck formirt hatte, blieb wegen Unannehmlichkeiten mit dem General Tettenshorn nicht lange bei derselben, sondern übergab das Commando bald darauf dem Lieutenant von Sehestedt.

7te Escadron.

Rittmeister und Chef von Stein.

Premier: Lieutenant von Holleben.

— — von Dufay.

Seconde: Lieutenant von Müller.

Ober: Arzt Zwang.

Unter: Arzt Siemers.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 130 Mann.

Diese Escadron enthielt, weil sie eine der letzten

war, die in Hamburg organisirt wurden, und es schon anfang, an jungen Leuten zu fehlen, viele Ausländer. Ein großer Theil davon bestand aus Leuten, die von dem General Dörenberg für den Dienst des Herzogs von Braunschweig; Dels angeworben waren. Da der General Dörenberg aber nicht gleich einen Fond zur Organisation und Unterhaltung ausmitteln konnte, so wurde sie unter dem Commando des Rittmeisters von Stein zur 7ten Hanseatischen Escadron formirt. 120 Pferde, die der Herzog von Mecklenburg dem General Dörenberg geschenkt hatte, der sie dem Regimente ließ, brachten sie schon mit. Weil schon viele gediente Leute darunter waren, so hatte die Escadron schon früh, in Hinsicht der militärischen Haltung und Fertigkeit im Exerciren, einen Vorzug vor den andern Escadrons; auf der andern Seite war aber auch gerade ein Commandeur, wie der Rittmeister von Stein, nöthig, um sie in Ordnung zu halten.

#### 8te Escadron.

Rittmeister und Chef von Donop.

Premier-Lieutenant von Pfeil.

Seconde-Lieutenant Schulz.

Cornet Heinsen.

Unter-Arzt Herpich.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 100 Mann.

Diese Escadron bestand größtentheils aus Leuten, die in Gemeinschaft des Herrn Major von Reiche, zum Theil noch während der Französischen Occupation, in

Berlin, von ihrem nachherigen Commandeur, dem Premier-Lieutenant von Pfeil, für den allgemeinen Zweck angeworben, und auf dessen Kosten, unter mancherlei Schwierigkeiten, nach Hamburg geführt wurden. Der General Tettenborn formte sie zur 8ten Hanseatischen Escadron, und Hamburg machte sie beritten. Der General ertheilte dem Lieutenant von Pfeil die Chef- und Commandeur-Stelle dieser Escadron, welche erstere er aus Gefälligkeit dem Rittmeister von Donop überließ. Letztere übernahm er jedoch. Diese Escadron enthielt viele gediente Leute, aber war ein Gemisch von allen Nationen, selbst Franzosen waren darunter, die sich jedoch für die Deutsche Sache besser schlugen, wie mancher Anderer aus einer Deutschen Landschaft, so z. B. war ein Franzose, Namens Peter dabei, der sich schon bei der Wilhelmsburg dadurch auszeichnete, daß er einen Französischen Major und 2 Mann gefangen nahm, die er jedoch, weil der Feind zu stark andrang, wieder laufen lassen mußte.

#### Depot der Cavallerie.

Major und Commandeur von Ratte.

Cornet Sandmann der ältere.

Ober-Arzt de la Fosse.

Wachtmeister, Unteroffiziere und Reuter 200 Mann  
und 120 Pferde.

Mit diesem Depot war das Pferde-Pazareth, unter Aufsicht des Regiments-Pferde-Arztes Schrader, ver-

einigt. Es enthielt übrigens, wie die 8te Escadron,  
Beute von allen Nationen.

Total: Stärke der Cavallerie 62 Offiziere und  
1266 Mann.

## II. Infanterie.

### Erstes Bataillon.

Staab,

Capitain und Commandeur von Stelling.

Lieutenant und Adjudant Schuster.

Ober: Arzt Dr. Fricke.

Quartiermeister Perthes.

Zwei Züge Scharfschützen.

Lieutenant Steffens.

— Perkuhn.

Feldwebel, Oberjäger und Jäger 94 Mann.

1ste Compagnie.

Capitain von Gagern.

Lieutenant Pluns.

— Gimke.

— von Ovens.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 177 Mann.

2te Compagnie.

Capitain von Bülow.

Lieutenant Picruhn.

— Siebeking.

— Lüder.

Lieutenant Philipsborn.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 183 Mann.

3te Compagnie.

Capitain von Müller.

Lieutenant Anspach.

— Waller.

— Amfink.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 177 Mann.

4te Compagnie.

Capitain to der Horst.

Lieutenant Steinberg.

— Hüde.

— Münster.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 171 Mann.

5te Compagnie.

Lieutenant Koch.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 184 Mann.

Zweites Bataillon.

Staab.

Capitain und Commandeur von Gloeden.

Lieutenant und Adjudant Noedt.

Ober: Arzt Nauch.

Quartiermeister Julius.

1ste Compagnie.

Capitain Tideler.

Lieutenant Hertog.

Lieutenant Neuker.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 195 Mann.  
2te Compagnie.

Capitain von Donop.

Lieutenant Schröder.

— Hartung.

— Grund.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 175 Mann.  
3te Compagnie.

Lieutenant von Pressentin.

— Hahn.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 180 Mann.  
4te Compagnie.

Capitain von Wilke.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 25 Mann.

**D r i t t e s B a t a i l l o n. (Lübecker.)**  
Staab.

Capitain und Commandeur von Lucadou.

Lieutenant und Adjudant Jahn.

Quartiermeister Berger.

Jäger-Compagnie.

Capitain von Kaufmann.

Lieutenant Sattler.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 75 Mann.  
1ste Compagnie.

Capitain von Briesen.

Lieutenant Rosenthal.

Lieutenant von Dvens.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 88 Mann.

2te Compagnie.

Capitain von Winterfeld.

Lieutenant Braunwaldt.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 92 Mann.

3te Compagnie.

Capitain von Nach.

Lieutenant Lange.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 85 Mann.

4te Compagnie.

Premier-Lieutenant von Delknitz (bald nachher Capitain von Bickede.)

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 91 Mann.

Depot der Infanterie.

Capitain von Wingleben.

— Officier.

Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeine 125 Mann.

Das Musik-Corps der Infanterie bestand aus 25 Musikern.

Total-Stärke der Infanterie 53 Offiziere und 2142 Mann.

III. Artillerie. *non mansuetis*1. Reitende Artillerie. *Belvedere*

(Sie bestand aus 2 Haubizen und 4 leichten metallenen  
Feldstücken.)

Capitain und Chef von Sporeman. — 59 Mann.

## Train.

Lieutenant Herzog. — 47 Mann.

Total: Stärke der reitenden Artillerie 2 Of-  
fiziere, 106 Mann und 149 Zug- und Reitpferde.

2. Fuß: Artillerie. *Belvedere*

(Wie die reitende Artillerie führte sie 2 Haubizen und  
4 Feldstücke.)

Capitain Wertheim.

Feldwehel, Ober- und Unter-Feuerwerker ic. 77 Mann.

## Train.

Wagenmeister, Wachtmeister, Unteroffiziere und Train-  
soldaten 38 Mann.

## Depot der Fuß: Artillerie. —

Lieutenant Müller und 33 Mann.

Total: Stärke 2 Offiziere 148 Mann.

Commissariat. *Belvedere*

Für das Hamburgische Contingent.

Kriegs-Commissair Kirchner.

— Zahlmeister AufmOrd.

Commissariats- Sekretär Kepsold.

Für das Lübecker Contingent.

Kriegs-Commissair Brahs.

Commissaria: Sekretär Ehdorf.

Für das Medizinal-Wesen waren noch angestellt:

Der Staats-Arzt Dr. Redlich.

— — — Dr. Julius.

Die aber, da kein Brigade-Staab vorhanden war, schon in Lauenburg die Legion verließen. Dr. Redlich schloß sich an den General Tettenborn, und machte dessen glänzenden Streifzüge mit. Dr. Julius blieb bei den Spitalern im Mecklenburgischen.

Die Total-Stärke der ganzen Legion der beiden Städte war demnach: 126 Offiziere und 3662 Mann. Außerdem waren noch vorhanden: eine Feldschmiede, ein Archivwagen, ein Kranken- und ein Medizin-Wagen. Der letzte ist mit verschiedenen Instrumenten, Bandagen und Medicamenten, sammt den dazu gehörigen 4 Pferden, späterhin an den Medizinalrath Dr. Rohrausch abgeliefert worden, und ich glaube nicht, daß er, obgleich er ein Eigenthum der Stadt Hamburg ist, wieder an die Stadt zurückgegeben worden sey.

Hätte die Zeit es erlaubt, wäre Hamburg und Lübeck während des Waffenstillstandes nicht in den Händen der Franzosen gewesen, wodurch die Legion von allen Hülfquellen abgeschnitten war, so würde sie in einen Zustand gekommen seyn, wo sie mit den längstgedienten Truppen gewetteifert hätte. So aber mußte sie als ein unvollendetes Corps ihren Geburtsort verlassen; so ent-

hielt sie, bei dem besten Willen ihrer Mitglieder, viele Mängel und Unvollkommenheiten, und irrte, in mehrere einzelne Theile zerstückelt, eine lange Zeit hülflos herum. Die Cavallerie war von der Infanterie getrennt, und die beiden Artillerie-Compagnien schienen wieder für sich einzelne Corps zu bilden. In ihrer Entstehung war die Grundlage zu einer vereinigten Brigade da; aber es fehlte ein Chef, der das Ganze commandirte, und es war zu bedauern, daß an die Spitze dieses Corps voll Muth, Kraft und gutem Willen, nicht gleich ein Mann gestellt ward, der mit Energie es dirimirte, und Gesetze für dasselbe entwarf, die für seine Mitglieder anpassend gewesen. So aber war die Legion ein Spielball fremder Personen, und abhängig von ihren Launen. Die einzelnen Abtheilungen des Corps erwarben sich späterhin vor dem Feinde einen Ruf, der ihnen ein bleibendes Denkmal für die Zukunft sichert; aber glänzender würde ihr Feldzug gewesen seyn, wenn schon früher diese einzelnen Abtheilungen vereinigt gewesen wären; denn, wenn die Cavallerie einen guten Coup machen konnte, fehlte es an Infanterie, und umgekehrt, und diese unglückselige Trennung war bei den verschiedenen Affairen sehr fühlbar.

Die Annäherung des Feindes, und die Gefahr, worin die Stadt Hamburg schwebte, machte es bei den wenigen Truppen, die der General Lettenborn commandirte, und besonders der Mangel an Infanterie, nöthig, daß die neuerrichteten und in den Waffen ungeübten

Truppen schon während ihrer Organisation gegen den Feind fechten mußten; denn schon am 6. April zeichneten sie sich beim Zollenspieker vortheilhaft aus, da doch erst am 22. März das Einschreibungs-Büreau für die Freiwilligen geöffnet worden war.

Wenn es gleich zur Geschichtsschreibung der Legion gehört, ihre ersten Begebenheiten bei Hamburg zu erzählen, so sind diese doch schon in den öffentlichen Blättern, und so vielen andern Schriften, so häufig wiederholt, daß ich eine genaue Schilderung dieser unglücklichen Periode für überflüssig halte; ich werde daher, um den Faden der Geschichte nicht zu verlieren, nur flüchtig diese bekannten Scenen berühren.

Der General Zettenborn wandte alles an, und bot alle Streitkräfte der hiesigen Gegend auf, um den sich nähernden Feind abzuhalten; allein er konnte doch nicht mehr aufbringen, als 3650 Mann Infanterie und 3120 Mann Cavallerie. Die Cavallerie bestand nemlich aus:

4 Kosacken-Regimentern zu	1400	Pferden.
Gemischte Russische Cavallerie	400	—
Hanseatische Cavallerie (dienstfähig)	1000	—
Hannöberische Husaren	200	—
Schill'sche Cavallerie	120	—

Die Infanterie bestand aus:

3 Bataillons Hanseaten (dienstfähig)	2000	Mann.
1 Bataillon Hannoveraner und Lauenburgische Jäger	750	—

1 Bremer und Verdenener Bataillon	400 Mann.
1 Bataillon Mecklenburger Garde	500 —

An Artillerie war gegenwärtig:

Hanseatische: 8 leichte Feldstücke und 4 Haubitzen.

Russische: 2 Stück.

Prensische: 4 —

Außerdem waren mehrere schwere Stücke auf dem Walle und in den Schanzen aufgestellt. Eine große Hülfe war auch noch die, 6000 Mann starke, brave Bürgergarde, die aber nur zum Theil mit ordentlichen Waffen versehen war. Die Hauptstärke also war, mit der Bürgergarde, 12770 Mann, und bestand zum größten Theil aus neuorganisirten, oder solchen Truppen, die für das umliegende Terrain gar nicht gebraucht werden konnten, wie die Cavallerie. Hiermit sollten, dem Laufe der Elbe entlang, mehr als 5 Meilen besetzt und vertheidigt werden. Auf der andern Seite kam der Marschall Davoust von Braunschweig, und General Vandamme von Bremen mit beträchtlichen Corps, um sich des wichtigen Plazes Hamburg wieder zu bemächtigen, und schon am 4 April trafen die Avantgarden Davousts mit mehreren 1000 Mann in Lüneburg ein. Hier glaubten sie den General Morand mit seinem Corps zu treffen, der am 9. März Pommern verließ, um durch die Bewegungen des Generals Lettenborn nicht abgeschnitten zu werden; allein dieses Corps war bereits am 2. April bei Lüneburg durch den General Dörenberg vernichtet.

Ein Theil der Hanseatischen Infanterie wurde daher bei Bergedorf und Zollenspieker postirt, wo sie öfters kleine Affairen mit Ruhm bestand, während 3 Escadrons der Hanseatischen Cavallerie, vereinigt mit Kosacken, die Elbe passirten, und nach Bremen zu gingen, sich aber, als Vandamme mit 3000 Mann Infanterie, einiger Cavallerie und einer Batterie von 6 Kanonen vorrückte, am 22. April zurückziehen mußten. Aber die neuerrichteten Hanseaten brannten vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen, und griffen ihn, obgleich sie keine Infanterie bei sich hatten, bei Rothenburg mit einer solchen Wuth an, daß er bis nahe vor Bremen zurückgetrieben ward, wobei einige Hundert Gefangene und mehrere Beute genommen wurden. Es waren die 1ste und 3te Escadron, die diesen schönen Angriff machten, und wobei jeder wetteiferte, den Andern an Bravour zu übertreffen. Selbst der israelitische Marketender Levi blieb nicht müßig dabei, und erbeutete sich mit dem Säbel in der Hand eine Menge Französischer Medikamente. Unsere Patrouillen schweiften bis Mienburg, wo man einen Adjunkten Davoust's gefangen nahm, und auf der andern Seite bis nahe vor Bremen. Davoust, benachrichtigt von unserm Vordringen, rückte jetzt auch mit 1300 Mann an, und unsere Cavallerie zog sich wieder zurück; aber auch noch im Weichen wurde der Feind am 27. April von unserer Cavallerie mit Verlust geschlagen. Da der Feind immer mehr auf Lüneburg zu vordrang, so mußte man sich

wieder über die Elbe zurückziehen. Zwei unserer Escadrons, die bei Soltau zur Observation aufgestellt waren, wurden vergessen, und nur durch die Besonnenheit des Regiments-Adjutanten von Dufay, konnten auch sie, wiewohl unter beständigem Feuern, glücklich am 29. April die Elbe passiren.

Während dieser Zeit wurde in Hamburg noch immer organisirt, und der General Graf von Wallmoden hatte das Ober-Commando über alle in dieser Gegend stehenden Truppen bekommen, überließ aber die Vertheidigung Hamburgs dem General Lettenborn. Hamburg war jetzt wieder in der größten Gefahr, denn der Feind stand bei Lüneburg mit 6000, zu Winsen mit 2000 und bei Harburg mit etwa 1000 Mann, welche sich aber jeden Augenblick, besonders bei Harburg, verstärkten, und von dem General Vandamme befehligt wurden. Unsere Cavallerie, die jetzt nichts ausrichten konnte, wurde daher nach Eimsbüttel und Eppendorf verlegt, während das 1ste Bataillon Infanterie auf Wilhelmsburg, das 2te in Ochsenwerder, und das 3te bei Zollenspieker und Hoyt postirt war. Ein Theil unserer Artillerie war ebenfalls in Ochsenwärder. Die Infanterie zeigte sich eben so muthvoll, wie die Cavallerie; so z. B. machten am 6. Mai einige Mann vom 2ten Bataillon eine Reconnoissance auf das jenseitige Ufer der Elbe; der Feind wollte ihnen die Landung verwehren, aber die braven Leute sprangen aus den Rähnen, trieben ihn, trotz seiner Uebermacht, weit zurück, und gingen nicht

eher vom Platz, als bis alle Patronen verschossen waren. Zwei von unsern Leuten wurden getödtet und 10 verwundet. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich.

Die Lage unserer Infanterie wurde immer gefährlicher, da der Feind eine zu große Uebermacht hatte; es war daher voranzusehen, daß große Verluste folgen mußten, weil unsere Leute in den Waffen noch gar nicht geübt waren. Vandamme machte auch bald darauf am 8/9 Mai auf Flößen eine Landung auf Wilhelmshurg und Ochsenwärder. Unsere Wachen wurden überrumpelt, weil man nicht dafür gesorgt hatte, daß eine so neuorganisirte Truppe auf einem so gefährlichen Platze, besser beobachtet wurde, so mußte sie in Unordnung weichen, doch wurde sie, unterstützt von einigen Compagnien Mecklenburger, bald wieder gesammelt, und man trieb vereinigt den Feind bis unter seine Kanonen zurück, so daß die Insel, bis auf die südliche Spitze, wieder in unsern Händen war. Das 1ste Bataillon Infanterie hatte sich mit 150 Mann gegen ungefähr 1000 Franzosen brav geschlagen. Die Capitains Müller und von Gagern wurden verwundet. Auch von Ochsenwärder wurde der Feind wieder vertrieben. Der Verlust dieses Tages war empfindlich, denn wir verloren 265 Mann und 20 Offiziere, obgleich die Franzosen weit über 500 Mann einbüßten. Jetzt folgte Verlust auf Verlust. Am 11. Mai wollte Tettborn von der Fiddel aus den Feind angreifen, weil er zur Unterstützung

einige Dänen bekommen hatte, warf auch eine leichte feindliche Brigade, aber als Vandamme herbeieilte, und sich mit zu großer Uebermacht auf unsere braven Leute warf, wurden sie mit den übrigen daselbst stationirten Truppen in Unordnung gebracht, und nach dem Grasbrock zurückgedrängt. Die Hanseaten machten bei diesem Rückzuge die Arriergarde, und weil das Ueberschiffen zu langsam ging, und der Feind zu nahe war, so gerieth eine beträchtliche Menge Mannschaft mit dem Capitain Stelling in feindliche Hände. Dem Capitain Stelling, der das 1ste Bataillon commandirte, machte man große Beschuldigungen, die ihm jedoch nicht bewiesen sind. Eben so unglücklich lief der Angriff des 2ten Bataillons, von Dachsenwälder aus, ab, weil auch auf diesem Punkte die Uebermacht des Feindes zu groß war, und 300 Mann geriethen mit ihrem Bataillons: Chef in Gefangenschaft. Der Capitain von Gloeden hatte in Bremen Gelegenheit dem Feinde zu entkommen, und die Legion erhielt in ihm einen ihrer besten Offiziere wieder; ein gleiches Glück wurde in seiner Gesellschaft dem Lieutenant, Adjutanten Woodt, zu Theil.

Durch diese unglücklichen Ereignisse wurde der Feind Meister von der Wilhelmsburg und drängte sich immer näher an Hamburg. Unsere schöne Infanterie war sehr zusammengeschmolzen. Die Reste des 1ten und 2ten Bataillons, die nun zusammen nur 1 Bataillon bildeten, blieben im Bidouaque auf dem Grasbrock stehen. Die 4te und 7te Escadron gingen nach Horn, die

1te und 8te nach Hamm, die 3te nach Zollenspieker,  
 die 5te und 6te nach Bergedorf. Das 3te Infanterie-  
 Bataillon hielt Zollenspieker und Hoyt besetzt, und  
 war in diesem Augenblick glücklicher, da es die Franzosen,  
 welche, als die Hofter Schanze schon von uns verlassen  
 war, einen Landungsversuch bei Zollenspieker machten,  
 unter Capitain Lucadou gänzlich schlug, so daß von den  
 260 Gelandeten auch nicht einer entkam. Es fehlte  
 also durchaus nicht an Bravour des Einzelnen, nur an  
 der Ausführung im Ganzen lag es, und die kleinern  
 Coups, die unsere neugebildeten Truppen, selbst bei der  
 Uebermacht des Feindes ausführten, geben hiervon einen  
 sprechenden Beweis. So schickte z. B. der Capitain  
 Lucadou 40 Mann von unserer Cavallerie und 20 Mann  
 Infanterie über die Elbe, um den Feind zu beobachten.  
 Der Wachtmeister (nachherige Lieutenant) Lipschay, der  
 die Cavallerie anführte, erfuhr, daß mehrere feindliche  
 Escadrons den Weg nach Wilsen passiren sollten. Er  
 schlich sich daher mit seinen Leuten durch die Französi-  
 schen Posten, legte auf dem Wege seine Infanterie in  
 Versteck, und passte dem Feind auf, der auch wirklich  
 bald kam. Es waren Polnische Lanciers, die von un-  
 sern Leuten, trotz der Ueberlegenheit, so heftig ange-  
 griffen wurden, daß sie nicht allein einen Offizier und  
 mehrere Mannschaft verlohren, und die Uebrigen gänz-  
 lich in die Flucht gejagt und zerstreut wurden, sondern  
 auch ihre Bagage nebst Bedeckung in unsern Händen  
 lassen mußten.

Ungewohnt des Bivouaquirens und der Strapazen, wurden viele von den Neuangewordenen krank; der wirklich schwere Dienst bei den wenigen Truppen, die hier waren, hätte Manchen wohl das Soldaten-Leben verleiden können, aber, obgleich sie schon früh das traurige Schicksal des Soldaten in ihren unglücklichen Kameraden sahen, so hielten sie doch standhaft aus, und murrten nicht, denn es galt ja, für die Meisten, ihre Vaterstadt.

Tröstend war die augenblickliche Hülfe der Dänen, die uns gerne helfen wollten; allein auch ihren Abmarsch ertrug man, da die misslungenen Unterhandlungen sie zurück riefen. Schweden verlangte, zufolge einer Uebereinkunft mit mehreren hohen Mächten, von Dänemark den Besiz eines Landes, das schon seit vielen Jahrhunderten unter Dänischer Regierung gestanden hatte, und welches man nicht gutwillig hergeben wollte. Der Kronprinz wollte daher seine vermeinten Rechte auf dieses Land in Deutschland sich erkämpfen, und landete am 18. April zu Stralsund. Die für Hamburg so traurige Folge davon war, daß sich Dänemark wieder mit Frankreich verband, und bald darauf die Französischen Truppen selbst in Hamburg einführte. Unter solchen Umständen konnte die Hülfe der Schweden, die ohne Erlaubniß des Kronprinzen zu Hamburgs Rettung herbeigeeilt waren, auch nicht von langer Dauer seyn, und der Feind kam immer näher. Der General Lettenborn sah bald ein, daß die Stadt, ohne die größte Gefahr

der Truppen, nicht länger zu halten sey, und nur der Augenblick, als am 30. Mai der Major von Pful die Ordre brachte, daß man um 12 Uhr, nach dem ersten Kanonenschusse, die geliebte Stadt räumen, und dem Feinde überlassen sollte, lähmte den Muth des braven Corps. Die jungen Krieger sahen ihre geliebten Aeltern, Verwandte und Freunde in den Händen eines rachsüchtigen Feindes zurückbleiben, sahen ein, daß ihre Vaterstadt wahrscheinlich zerstört werden, ihr Vermögen confiscirt, und sie vielleicht nie diejenigen wiedersehen würden, die ihren Herzen so theuer waren. Der Augenblick kam bald heran, und über Billwärder und Bergedorf zogen die Verbündeten, und ließen die Stadt in der größten Angst und Unordnung zurück. Es war Keinem zu verargen, wenn er mit trübem Blicke noch einmal sich umsah, um — vielleicht zum letztenmale — die Thürme der unglücklichen Stadt zu erspähen, und eine Thräne zwischen seinen Wimpern zerdrückte. Selbst diejenigen, die keine gebohrne Hamburger waren, nahmen den herzlichsten Antheil an dem Schicksale dieser Stadt. Sie hatten die Einwohner derselben von einer Seite kennen lernen, die ihnen Achtung gegen sie einflößte. Wahrlich! — Beschreibungen reichen nicht hin — nur der Augenzeuge kann sich den Geist der Bürger versinnlichen, die, in dem entscheidenden Augenblicke, alles gaben, was ihnen nur irgend erschwingbar war. Weiber und Männer, Greise und Kinder, Reiche und Arme drängten sich um zu geben und zu helfen. Kein Schmuck war

dem Weibe zu kostbar; keine Arbeit, kein sauer erworbenes Vermögen — der Nest aus den unglücklichen Zeiten — schonte der Mann; kein, vielleicht mit Entsaugung eines Vergnügens, erspartes Geld eines armen Dienstbothen war zu heilig; keine Denkmünze im Sparspotfe des Kindes zu schön, als daß man es nicht mit Freude jetzt geopfert hätte, und wenn der Hausvater alles dieses noch für zu wenig hielt, — so gab er seinen Sohn, verließ die trauende Gattin, und stellte sich selbst in die Reihen der zahlreichen Bürgergarden.

Der Feind kam nun immer zahlreicher über die Elbe, und wollte die Verbündeten bei der Mettenburger Schleuse, wo er auf übergelegten Brettern stark andrängte, verfolgen; allein hier wurde er noch einmal kräftig geschlagen, denn der Obrist-Lieutenant Borke, der mit 50 Preußen hier postirt war, fiel ihn so an, daß seine Leute, denen er das Schießen verboten hatte, mit dem Bajonett alles niedermachten, was nur erreicht werden konnte. Der Feind verlor durch diese 50 braven Leute über 400 Mann, und wurde so in Respekt gehalten, daß unser verbündetes Corps am 31. März, ohne weiter verfolgt zu werden, glücklich in Lauenburg ankam.

Die Depots und eine Menge Bagage waren unter dem Befehl des Grafen von Hahn über Schönberg nach Magdeburg gegangen. Unsere Artillerie kam erst am 1. Juni in Lauenburg an.

Es ist sonderbar, daß grade an dem nehmlichen

Tage, an welchem die Franzosen Hamburg wieder besetzten, sie nach einem Jahre, wenigstens die Letzten, die befreiete Stadt wieder verließen.

## Zweiter Abschnitt.

Cantonnement im Mecklenburgischen bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten.

Nebst andern Truppen des Lettenbornschen Corps bezog auch ein Theil der Hanseaten auf dem Berge vor Lauenburg ein Lager. Schon gewohnt des Bidouaquirens mußten sich die Leute hier bald einzurichten, und da bei der Vertheidigung Hamburgs, besonders die Infanterie, oft hungern mußte, weil man vergaß, Lebensmittel für sie zu besorgen, so fiel es hier um desto weniger auf. Auch jetzt noch verfolgte der Feind uns wenig, und die Andrängenden wurden bei Geesbacht von einem Theil unserer Infanterie und der 4ten und 7ten Escadron Cavallerie im Saum gehalten, und die täglichen Neckereien endigten immer zu unserm Vortheile. Am jenseitigen Ufer der Elbe sah man die Franzosen häufig herumgehen, und es war ein Zeitvertreib für die Leute, daß sie vom diesseitigen Ufer aus, die Franzosen vom Deiche herschossen.

In Lauenburg selbst durfte sich kaum eine Uniform sehen lassen, ohne daß die Franzosen, jedoch ohne Wür-

fung, darauf schossen. Man sah hier auch jetzt viele ausgewanderte Bürger von der ehemaligen Bürgergarde in Hamburg, die hierher geflüchtet waren, um der Wuth jener Unmenschen zu entgehen. Diese Unglücklichen vermehrten die Behmuth der Hamburger bei der Legion sehr; indeß auch für sie wurde gesorgt, denn der Rittmeister von Baersch suchte sie durch Proklamationen zu sammeln. Schon am 3. Juni machte er folgende Bekanntmachung:

„An die Bürgergarden von Hamburg  
und Lübeck.“

„Eine Reihe unglückseliger Verflechtungen hat die  
Truppen der verbündeten Mächte genöthigt, für  
jetzt Hamburg und Lübeck zu räumen. Hamburg  
ist bereits von den Franzosen besetzt, und empfin-  
det die Rache eines gereizten und unversöhnlichen  
Feindes. Schon hat man die Offiziere der Bür-  
gergarde, die so ehrenvoll zum ruhmwürdigen  
Beispiele für ganz Deutschland, für Selbstständig-  
keit und Freiheit kämpften, arretirt, und man  
will freie Bürger zwingen, sich den feilen Hen-  
kersknechten des Tyrannen anzuschließen, zur Un-  
terjochung des Vaterlandes zu wirken. Der Ge-  
danke daran muß jeden wackern Deutschen empö-  
ren, besonders aber Hamburgs und Lübeck's Bür-  
ger, die freigeboren, mit Unwillen die angelegten  
Retten trugen, und sie mit kräftiger Hand zer-  
brachen. Als Freund der guten Sache, für die

„ich auch einst an des edlen Schills Seite kämpfte,  
 „der ich seit Jahren Ruhe und häusliches Glück,  
 „jede Bequemlichkeit des Lebens, geopfert, fordere  
 „ich die gut gesinnten Bürger Hamburgs und Lü:  
 „beck's auf, sich eiligst den drohenden Banden zu  
 „entziehen. Im Rücken des Lettenbornschen Corps  
 „finden sie eine Freistadt, wo sie sich sammeln, zu  
 „einem Corps bilden, und unter selbst gewählten  
 „Führern für die Selbstständigkeit und Freiheit der  
 „Vaterstadt kämpfen können. Ich schlage ihnen  
 „vor der Hand Wittenburg dazu vor. Rußlands  
 „Schutz und Englands Unterstützung wird solchem  
 „edlen Zwecke nicht versagt werden, und die An:  
 „führer der verbündeten Truppen werden es mit  
 „allen Kräften unterstützen. Es versteht sich von  
 „selbst, daß die Bestimmung der Bürgergarde nur  
 „die Befreiung der Vaterstadt vom unerträglichen  
 „Joch ist, daß sie, wenn dieser schöne Zweck er:  
 „reicht, zu ihren Häusern zurückkehren, belohnt  
 „durch das Bewußtseyn, die errungene Freiheit  
 „durch Opfer verdient zu haben, geachtet von ih:  
 „ren Mitbürgern, der Nachwelt auch einst als Be:  
 „freier des Vaterlandes genannt.“

„von Baersch,  
 Rittmeister und General-Adjutant der  
 Cavallerie der Hanseatischen Legion.“

Diese Aufforderung hatte einen guten Erfolg, und

es wurde ein Unteroffizier nach Wittenburg, welches der Sammelplatz seyn sollte, geschickt, um die Zerstreuten zu ordnen, bis ihnen ein Führer gegeben würde. In Wittenburg erhielten sie Quartier und Beköstigung, wiewohl nicht ohne Schwierigkeiten; denn sie sowohl wie die Legion waren ungebetene Gäste im Mecklenburgischen, und erstere wollte der Magistrat jener Stadt nicht eher aufnehmen, bis die Regierung es bewilligte, und diese wollte, laut eines Schreibens der Regierung an den Magistrat der Stadt, erst durch eine Requisition des Kronprinzen, oder des Generals Wallmoden, dazu gezwungen seyn, und wollte bis dahin auch die Publikation und den Anschlag der Aufforderung verweigern; allein diese Hindernisse wurden bald aus dem Wege geräumt, und man fing auch in andern Gegenden Mecklenburgs an, durch ähnliche Aufforderungen, die Herumirrenden für den allgemeinen Zweck zu sammeln. Unter diesen Proklamationen befindet sich auch eine, die sich bei dieser ernstern Sache, durch ihren blumenreichen und hochtrabenden Stil, zu unvortheilhaft auszeichnet, als daß ich sie hier nicht bekannt machen sollte. Besser hätte der Verfasser derselben gethan, wenn er dieses den trefflichen Männern, deren Namen ich hier nicht mehr zu nennen brauche, allein überlassen hätte.

„Deutsche Mitbürger!

„Der Kampf ist auf unserm Boden furchtbar begonnen. Wie sollten wir dem Gedanken sichern Raum vergönnen haben, daß schon mit dem Be-

„ginnen der Feind jenseits des Rheins flüchten  
 „müsse. Dann wäre es kein glorreicher Kampf  
 „gewesen; dann hätten wir Deutsche kaum Gele-  
 „genheit gefunden, Narben der Tapferkeit und  
 „Freiheit unsern Kindern zu zeigen. Hat gleich  
 „die Freiheit dürstende Stadt Hamburg auf kurze  
 „Zeit der türkischen Gewalt weichen müssen, müssen  
 „dessen hochherzige Einwohner fürs erste die Rache  
 „im Busen gewaltsam niederdrücken, so spornt  
 „diese Schande, durch Deutsche Mitbrüder un-  
 „Ehre und Freiheit gebracht zu seyn, die Edleren  
 „unter uns um so mehr an, mit dem Schwerdte  
 „ein Gericht zu halten, und wie ein Sturm die  
 „Wogen peitscht, diese glattzüngigen Feinde vor  
 „uns her zu jagen. Nicht niederdrücken soll und  
 „wird das Vordringen der Feinde. Hört die  
 „Deutschen Haine rauschen. Wodan spielt zwischen  
 „den Blättern; färbt eure Schwerdter mit dem  
 „Blute des Feindes, es gilt für die Erhaltung des  
 „Guts der Ehre von Töchtern und Gattinnen.  
 „Lasset euch erzählen von Zuschauern der gehalte-  
 „nen Schlachten auf Görschens Ebenen und an  
 „den Ufern der Elbe. Alle Wohnungen wurden  
 „der Erde gleich geebnet; die kaum aufgegrüntem  
 „Felder zertreten und abgebrannt; die Mädchen  
 „geschändet; und alle irgend zu einem Gebrauche  
 „nützliche Sachen zerschlagen. Was helfen da  
 „Vorsichts- und Maßregeln. Barbaren sind diese

„Feinde, welche sich Götter der Gesellschaft nen-  
 „nen, geworden. Zieht die Schwerdter, ihr Deut-  
 „schen Männer, schützt euren Heerd. Möge das  
 „Blut wie Feuer in euch sieden. Habt nur Zu-  
 „trauen zu euch selbst. Wie verächtlich betrachtet  
 „ihr nicht den einzelnen Franzosen, so tief an-  
 „männlicher Kraft und Ausdauer unter euch, und  
 „ihr wolltet fürchten die Masse? besteht diese nicht  
 „aus einzelnen Personen? Stehen auch wir nicht  
 „in Massen neben einander? Haben auch wir nicht  
 „tödtendes Geschütz? Kennen wir nicht unser ei-  
 „genes Land besser, als die verächtlichen Feinde  
 „es kennen? Ihr Jünglinge, die ihr noch nicht  
 „zu den Waffen gegriffen habt, ergreift sie. Ihr  
 „Männer übt euch im Schießen und Treffen.  
 „Seyd den Jünglingen ein Beispiel. Gürtet  
 „Schwerdter um euch, und zögert nicht. Zutrauen  
 „zu sich selbst heißt halb gesieget. So schnell der  
 „Feind heranrückt, so beflügelt tanzt seine Ferse in  
 „der Flucht. Endlich, welche Völker kämpfen mit  
 „uns? Nordische Völker, voll Tapferkeit und Fer-  
 „tigkeit in der Kriegskunst. Ueberlaßt die Pläne  
 „den Heerführern. Stehen nicht Helden wie der  
 „Schwedische Kronprinz, wie Graf Wittgenstein,  
 „General Blücher, und General Wallmoden an  
 „der Spitze. Die Krieger sollen schlagen, und  
 „nicht grübeln, wie der Krieg geführt wird, und  
 „nach ihrem Dafürhalten geführt werden müsse.

„Ausdauer in der glühend angefangenen Sache  
 „sieget. So wie die Gefahr steigt, müssen auch  
 „wir an Tugend und Tapferkeit wachsen.“

„Du Inselland wirst Rache schnauben: daß  
 „Hamburg auf eine so heimtückische Art gefallen  
 „ist. Hamburg gab ein so edles, in der neuern  
 „Geschichte beispielloses Beispiel. Deutsche Män-  
 „ner! schlaget die Feinde dieser Stadt, und pflanzt  
 „den Baum der Freiheit auf seinen Marktplätzen.  
 „Trauert nicht Hamburgs Bürger, als ein Opfer  
 „der Bürgertugend gefallen. Sie kömmt, die  
 „Stunde der Erlösung. Deutschland muß frei wer-  
 „den, und sollten seine Städte in Flammen auf-  
 „gehen.“

„Von einem Bürger Hamburgs.“

Da die Franzosen, die immer stärker am diesseitigen Elbufer wurden, und die Dänen, die ein 12000 Mann starkes Hülfscorps stellten, sich gegen Lauenburg immer mehr verstärkten, so wurde ein weiterer Rückzug ins Mecklenburgische befohlen. Die Bagage wurde voraus nach Wittenburg geschickt, so wie auch das Depot, welches ohne Ordre geblieben war, zuerst auf Mölln, dann auf Wittenburg und so weiter nach Bülow verlegt.

Kaum hatte sich die Legion in Bewegung gesetzt, als die Nachricht von dem am 2. Juni abgeschlossenen Waffenstillstand anlangte. — Bei dem eintretenden

Mangel an Bedürfnissen aller Art, eine Folge der eiligen Organisation, und der gänzlichen Abschneidung von allen Ergänzungs-Quellen, machte der Rittmeister Hanfft in Lauenburg dem Grafen von Westphalen den Antrag, daß er nach England gehen, und die zum Besten der Hanseatischen Legion daselbst eingesammelten Gelder herbei zu führen suchen wolle, mit dem Bemerkten, daß, da Hamburg doch wahrscheinlich in einigen Monaten wieder in unsern Händen seyn werde, er die Erhaltung der Legion durch freiwillige Beiträge, einer völligen Uebergabe in Englischen Gold vorzöge. Der Graf antwortete ihm aber, daß er sich bereits mit einem gewissen Baron von Haynhausen, der sich diesen Augenblick in Boitzenburg aufhielte, und in einigen Tagen nach England abgehen werde, und von dem er glaube, daß er große Connexionen in London besitze, in Verbindung gesetzt habe. Auch habe er mit dem General Wallmoden bereits dieserhalb schon Einleitungen gemacht. Hiermit ruhte denn diese Sache vor der Hand.

Der General Lettenborn überließ jetzt, da er mit seinem Corps eine andere Richtung nahm, die Legion gleichsam ihrem eigenen Schicksale, wodurch sie direkt unter das General-Commando des Grafen von Wallmoden kam. Jetzt wurde der Mangel eines Brigadiers erst recht fühlbar, und Infanterie, Cavallerie und Artillerie agirten für sich, unter dem General-Commando, wie getrennte Corps. Sehr deutlich verspürte man in dieser verlassenen Lage einigen Mißmuth unter den

Leuten. Man sah die Erhaltung des Corps nicht ein, und an Sold, wofür man die nöthigsten Bedürfnisse hätte anschaffen können, war gar nicht zu denken. Es konnten in dieser Lage einige Desertionen nicht ausbleiben, weil überdies viele später angenommene Ausländer noch nicht geschworen hatten, und sich bei den Engländern besser situiert hielten. Von der 4ten Escadron desertirte der Wachtmeister Blohr mit einem Unteroffizier und 16 Mann, die er dazu verleitet hatte, mit Pferden und Waffen. Der Rittmeister von Braunschweig zeigte sich hierbei aber sehr thätig, setzte diesen doppelt Schändlichen selbst nach, und erreichte bei Rehna nicht allein den Wachtmeister, sondern auch noch 8 Mann und 6 Pferde.

Der Waffenstillstand war auf der andern Seite aber sehr vortheilhaft für das Corps; denn die militärische Ausbildung konnte in dieser Ruhezeit vervollkommnet werden.

Die Cavallerie kam auf den Dörfern zwischen Krizwitz und Goldberg, die Infanterie in Parchim und umliegender Gegend, und die Artillerie ebendasselbst zu stehen. Das Depot, so wie auch ein Nebendepot der Cavallerie, welches sich in Laage gebildet hatte, wurde zurückberufen, und blieb während des Waffenstillstandes bei den verschiedenen Corps.

Man fing jetzt an, fleißig zu exerciren, und machte in der innern Einrichtung Verbesserungen, die die Kürze der Zeit bei der Organisation nicht hatte zulassen wollen.

In dieser Hinsicht und um die Leute in dieser verlassenen Lage zu trösten, hielt der Graf von Westphalen an die Reiterei der Hanseatischen Legion eine Rede, die hier wohl einen Platz verdient:

„Hanseaten!

„Eine Reihe unglückseliger Verhältnisse führte die  
 „Räumung der Städte Hamburg und Lübeck her-  
 „bei, wo die Reiterei der Hanseatischen Legion  
 „gebildet wurde, wo die Meisten von Euch gebo-  
 „ren sind, oder doch Verwandte und Freunde ha-  
 „ben. Es ist zwar dieser Verlust um so schmerzli-  
 „cher, da man Hamburg und Lübeck einem unver-  
 „söhnlichen, rathbegierigen Feinde überlassen mußte,  
 „der es nie vergessen wird, daß jene beiden Städte  
 „zuerst vor allen in Deutschland, die Fesseln des  
 „drückenden Französischen Joches abwarfen, und  
 „durch die größten und schönsten Opfer die errun-  
 „gene Freiheit zu behaupten suchten.“

„Wir nährten die Hoffnung, bald mit stür-  
 „mender Hand die uns so werthen Städte wieder  
 „befreien, bald den stolzen Feind demüthigen zu  
 „können, da hemmte ein sechs wöchentlicher Waffen-  
 „stillstand für jetzt unsere Thätigkeit. Diese Vor-  
 „fälle konnten Euren Muth wohl erschüttern, sie  
 „müssen ihn aber nicht niederschlagen. Der Ver-  
 „lust Hamburgs und Lübecks wird den Eifer der  
 „Bundesgenossen, der bei leichterm Siege vielleicht  
 „erschlaft wäre, zu desto kräftigerer Unterstützung

„anspornen. Nie wird England gleichgültig gegen  
 „das Schicksal beider Städte seyn, mit welchen es  
 „in so wichtigen und innigen Verbindungen steht,  
 „die seit Jahrhunderten bestehen.“

„Mit Bereitwilligkeit wird das Brittische Volk  
 „die Mittel zu Eurer Unterhaltung hergeben, und  
 „wird die Kämpfer für die gerechte Sache nicht  
 „Noth leiden lassen. Mit acht Britischer Freige:  
 „bigkeit wurden schon früher ansehnliche Beiträge  
 „gesammelt, deren Ankunft die erschwertere Com:  
 „munication wohl einige Zeit aufhalten, aber nicht  
 „verhindern kann. Das unglückliche Schicksal der  
 „Hanse-Städte wird den Enthusiasmus der Brit:  
 „ten noch erhöhen. Schon sind Schritte geschehen,  
 „um die Existenz der Legion zu sichern, und ich  
 „kann Euch schon jetzt die beruhigendsten Versiche:  
 „rungen darüber geben.“

„Geplündert können Hamburg und Lübeck wer:  
 „den, aber nie wird der verhaßte Feind den bes:  
 „wiesenen edlen Freiheitsfinn der Bürger unter:  
 „drücken; neue Mißhandlungen zur Zahl der früher  
 „erduldeten gefügt, werden nur den Haß gegen die  
 „Unterdrücker noch mehr anfachen, die Wuth gegen  
 „sie verdoppeln.“

„Der Waffenstillstand ist ein Beweis der  
 „Schwäche des Feindes, der umsonst die letzten  
 „Hilfsmittel erschöpft, um unsere gerechte Sache  
 „zu unterdrücken. Nur Aufschub seines Untergang:

„ges gewinnt er dadurch; aber in eben diesem  
 „Zeitraume rückt ein neues, wohlgebildetes Russi-  
 „sches Heer von 200,000 Mann zu unserem Bei-  
 „stande heran, und der Vortrab desselben hat schon  
 „Litthauen erreicht. Von allen Seiten ziehen un-  
 „sere Bundesgenossen Verstärkungen an sich, denen  
 „der Feind nur die letzte schwache Kraft seines  
 „entnersten Volkes entgegen setzen kann, dessen  
 „Muth an der standhaften, ausdauernden Tapfer-  
 „keit des Deutschen Volkes bricht. Kräftig und  
 „muthig kämpft der Deutsche für seine gerechte  
 „Sache; des Franzosen Herz wird nicht von sol-  
 „chen Gefühlen erwärmt, der läßt sich gemüthlos  
 „in dumpfer Betäubung von seinem Tyrannen für  
 „dessen unbeschränkte Ehrsucht hinopfern.“

„Ihr Hanseaten gewinnt durch den Waffen-  
 „stillstand besonders Zeit, Euch die nöthige Krie-  
 „gerische Ausbildung zu verschaffen, die den Mei-  
 „sten von Euch noch fehlt; benutzt gewissenhaft die  
 „Zeit, laßt Euch keine Anstrengung, keine Mühe  
 „verdrießen; herrliche Früchte werden sie Euch tra-  
 „gen. Als geübte Krieger, mit erhöhtem Muth, e,  
 „mit verstärkter Kraft, werdet Ihr gegen den  
 „Feind in das Feld rücken, und siegreich werdet  
 „Ihr das Hanseatische Kreuz in die durch Eure  
 „Tapferkeit befreieten Vaterstädte zurückführen.“

„Aber nicht die kunstgerechte Anwendung der  
 „Waffen, und die Ertragung körperlicher Beschwer-

„den allein ist es, was den Krieger ziert; auch  
 „die Herzensbildung, die sich durch festen Muth in  
 „Leiden, durch gutes Betragen gegen Bürger und  
 „Landmann, Gehorsam gegen Vorgesetzte, und  
 „Einigkeit gegen Kameraden, ausspricht, ist das  
 „schöne Ziel des Kriegers. Nach ihm soll beson-  
 „ders der Hanseate streben, den kein Werber durch  
 „glänzendes Gold lockte, den kein tyrannischer  
 „Herrscher zur Schlacht schleppt. Im glühenden  
 „Gefühl der Schmach Eures Volkes grifft Ihr zu  
 „den Waffen, gelobt, das Vaterland zu befreien.  
 „Entehrt den Hanseatischen Namen, der an die  
 „glänzendste Epoche in der Geschichte Eurer Väter,  
 „an die schöne, kräftige Vorwelt erinnert, nicht  
 „durch schlechtes Betragen. Wie folge Euch, wenn  
 „Ihr Eur: Quartiere verlaßt, die Verwünschung  
 „Eures Wirthes, werdet darin nicht den Franzosen  
 „ähnlich, die mit dem Fluche geplündertter Städte  
 „und Dörfer beladen sind. Bedenket, daß Ihr  
 „Euch im Deutschen Vaterlande, unter Landstreu-  
 „ten befindet, die schon hart den Druck der Kries-  
 „gelasten gefühlt. Sie sind Eure Brüder, Bun-  
 „desgenossen und Mitkämpfer; erleichtert ihnen die  
 „Last der Einquartierung durch stilles gefälliges  
 „Betragen. Die Cantonirungen, in welche Ihr  
 „eingerückt, waren vor wenigen Tagen noch von  
 „Euren Brüdern, der Hanseatischen Infanterie be-  
 „setzt. Sie haben sich musterhaft betragen, und

„Ihr werdet ihnen gewiß darin nicht nachsehen  
 „wollen; Euch lohnt dann vor Allem Euer eigenes  
 „Bewußtseyn, der unbestechliche Richter in Eurer  
 „Brust, das Zutrauen Eurer Vorgesetzten, und die  
 „Achtung Eurer Kameraden.“

„Wen nicht dieser Geist belebt, wer nicht nach  
 „diesem schönen Ziele strebt, wer die Uniform zum  
 „Deckmantel seiner Laster machen will, den treffe  
 „Eure Verachtung und die verdiente Strafe.  
 „Strenge will ich solche Unwürdige von Euch ab-  
 „sondern, sie sollen nicht mit der Rücksicht behan-  
 „delt werden, auf welche Leute von Bildung und  
 „vorwurfsfreiem Betragen Anspruch machen kön-  
 „nen. Sie sollen eine 2te Klasse, eine Strafab-  
 „theilung bilden; strenge körperliche Züchtigung soll  
 „ihre Besserung versuchen; durch den Verlust der  
 „Kofarde und der Eiben bezeichnet, soll man sie  
 „auch schon äußerlich von den Besseren unterschei-  
 „den. Nur eine anhaltende Besserung ihres Be-  
 „tragens, soll ihnen den Vorzug wieder verschaffen,  
 „mit Euch gleich behandelt zu werden, und das  
 „rothe Kreuz zu tragen, welches nur der Tadellose  
 „als Ehrenzeichen führen wird.“

„Es wird noch näher bestimmt werden, welche  
 „Vergehungen die Ausstoßung in die Strafabthei-  
 „lung veranlassen sollen, und in welchem Zeitraum  
 „der Reuige, der nur aus Leichtsinne fehlte, die ver-  
 „lohrne Achtung wieder erhalten kann.“

„Auf diese Art werdet Ihr gereinigt von de:  
 „nen, die dem Rufe der Legion dann nicht mehr  
 „nachtheilig seyn können, weil sie schon von außen  
 „jeder erkennen kann. Ihr werdet dadurch geho:  
 „ben, könnt nicht mehr mit dem Schlechteren ver:  
 „wechselt, nicht mit ihm gleich behandelt werden.  
 „Ich hoffe, daß die Zahl der Ausgestoßenen nur  
 „klein seyn, und daß diese Klasse endlich durch  
 „Besserung, oder wenn diese fruchtlos versucht  
 „worden, durch völlige Ausstoßung aus der Legion,  
 „bald ganz eingehen wird. Mehrere Eurer Name:  
 „raden sind, was bisher bei uns unerhört, aus:  
 „getreten, und haben ihren Eid gebrochen, den sie  
 „erst feierlich gelobt; sie sind angehalten worden,  
 „und die Strafe ihres Verbrechens wartet ihrer.  
 „Ihr fühlt gewiß Abscheu gegen diese Verbrecher,  
 „die, unwürdig in Euren Reihen zu stehen, sich  
 „heimtückisch wegstahlen, Pferde und Waffen ent:  
 „wandten, um zum Feinde überzugehen, und so  
 „Schandthat auf Schandthat häuften. Zum Be:  
 „weise Eurer Rechtlichkeit leget Ihr, die Ihr den  
 „vorgeschriebenen Eid noch nicht geschworen, ihn  
 „jetzt ab, die ihn bereits geleistet, mögen durch ihn  
 „das Angelöbniß strenger Pflichterfüllung erneuern.  
 „Aber Eure Lippen sollen nicht gedankenlos, ma:  
 „schienenmäßig die Worte nachsprechen, sondern  
 „der Sinn der Worte dringe tief in Euer Gemüth  
 „ein, und haltet fest nach der alten Deutschen

„Weise, was ihr jetzt versprechet. Bedenket, daß  
 „Gott Euer Innerstes durchschauet und den Meins-  
 „eid straft.“

Diese Rede machte einen guten Eindruck bei den  
 Leuten, weil sie es einsahen, daß die darin erwähnte  
 Bestrafungsart ein sehr guter Mittelweg war, der,  
 wenn er eingeschlagen wurde, von dem besten Erfolge  
 seyn konnte. In einem der nächsten Tagesbefehle wur-  
 den nun diese Bestrafungsarten näher bestimmt, und  
 bestanden in folgenden Punkten:

1. Wer in die 2te Klasse versetzt wird, verliert als  
 äußeres Zeichen das Recht, die Kokarde zu tra-  
 gen, und kann bei Vergehungen sofort auf Be-  
 fehl des Escadron:Chefs mit strengem und ge-  
 schärftem Arrest und Fucheln vor der Fronte  
 bestraft werden, ohne daß es nöthig ist, daß  
 dieses vom Staabe zuerkannt werde.
2. Ein jeder, welcher eine Handlung begeht, wodurch  
 er sich als einen unrechtlichen Menschen darstellt,  
 wird außer der etwa gesetzlich eintretenden Arrest-  
 Strafe, auch mit der Versetzung in die 2te Klasse  
 bestraft.
3. Ein jeder, welcher zum zweitemale ein Verbrechen  
 begeht, auf welches eine strenge und geschärfte  
 Arrest: Strafe erkannt worden, wird in die 2te  
 Klasse versetzt. Leichte Dienstvergehungen, z. B.

Ausbleiben oder Zuspätkommen beim Appell re.  
können nicht dahin gerechnet werden.

4. Derjenige, welcher zum zweitemale wegen Trunkenheit bestraft worden, und dadurch also zu erkennen giebt, wie wenig Werth er auf einen freien Gebrauch seiner menschlichen Vernunft setzt, kommt in die 2te Klasse.

5. Wenn Jemand in die 2te Klasse zu versetzt ist, muß nothwendig ein Standrecht gehalten werden. Die Züchtigung eines Reuters aus der 2ten Klasse darf nur vor der Fronte, nicht aber im Gliede geschehen.

Was den Arrest betrifft, so wurden 3 Arten desselben festgesetzt.

1. Gelinder Arrest, welcher bloß in Beraubung der Freiheit besteht.

2. Strenger Arrest, bei welchem außer der Beraubung der Freiheit Wasser und Brodt als Kost gegeben wird.

3. Geschärfter Arrest, wo Beraubung der Freiheit bei Wasser und Brodt, mit Krumschließen verbunden ist.

Die Escadron: und Compagnie: Chefs fingen jetzt an, ihre Leute fleißig zu exerzieren, und es wurden große Fortschritte darin gemacht.

Die Cavallerie hatte größtentheils schlechte Quartiere bekommen, und mußten den verarmten Bauern und Gutsbesitzern sehr zur Last fallen. Auch an Souvrage

verspürte man Mangel, welcher jedoch, als Magazine angelegt wurden, beseitigt ward, so daß die Pferde ein schönes Ansehen bekamen.

Durch das häufige Bivouaquiren, und durch die ohne Noth gemachten starken Nachtmärsche, besonders aber durch den Mangel an guten Nahrungsmitteln und reiner Wäsche, rissen viele Krankheiten ein. Es wurde daher zu Borkow für die Cavallerie ein Lazareth angelegt, in welchem alles fehlte, was dazu nöthig war. Der Mangel an Platz auf diesem Gute machte es nothwendig, daß die Kranken in Scheunen liegen mußten. An Betten war natürlich gar nicht zu denken. Die Cavallerie mußte daher ihre überflüssigen Pferdedecken, zum nothdürftigen Zudecken der Kranken, an das Lazareth abgeben. Das Ritterschaftliche Amt Goldberg zeigte sich durch ein Geschenk von 30 wollenen Decken sehr wohlthätig. Da unser aus Hamburg mitgenommener Arzneivorrath nicht bedeutend war, so kostete es anfangs große Mühe, Medicamente aufzutreiben; denn ein Fond zum Ankauf derselben war nicht vorhanden. Diesem Lazarethe stand der Oberarzt Dr. Ehlers mit einigen Chirurgen vor, und hielt, wiewohl mit großer Mühe, gute Ordnung, und sorgte väterlich für seine Kranken.

Ich habe schon vorhin gesagt, daß die Hanseaten jetzt eigentlich ohne Chef waren; es war demnach auch Niemand da, der für sie im allgemeinen sorgte. Immer feltener wurde das Geld. Die Uniform wurde schlecht, weil sie nicht geschont werden konnte, indem sie täglich

getragen, und alle Arbeit darin verrichtet werden mußte, welches besonders bei der Cavallerie drückend war. Die Leute fingen an, sich über das Betragen mehrerer Offiziere sehr zu beklagen; sie glaubten zu hart behandelt zu werden. Die Offiziere selbst wurden ungeduldig, weil sie die fernere Existenz der Legion bezweifelten, welches allerdings von dem gedienten Theil wohl zu berücksichtigen war. Das Corps wußte eigentlich nicht, wem es angehörte, und von Seiten der Mecklenburgischen Regierung hatte es den Anschein, als ob sie das, was sie uns geben mußte, uns entweder aus Mitleid gab, oder nur weil sie sich dazu mit Gewalt gezwungen sah. Die Cavallerie hatte in der schlechtesten Gegend des schönen Mecklenburgs ihre Cantonirungen. Die Bauern waren so verarmt, daß sie ihren Einquartirten kaum Milch und Brodt geben konnten, und selbst auf den adelichen Gütern herrschte hin und wieder die bitterste Armuth.

Eine unbedeutende Hülfe erhielt die Legion von dem General Lettenborn aus der Kasse der Hamburgischen freiwilligen Beiträge, wovon der Infanterie 5000 und der Cavallerie 8000 mg ausbezahlt wurden; daß hiermit nicht viel gethan werden konnte, sieht man leicht ein. Einiges Leder zum Besohlen der Stiefel und Schuhe, war das hauptsächlichste, was dafür angeschafft wurde.

In dieser Lage gab der General Graf von Wallmoden, der sich der Legion oft so väterlich angenommen, der Cavallerie einen andern Chef, weil schon früher das Offizier-Corps mit ihrem bisherigen Chef nicht zufrieden

war, indem es glaubte, daß er nicht Dienstkenntnisse genug habe, um dieses Regiment zu führen.

Der General Graf von Wallmoden gab daher Befehl, daß sich das ganze Regiment zu einer Inspection und Revue bei Herzberg aufstellen sollte. Es war der 1. Juli und das herrlichste Wetter des beginnenden Sommers empfing uns auf dem Bivouaque. Kaum aber war es Abend geworden, so änderte sich die Scene, und es schien, als wolle der Himmel uns auf den nahen Sturm, der das Regiment treffen sollte, vorbereiten. Immer dichter zogen sich die Wolken am Horizont zusammen, und kaum hatte sich ein großer Theil des Regiments ein Ruheplätzchen gesucht, als der Regen in solchen Massen herabstürzte, daß mehrere, die bereits eingeschlafen waren, im Wasser schwimmend erwachten. Als der Morgen anbrach, an welchem die Inspection vorgenommen werden sollte, so war alles bis auf die Haut durchnäßt. Ein heftiger Sturm und Hagel begann, und in diesem durchnäßten Zustande, und von Kälte erstarrt, mußte das Regiment 3 volle Stunden aufmarschirt halten, bis die Herren kamen. Es war der General Dörenberg, und in seiner Begleitung der Obrist-Lieutenant Graf von Rostiz, vor denen das Regiment einige unbedeutende Manöuvres machte, und dann Ordre erhielt, nach Herzberg zu marschieren. Als es hier angekommen war, machte der General Dörenberg dem Regiment den Befehl des Generals Grafen von Wallmoden bekannt, zufolge dessen,

dem Grafen von Rostiz, an die Stelle des Grafen von Westphalen, das Commando des Hanseatischen Cavallerie-Regiments übertragen war. Die Offiziere staunten, als sie dieses hörten, und glaubten es nach Ehre und Recht für sich und ihre Untergebenen nicht zugeben zu können. Sie widersetzten sich daher, den Grafen von Rostiz als Chef anzunehmen, wodurch der General Dörenberg in die unangenehmste Verlegenheit kam. Die versammelten Escadron-Chefs beschloffen in dieser Lage, eine Deputation zu dem General Wallmoden zu schicken, um ihn zu bewegen, das Regiments-Commando dem Grafen von Westphalen zu lassen, weil sie lieber unter diesem, als unter dem Grafen von Rostiz stehen wollten, und übertrugen dieses den Rittmeistern Hanfft und von Baersch, mit der Vollmacht, daß wenn sie bei dem Grafen von Wallmoden kein geneigtes Gehör fänden, sie zu dem Kronprinzen von Schweden reisen, und diesem ihre Wünsche vortragen sollten. Das Regiment kehrte in seine Cantonirungen zurück, und die beiden Bevollmächtigten gingen auf ihre Mission ab.

Als die beiden Bevollmächtigten ins Hauptquartier kamen, wurde Hanfft mit großer Artigkeit von dem General behandelt; allein zwischen demselben und dem Rittmeister von Baersch entstand wegen der Person des Grafen von Rostiz ein starkes Mißverhältniß. In der Sache selbst wollte der General nichts entscheiden, erlaubte aber die Sendung zum Kronprinzen, und schrieb

an den General Dörenberg: daß, da der Major von Westphalen, vermöge seiner frühern Verhältnisse bei dem Hanseatischen Cavallerie-Regiment, sich gekränkt fände, das Commando, welches er führe, an den Grafen von Nostiz übergeben solle, er sich nun deshalb bei ihm gemeldet, um bei dem Kronprinzen von Schweden, als Oberbefehlshabern der Armee, um Beibehaltung desselben nachsuchen zu dürfen. Da er ihm dieses bewilligt habe, so mögte er, bis zur Entscheidung des Kronprinzen, mit der Publicirung der Veränderung des Hanseatischen Regiments-Commando inne halten.

Der Kronprinz, dem man jetzt seine Wünsche vortrug, wollte aber auch hierin nichts entscheiden, ohne vorher mit dem General von Wallmoden Rücksprache genommen zu haben, und da sich die Verhandlungen hierüber in die Länge zogen, so behielt der Graf von Westphalen vor der Hand das Commando.

Als der Rittmeister von Baersch zum Regiment zurückkehrte, fand er von Seiten des General Lettenborn einen Arrest-Befehl vor. Da er nicht wußte, wodurch er sich diesen zugezogen haben könnte, so ging er gleich, von Hanfft begleitet, nach Boitzenburg zum General ab, und erfuhr dann, daß die Ursache bloß eine Klatscherei sey. Der Rittmeister von Baersch, der allgemein beliebt im Regiment war, und sich viele Verdienste um dasselbe erworben hatte, erhielt diesen Arrest, der seine Thätigkeit lähmte, indem sich die Untersuchung sehr in die Länge zog, unschuldigerweise durch einige

Aeußerungen, die den Pferdeankauf in Hamburg bei der  
 Formation der Legion betrafen. Die Convenienz erlaubt  
 es nicht, hierüber ein mehreres zu sagen, und ich erin-  
 nere nur, daß der Rittmeister von Baersch, als er sich  
 durch diesen unangenehmen Vorfall abgehalten sah, bei  
 Wiedereröffnung der Feindseligkeiten so thätig beim Re-  
 giment zu seyn, als er wünschte, zu dem Major von  
 Schill ging, und an seiner Seite, so lange die Unter-  
 suchung seine persönliche Gegenwart nicht erforderte, die  
 Feindseligkeiten mitmachte.

Folgendes Schreiben dieses verdienstvollen Offiziers  
 an den General von Tettenborn verbreitet indeß über  
 jene Sache das gehörige Licht.

„Ew. Excellenz zürnen auf mich, das schmerzt mich  
 „bei dem persönlichen Attachement, welches ich  
 „stets für Ew. Excellenz gefühlt, weit mehr als  
 „die Folgen dieses Zorns.“

„Ew. Excellenz kann ich gültige Beweise bei-  
 „bringen, daß sich der Herr von \*\*\* nicht bloß  
 „gegen mich, sondern auch gegen andere Offiziere  
 „und Personen über die Bedingungen der Pferde-  
 „lieferung ausgelassen hat. In kurzem hoffe ich  
 „Ew. Excellenz eine in Gegenwart von Zeugen be-  
 „schworne Aussage über diesen Gegenstand vorlegen  
 „zu können. Ich war weit entfernt, der Aussage  
 „des von \*\*\* Glauben beizumessen, ich war über-  
 „zeugt, daß ein Russischer General sich nicht dazu  
 „herablassen könne, und ich hielt es bloß für einen

„Vorwand, durch welchen der \*\*\* seine Gewinn-  
 „sucht beschönigen wollte. Nie habe ich mich un-  
 „terfangen, auch nur durch irgend eine Aeußerung  
 „den geringsten Verdacht gegen Ew. Excellenz Ehre,  
 „die mir eben so heilig als die eigene war, errez-  
 „gen zu wollen. Ew. Excellenz hatten gewiß kei-  
 „nen innigern, und Ihnen ohne alle Heuchelei und  
 „Nebenabsichten aufrichtig ergebenen Anhänger als  
 „mich. Eben weil ich überzeugt war, daß die  
 „Aeußerung des \*\*\* ein elendes ungegründetes  
 „Geschwäß sey, dem doch niemand Glauben bei-  
 „messen würde, hielt ich es unter Ew. Excellenz  
 „Würde, Ihnen solches mitzutheilen. Eine gleiche  
 „Empfindung und gleiche Ueberzeugung verleitete  
 „gewiß mehrere Offiziere, die darum wußten, Ew.  
 „Excellenz keine Anzeige davon zu machen. Mir  
 „gereicht dabei um so mehr der Umstand zur Ent-  
 „schuldigung, daß ich durch die Verhältnisse mei-  
 „nes Dienstes lange von Ew. Excellenz Ver-  
 „son entfernt war. Ich hatte die Sache beinahe  
 „vergessen, als ich in einer Stunde, wo ich von  
 „Schmerz über die Räumung Hamburgs, und das  
 „meinem Vaterlande bevorstehende Schicksal nieder-  
 „gedrückt, gegen den Herrn von Wentstern, der  
 „eben aus dem Hauptquartier des Kaisers zurück-  
 „kam, und mich durch vertraute Aeußerungen zu  
 „gleichem Vertrauen veranlaßte, äußerte, daß \*\*\*  
 „jenes Vorgeben nicht mir allein eröffnet, und daß

„es mir sehr wehe thue, daß \*\*\* sich dergleichen  
 „unterfange, indem ich von dem Ungrunde seines  
 „Geschwäzes überzeugt sey. Herr von Wenkster  
 „wird dies nicht leugnen können. Bei der Erklä-  
 „rung, welche ich dem Herrn von Kostiz im Auf-  
 „trag und im Namen des Offizier: Corps machte,  
 „wurde Ew. Excellenz Namen durchaus nicht ge-  
 „nannt, weshalb ich mich auf das Zeugniß der  
 „Rittmeister Drost und Hanfft und der anderen  
 „Offiziere, welche dabei zugegen waren, berufe.  
 „Ew. Excellenz haben mich ehemals mit Ihrem  
 „Zutrauen beehrt, das bewiesen mir der aufgetra-  
 „gene Zug gegen Mölln, und das schwere Com-  
 „mando an der blauen Brücke. Mein Bewußtseyn  
 „gibt mir das Zeugniß, daß ich dieses Zutrauen  
 „gerechtfertigt, und alle Körper: und Seelenkräfte  
 „aufgeboten habe, um Ew. Excellenz Zufriedenheit  
 „zu verdienen. Auch in meinen früheren Verhält-  
 „nissen habe ich stets meinen Ruf und meine Ehre  
 „unbefleckt erhalten. Ew. Excellenz bitte ich gehor-  
 „samst, dies geneigtst zu berücksichtigen. Ich habe  
 „nur darin gefehlt, daß ich Ew. Excellenz nicht  
 „Nachricht von dem Geschwäze des \*\*\* gab,  
 „meine Entschuldigung liegt in dem Vorhingesagten.  
 „Für diesen Fehler erwarte ich um so eher Ew.  
 „Excellenz Verzeihung, da die Sache Ew. Excellenz  
 „Selbst betrifft, und die Ehre eines Russischen  
 „Generals viel zu hoch steht, als daß sie durch

„ein elendes Geschwäß angetastet werden könne.  
 „Für den begangenen Fehler habe ich durch den  
 „erlittenen strengen Arrest, noch mehr aber dadurch,  
 „daß ich mir Ew. Excellenz Unwillen zugezogen,  
 „schon hart genug gebüßt, ich bitte Ew. Excellenz  
 „daher ganz gehorsamst,  
 „mich in meine vorigen Verhältnisse zurückkeh-  
 „ren zu lassen, und mir dadurch Gelegenheit  
 „zu geben, bei der bald gehofften Wiedereröff-  
 „nung des Feldzuges Ew. Excellenz Gewogen-  
 „heit, deren Verlust mir so schmerzhaft ist,  
 „wiederzugewinnen.  
 „Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetesten Ver-  
 „ehrung beharrt zc.  
 „Boizenburg, den 15. Juli 1813.

„Baersch.“

Während der Verhandlungen der bevollmächtigten  
 Mittmeister, wurde am 6. Juli auf Befehl des Generals  
 Wallmoden eine Dislocation vorgenommen, in Folge  
 deren die Cavallerie in und um Teterow und Malchin,  
 das 1ste Bataillon Infanterie in und um Lübs, und die  
 Artillerie in Joenac zu stehen kam. Der Unterschied in  
 den Quartieren war bedeutend, denn wir lagen hier in  
 einer der schönsten Gegenden Mecklenburgs. Gerne gese-  
 hen wurden wir zwar auch hier nicht, der Soldat ist  
 dieses aber schon gewohnt, und bemerkt das saure Ge-  
 sicht seines Wirthes nicht. Die guten Mecklenburger

konnten aber nicht mehr thun, denn sie hatten schon zu viel gelitten, und fast ruinirt, waren sie dennoch die ersten, die sich zum allgemeinen Bunde, an Rußland angeschlossen.

Das Lazareth für die Cavallerie kam nach Malchin, und wurde vor dem Thore in die Scheunen gelegt. Die Anzahl der Kranken hatte bedeutend zugenommen, und es entstand bald ein großer Mangel an Medicamenten. Die Stadt Malchin benahm sich gegen unsere hilfsbedürftigen Kranken sehr schlecht, indem sie sich weigerte, die nöthigen Medicamente herzugeben. Nicht einmal für die Wäsche der Kranken wollte man sorgen, und als die Kranken schon zwei Tage gar keine Arzneien bekommen hatten, und die dringendsten Vorstellungen gemacht wurden, war man hart genug, uns an die Mecklenburgische Landes-Regierung zu verweisen, während welchen Verhandlungen gewiß mancher gestorben wäre. Der Oberarzt Dr. Boye, unter dessen Direction das Lazareth stand, versuchte daher ein anderes Mittel, um sie mitleidiger zu machen; er verlangte nämlich für alle seine Kranke Quartier-Billette, mit dem Bemerken, daß, da Viele ansteckende und gefährliche Krankheiten hätten, er sie durch die bessere Pflege in den Quartieren zu heilsuchen wolle. Aber kaum hörte man von den ansteckenden Krankheiten, als man auch sogleich die nöthigen Arzneien bewilligte.

Am 16. Juli sammelte sich die Cavallerie bei Malchin, und wurde von dem General Lettenborn, welcher

noch eine große Anhänglichkeit zum Regimente äußerte, gemustert, und zwei Tage darauf marschirte sie nach Goldberg, wo sich die ganze Legion sammelte, weil der Englische General Stewart bei dem Dorfe Kirchfo: gel eine Inspection halten wollte. Die Cavallerie hatte einen starken Marsch zu machen, und wurde noch überdies durch das Versehen eines Offiziers über 4 Meilen irre geführt.

Bei Goldberg war Mangel an Allem, weil zu viele Truppen in dieser ärmlichen Gegend lagen, aber wichtig war für uns diese Inspection, weil die verlassene Legion bis jetzt noch keine Mittel zu ihrer Existenz aufgefunden hatte. Die Leute wurden höchst mißmüthig; bei längerer Dauer des Goldmangels hätten selbst die unbedeutendsten Reparaturen nicht bestritten werden können, und das Ganze würde in sich selbst zerfallen seyn. Da jetzt die Engländer die Legion in Gold nehmen wollten, so wurden die sämmtlichen Offiziere des Corps nach Goldberg beschieden, wo ihnen die bereits vom General Stewart unterschriebenen Bedingungen, nach welchen die ganze Legion in Englischen Gold genommen werden sollte, vorgelegt wurden. Diese bestanden in folgenden Punkten:

„Die Hanseatische Legion, aus Infanterie, Cavallerie  
 „und Artillerie bestehend, macht sich bei der jetzigen  
 „Lage des nördlichen Europas anheischig, unter nach:  
 „stehenden Bedingungen in den Dienst Sr. Majestät,  
 „des Königs von Groß-Britannien, zu treten.“

„1. Die Hanseatische Legion erhält vom Englischen  
 „Gouvernement die nehmliche Bezahlung, als die  
 „neuerrichteten Hannöverschen Corps, und dient  
 „so lange, als der Krieg auf dem festen Lande und  
 „in Europa dauert.“

„2. Die Hanseatische Legion unterwirft sich, während  
 „sie im Englischen Sold steht, auf die nehmliche  
 „Art wie die Hannöverschen Truppen, dem Bes  
 „ehle des Generals, oder anderer Offiziere, wel  
 „chen Seine Königliche Hoheit der Prinz Regent  
 „das Commando derselben anvertrauen wird.“

„3. Die Legion behält ihren Namen als Hanse  
 „atische Legion und ihren Etat, jedoch muß sie  
 „sich solche Abänderungen in ihrer Formirung und  
 „Einrichtung gefallen lassen, als zur Besserung und  
 „größeren Disciplin, nach Beurtheilung des sie  
 „commandirenden Generals, und, wie es das Inter  
 „esse des allgemeinen Dienstes erfordert, nöthig ist.“

„4. Sobald die Hanseatischen Städte befreiet sind,  
 „steht es den Hanseatischen Corps frei, in den  
 „Dienst ihres Gouvernements wieder zurückzukeh  
 „ren. Dieses bezahlt jedoch die erhaltenen, und  
 „noch nicht verdienten Montirungsstücke. Beiden  
 „Theilen bleibt es aber frei, alsdann neue Verträge  
 „mit einander einzugehen.“

„5. Was die Besetzung der Offizierstellen und das  
 „Avancement betrifft, so sollen, so lange das  
 „Corps im Englischen Sold steht, die nehmlichen

- „Verhältnisse eintreten, wie solche bei der Hannoverischen Formation angenommen sind.“
- „6. Diejenigen Offiziere und Leute, welche durch Blessuren vor dem Feinde, undienstfähig werden, sollen, so lange die Hanseatischen Gouvernements für selbige nicht sorgen können, die nehmliche Pension genießen, die der Hannoverischen Formation zugestanden ist.“
- „7. Das Englische Gouvernement wird die Bekleidung dieses Corps eben so beschaffen, wie die der Hannoverischen Truppen.“
- „8. Derjenige General, welchem das Commando über dieses Corps von Seiten Englands übertragen ist, hat das Recht, Offiziere anzustellen, welche die Oberaufsicht über dasselbe in Rücksicht der Disziplin und des Dienstes haben.“
- „9. Diejenigen Leute, welche jetzt undienstfähig sind, können nach vorhergegangener Inspektion von dem das Corps commandirenden General entlassen werden.“
- „Goldberg, den 22. Juli 1813.“
- „Unterz. Charles Stewart.“

Sämmtliche Offiziere hielten eine Berathschlagung über diese Bedingungen mit dem Grafen von Westphalen, und sandten Hanfft mit dem Resultat zum General Wallmoden. Das Offizier-Corps der Cavallerie wünschte einige Aenderungen in manchen Hauptpunkten der Capit

tulation; allein der General Wallmoden erklärte: daß, da die Stipulation bereits vom General Stewart unterschrieben wäre, und selbiger schon nach dem großen Hauptquartier der Allirten abgereiset sey, in den Hauptgrundlagen nichts verändert werden dürfe, jedoch einige Modificationen statt haben könnten. Da der General Wallmoden nicht einsah, daß eine beiden Theilen genügende Modification, bei dem, seiner Meinung nach, widerspänstigen Geist des Offizier:Corps, möglich wäre, so erklärte er ferner: daß England die Legion ihrem Schicksale überlassen, und sich nicht weiter darum bekümmern würde. Hanfft frug den General hierauf, ob derselbe zufrieden wäre, wenn er mit einer Vollmacht des gesammten Offizier:Corps zurückkehre, und dann im Namen Aller mit ihm unterhandle? Der General bejahte es, zweifelte aber sehr an einem guten Erfolge.

Hanfft ging jetzt zum Regimente zurück, und wußte die Sache so zu leiten, daß der Graf von Westphalen abermals die sämtlichen Chefs der Cavallerie bei sich versammelte. Nach einigen Debatten gelang es Hanfft der Bevollmächtigte des Regiments zu werden, und es wurde ihm eine Vollmacht ausgefertigt, welche von sämtlichen anwesenden Chefs, mit Ausnahme des Grafen von Westphalen, unterschrieben war.

Mit dieser Vollmacht ging Hanfft wieder zum General Wallmoden, und schloß am 1. August mit ihm die folgenden Modificationen ab.

1. In der Einleitung der Capitulation ist der Aus

ausdruck: in den Dienst Seiner Majestät des Königs von Großbritannien zu treten, vorgebraucht worden, wogegen das Offizier-Corps wünscht, daß dafür; in den Sold Seiner Majestät ic. gesetzt würde.

Antwort des Generals: „Es versteht sich von selbst, daß der Ausdruck Dienst hier nicht strikt gemeint seyn kann, da das Corps Hanseatisch bleibt, und hierunter nur temporäre Dienstleistung zu verstehen ist. Die weiter angeführten Punkte bestimmen ja ohnedies genau die Verhältnisse der Legion zu England.“

Zu Art. 1. wird gewünscht, daß zu mehrerer Erläuterung hinzugefügt werde: „daß die Hanseatische Reiterei verpflichtet sey, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges auf dem festen Lande, gegen Frankreich und dessen Verbündete, in eben der Art zu dienen, wie selbige es in ihren bisher bestandenen Verhältnissen verpflichtet ist.“

Antwort des Generals: „Die Hanseatische Cavallerie dient in diesem Kriege, so wie solche für die Hanseatischen Städte und Rußland würde gedient haben.“

Zu Art. 3. wünscht die Legion die Beibehaltung des rothen Kreuzes an der Kopfbedeckung, um sich dadurch von den Hannöverschen

Corps zu unterscheiden, welchen sie keinesweges einverleibt werden mögte. So wünscht sie auch das Preussische Exercitium mit den für ihre individuellen Verhältnisse nöthigen Abänderungen beizubehalten.

Antwort des General's: „Das Preussische Exercier-Reglement bleibt Norm, mit etwa der Gleichheit halber nöthigen Veränderungen, welche unbedeutend sind.“

4. Zu Art. 4. wird angenommen, daß die von dem Groß-Britannischen Gouvernement zu erhaltenen Montirungs-Stücke, ein Jahr nach dem Tage des Empfangs an gerechnet getragen, als verdient betrachtet werden.

Antwort des General's: „Als verdient sind die Montirungs-Stücke anzusehen, welche ein Jahr getragen sind.“

5. Zu Art. 5. wird gewünscht, daß dem commandirenden Herrn General, wenn Offizier-Stellen erledigt werden, taugliche Subjekte zu deren Besetzung von den Staabs-Offizieren des Corps in Vorschlag gebracht werden.

Antwort des General's: „Zu den erledigten Offizier-Stellen werden dem commandirenden General taugliche Subjekte durch die Staabs-Offiziere des Regiments in Vorschlag gebracht werden.“

6. Zu Art. 6. wünscht das Offizier-Corps, daß auch diejenigen Leute, welche nicht bloß durch Verwun-

„dung, sondern im Dienst überhaupt zum Dienst untauglich werden, die versprochene Pension erhalten.“

Antwort des Generals: „Versteht sich von selbst.“

7. Zu Art. 8. ersucht das Offizier:Corps noch die nähere Bestimmung hinzuzufügen, daß es durchaus nicht die Absicht sey, die bei dem Corps stehenden Offiziere zurückzusehen und zu beeinträchtigen.

Antwort des Generals: „Ist durch Art. 5. hinlänglich und befriedigend erklärt.“

8. Zu Art. 9. bittet das Offizier:Corps, die darin enthaltene Bestimmung dahin auszudehnen, daß wenn sich unter den Subjekten, welche von dem commandirenden Herrn General als dienstunfähig entlassen werden, Leute befinden sollten, welche sich nicht selbst ernähren, auch weil ihre Wohnörter vom Feinde besetzt sind, nicht dahin zurückkehren können, für deren Unterhalt gesorgt werde.

Antwort des Generals: „Ist nicht in meiner Macht zu entscheiden.“

Das Offizier:Corps der Hanseatischen Cavallerie ersucht den durch vorstehende Bemerkungen erläuterten Art. 10. der Capitulation noch folgende Punkte hinzuzufügen, nemlich:

1. Daß der Hanseatischen Reiterei der rückständige Sold vom 1. Juli d. J. an vom Groß:Brittannischen Gouvernement nach dem Hannöverischen Fuß, gleich nach dem Abschlusse der Capitulation, gezahlt werde.

Antwort des Generals: „Die genaue Bestimmung, von welchem Tage der rückständige Sold eintritt, kann ich nicht geben; jedoch ist hier von der Billigkeit alles zu erwarten.“

2. Daß die noch vorrätigen freiwilligen Beiträge zur Bezahlung des bis ultimo Mai d. J. rückständigen Soldes, so weit solche zureichen, angewandt, und in möglich kurzer Zeit zu diesem Behufe den Bevollmächtigten des Corps abgeliefert werden, welche jedoch über deren Verwendung Rechenschaft abzulegen verpflichtet sind.

Antwort des Generals: „Die Uebertragung der Casse geschieht an den Englischen Minister, Herrn Thornton; es soll jedoch die Untersuchung derselben, so wie überhaupt die über den Rittmeister Oswald, die im Schwedischen Hauptquartiere vorgenommen werden wird, mit Beziehung der dazu von der Legion ernannten Individuen geschehen.“

3. Noch ersucht das Offizier-Corps, daß zur Revision des bisherigen Cassenwesens eine Commission aus dem Corps ernannt werde.

Da mehrere Freiwillige des Corps sich aus eigenen Mitteln Pferde angeschafft haben, so hält sich das Offizier-Corps für verpflichtet, darauf anzutragen, daß als feststehender Grundsatz angenommen werde, solchen Leuten ihr Eigenthums-Recht zu erhalten, selbst wenn sie das Corps verlassen müssen.

Schließlich ersucht das Offizier-Corps um eine zweckmäßige Ausarbeitung der bisher eingeführten Kriegs-Artikel, indem die Erfahrung die Unzulänglichkeit derselben bewiesen hat, und bis dahin, so wie bisher, die neuen Preussischen Kriegs-Artikel zur Ergänzung anwenden zu dürfen.

Antwort des Generals: „Letzteres ist schon dem Auditeur der Hanseatischen Legion, Herrn Dr. Molteni, aufgetragen.“

„Endeunterzeichneter glaubt hiermit die Punkte der Convention, über die noch einiges Dunkel obzuwalten schien, gehoben und aufgeklärt zu haben, und wenn der Bevollmächtigte Herr Rittmeister Hanfft damit einverstanden ist, so scheint ihm kein Hinderniß in Anfertigung der Convention mehr vorhanden zu seyn, da er sich für die Annahme der von ihm oben angefügten Modificationen verbürgt.“

„Grabow, den 1. August 1813.“

„Gezeichnet: Wallmoden,

Kaiserlich-Russischer General-Lieutenant,  
als vom Prinz Regenten von England  
ernannten commandirenden General der  
im Englischen Sold in Nord-Deutsch-  
land stehenden Truppen.

J. J. Hanfft,

Staabs-Rittmeister bei der Hanseatischen  
Cavallerie und Bevollmächtigter des  
Offizier-Corps derselben.

Unter diesen Berichtigungen finden sich einige Punkte, die man vielleicht für sehr unbedeutend halten wird, und selbst der General Wallmoden wunderte sich über die Aengstlichkeit, womit man hierbei verfuhr. Allein, so elend der Zustand der Legion auch war, und so sehr sie auch der Hülfe bedurfte, so wollte man doch nicht den Hanse:Städten ungetreu werden, und Bedingungen eingehen, die dieser freiwilligen Legion, in Hinsicht ihrer Selbstständigkeit, gefährlich werden konnten, obgleich dieses bei der Capitulation mit einer so hochherzigen Nation, wie die Britische ist, durchaus nicht zu befürchten war.

Die Legion lebte jetzt, nach Abschluß der Capitulation, in der besten Hoffnung, und zweifelte nicht, bald in eine glücklichere Lage versetzt zu werden. Da die Capitulation für die ganze Legion abgeschlossen war, so hoffte man auch bald eine Vereinigung derselben unter einen Chef, welches bei dem nahen Ablaufe des Waffenstillstandes für uns von der größten Wichtigkeit war.

Da sich die verschiedenen Corps im Mecklenburgischen immer mehr zusammenzogen, so erhielt jetzt die Hanseatische Cavallerie Ordre, noch tiefer ins Land zu marschieren, und bezog Cantonirungen zwischen dem Blau: und Müritz:See. Die Artillerie ging über Sammit nach Stuhn. Die Infanterie blieb bei Parchim und Lübs. Die beiden ersten Infanterie:Bataillons, die bei Hamburg fast aufgerieben waren, bildeten jetzt nur

ein Bataillon, und hießen das Erste. Das eigentliche 3te, oder Lübecker Bataillon, hieß jetzt das 2te.

Fast gleichzeitig als die Cavallerie eine Inspection bei Herzberg hatte, und den Grafen von Rostiz zum Chef haben sollte, wurde auch die Infanterie von den General-Lieutenants, Grafen von Kielmannsegge und Lyon gemustert, und gleich darauf dem jetzigen ersten Bataillon der Major von Herbert als Commandeur gegeben. Dieser blieb jedoch nicht lange, sondern reiste ins große Russisch-Preussische Hauptquartier, und übergab das Commando während seiner Abwesenheit dem Capitain von Briesen (vom 2ten Bataillon). Als alle Preußen, die bei dem 2ten Bataillon standen, von ihrem Könige zurückberufen wurden, ging auch Briesen mit, und der Capitain von Gloeden erhielt jetzt interimsisch das Bataillons-Commando.

Die letztbezeichneten Cantonirungen der Legion wurden bald wieder verlassen, und die Cavallerie marschirte am 29. Juli über Grabow nach Lübz und umliegender Gegend. Das Lazareth war schon früher von Malchin nach Güstrow gebracht, wo auf dem dortigen Schlosse ein recht zweckmäßiges Hauptlazareth für die Legion eingerichtet war.

Man wird bemerken, daß der Waffenstillstand uns nicht viel Ruhe darbot, fast beständig wurde marschirt, und in allen Richtungen durchkreuzte die Legion das Mecklenburgische Land. Auf diesen verschiedenen und oft ohne Noth gemachten starken Märschen, verlor die

Cavallerie viele Pferde, und schmolz etwas zusammen, wodurch die Stärke der Escadrons sehr ungleich wurde. Der Graf von Westphalen wollte sie daher, weil ein Zuwachs vorerst nicht zu erwarten war, egalisiren, und bestimmte die Stärke jeder Escadron zu 102 Pferden. Die 1ste und 2te Escadron wurden vereinigt, und die sehr starke von Hanfft errichtete 3te getheilt, so daß die eine Hälfte mit dem Ueberrest der 1sten und 2ten die zweite, und die andere Hälfte die 3te Escadron bildete. Die 1ste commandirte der Rittmeister Leppien, die 2te von Hobe und die 3te Hanfft. Da dieser sich aber zum Besten der Legion gewöhnlich abwesend befand, und er überdies mit der in seiner Abwesenheit vorgenommenen Theilung seiner Escadron sehr unzufrieden war, so blieb er zwar Chef derselben, aber überließ einem Andern das Commando, wozu interimistisch der Lieutenant Schwanke ernannt wurde. Diese 3te Escadron hatte bei der Theilung größtentheils schlechte Pferde bekommen, und war mit dem Lieutenant Schwanke äußerst unzufrieden. Als Hanfft aus dem Hauptquartier wieder in Lübs ankam, äußerte er sich sehr laut über das eigenmächtige Verfahren des Grafen von Westphalen, und es wäre gewiß billig gewesen, daß man einen Mann wie Hanfft, der aus Vaterlandsliebe mehr that, wie irgend ein Privatmann in Deutschland, diese auf seine eigenen Kosten errichtete Escadron erhalten hätte, da überdies die gute Stimmung der Leute, die Hanfft liebten, wie ihren

Vater, und sich mit Unwillen jetzt getrennt sahen, sehr darunter leiden mußte.

Von den freiwilligen Beiträgen lief jetzt wieder ein kleiner Rest ein, wovon jede Escadron 50 Louisd'or, und die Infanterie verhältnißmäßig eben so viel bekam.

Zufolge der in Goldberg abgeschlossenen Convention gab jetzt der General Wallmoden dem Cavallerie-Regiment am 2. August einen andern Chef in der Person des Major von Arnim. Der Major von Arnim war ein altgedienter Soldat von guten militärischen Kenntnissen, der sich schon als Rittmeister in den Jahren 1806 und 7 bei der Preussischen Armee auszeichnete, und in dem Treffen bei Soldau, wo er schwer blessirt wurde, ein Auge verlohr. Er wußte sich gleich anfangs durch seine große Strenge Respekt im Regiment zu verschaffen. Beständig düster und ernst sah man ihn nie mit einem freundlichen Gesichte, und weil ihm wahrscheinlich schon früher das Regiment nicht von der besten Seite geschildert war, so verfuhr er mit einer Strenge, die auf den ersten Augenblick alles zurückschreckte. Die geringsten Dienstversehen strafte er, und besonders war es das Offizier-Corps, wovon er nicht den besten Begriff zu haben schien; er äußerte sich hierüber gegen den Rittmeister Hanff, der mit seiner Gutmüthigkeit die Strenge dieses Mannes etwas moderiren wollte, auf eine Art, die dieser ihm nicht widerlegen konnte; er sagte ihm nehmlich, daß im Regiment Unordnungen eingerissen wären, die nur durch die äußerste Strenge

verbessert werden könnten, jetzt müsse und wolle er Tyrann gegen das Regiment seyn, aber so wie die nothwendige Ordnung hergestellt sey, würde er seinem Benehmen eine andere Richtung geben.

Das Verhältniß dieses Mannes zu dem Grafen von Westphalen konnte nicht das Beste seyn. Der Graf sah sich verdrängt, und als ihn Arnim zum Commandeur des 2ten Bataillons ernannte, so fand er sich natürlich als vormaliger Regiments-Chef sehr dadurch gekränkt, und entschloß sich, nicht länger bei einem Regimente zu bleiben, wo er als vormaliges Haupt jetzt eine untergeordnete Rolle spielen sollte. Er ersuchte daher den General von Wallmoden, ihn vor der Hand von seinem Dienst zu dispensiren, welches dieser ihm auch bewilligte, und reiste gleich darauf ab.

Die größte Thätigkeit herrschte jetzt im Regiment. Die Leute wurden täglich zu Fuß und zu Pferde exercirt, und Arnim wohnte diesen Waffenübungen sehr oft bei. Die Trompeter wurden sämmtlich nach Lübs, wo der Staab lag, verlegt, damit sie sich, besonders im Signal-Blasen, unter guter Aufsicht üben konnten. Auch das Depot, welches in Lübs selbst lag, wurde in Ordnung gebracht. Sämmtliche Mannschaft und Pferde desselben wurden gleichmäßig unter die Escadrons vertheilt, so daß sie zwar nach wie vor zusammenblieben, aber jede Escadron ihren abgesonderten Theil darin besaß. Hatte nun eine Escadron einen Abgang von kranken Pferden, oder Mannschaft, so konnte sie

diese Lücke aus ihrem Depot:Antheil gleich wieder ausfüllen.

Die Behandlung der Leute schien dem Major von Arnim nicht streng genug; er kündigte ihnen daher an, daß sie von jetzt an per Er titulirt werden sollten, und verwandelte das bisherige Strafreglement in ein anderes, wodurch Stockprügel eingeführt wurden; jedoch sollte nur der Escadrons:Commandant das Recht haben, die Reuter so zu bestrafen, und der Reuter selbst, der sie bekommen hatte, mußte in einem Strafprotokoll darüber quittiren. Dieses Strafprotokoll, worin auch die Ursache angegeben werden sollte, weshalb der Reuter die Strafe bekommen, wollte sich der Major öfters vorlegen lassen, um danach zu beurtheilen, ob der Escadrons:Commandant zu streng oder zu gelinde verführe.

Daß dieser Befehl eine große Sensation im Regiment machte, läßt sich leicht begreifen. Das Er und die Stockprügel schienen den Leuten, die freiwillig und zum Theil mit beträchtlichen Aufopferungen sich in die Reihen der Fechtenden gestellt hatten, zu hart. Sie fingen an zu murren, und eine Escadron wollte sich sogar vom Regiment trennen, und den Feldzug bei einem andern alliirten Corps mitmachen, welches aber nicht zu Stande kam, weil eine solche Trennung, die doch vorzüglich von dem Chef der Escadron eingeleitet war, nur mit großen Umständen ausgeführt werden konnte. Jetzt mußte Hanfft, der bei Arnim sehr gelitten und beständig um ihm war, wieder das Beste thun. Er

machte Vorstellungen bei ihm, und brachte es auch so weit, daß Arnim die Stockprügel in einem Tagesbefehle völlig widerrufen, indem er erklärte, daß dieser Punkt so zu verstehen sey, daß die Stockprügel nur für diejenigen bestimmt wären, die sich in der 2ten Klasse befänden, wodurch denn auch die Leute wieder einigermaßen beruhigt wurden. —

Die Infanterie exercirte eben so fleißig wie die Cavallerie. Sie stand noch immer in der Gegend von Parchim.

Das Lübecker Bataillon hatte am 12. August einen großen Verlust, indem der Chef desselben, der Capitain von Lucadou, mit den Preussischen Offizieren und Gemeinen (200 Mann) von ihrem Könige zurückberufen wurden. Während war es, als der brave Capitain, der dieses Bataillon so ehrenvoll geführt hatte, und der die Liebe seiner Untergebenen in einem sehr hohen Grade besaß, vor dem Thore von Parchim Abschied von seinem Bataillon nahm. Offiziere und Gemeine waren tief gerührt, und man sah es in jedem Gesichte, wie theuer ihnen dieser Mann gewesen war. Die in den Compagnien vertheilten Preußen wurden herausgezogen, und 4 von ihnen erhielten für ihr braves Benehmen das eiserne Kreuz.

Die Stelle des Capitain von Lucadou wurde dem Capitain von Mach, der zum Major ernannt wurde, zugetheilt.

Das erste Infanterie-Bataillon, welches zehner der Capitain von Gloeden commandirt hatte, erhielt jetzt den Major Delius zum Chef, der sich auch bald die Liebe seiner Untergebenen zu erwerben wußte.

Da von Seiten Englands jetzt Anstalten gemacht wurden, um der Legion die ihr fehlenden Sachen, zufolge der Goldberger Convention, zu beschaffen, so wurde von dem Obristen Lowe, um die nöthigen Bedürfnisse zu übersehen, eine genaue Inspection der bei Parchim versammelten Legion vorgenommen. Da der Mangel an Allem sehr zugenommen hatte, so berechtigte uns diese Inspektion zu den besten Hoffnungen.

Die Artillerie, die von Parchim nach Waade gegangen war, und große Fortschritte durch das fleißige Exerciren gemacht hatte, bekam jetzt von dem Englischen Gouvernement statt der zu kleinen von Hamburg mitgenommenen Feldstücke, leichte Sechspfünder, und war jetzt im Stande, vor dem Feinde etwas zu leisten.

---

### Dritter Abschnitt.

Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bis zum Frieden mit Dänemark.

---

Die Feindseligkeiten wurden am 17. August wieder eröffnet, und die jubelnde Legion setzte sich in Bewegung nach Grabow, wo sie einen Tag blieb, und Sold vom

2—10. August erhielt. Dieses wenige Geld fiel wie ein Tropfen Wasser auf heißes Eisen, und war nur eine unbedeutende Hilfe. Das 2te Bataillon Infanterie erhielt Befehl, über Ludwigslust nach Dömitz zu marschiren, wohin der Obrist:Lieutenant Graf von Kielmannsegge auch ein Cavallerie:Commando von 50 Mann verlangte, wozu jede Eskadron einige Mann hergeben mußte. Von diesem Commando, welches unter dem Lieutenant Dorfmaier und den Cornets Meyer und Heinsen stand, werde ich weiter unten noch ein mehreres sagen, indem es sich sehr auszeichnete.

So große Freude auch der Ablauf des Waffenstillstandes erregte, so prophezeiheten die Unterrichteten doch keinen glänzenden Feldzug für uns, weil, da das Schwedische Armeecorps diese Gegenden verlassen hatte, der Feind zu stark gegen uns stand. Davoust hatte mit den Dänen 32000 Mann, und unser Observations:Corps betrug höchstens 20000 Mann, wovon 15000 nur mobil waren; wenn es dem Marschall Davoust Ernst gewesen wäre, so hätte er uns leicht bis Berlin zurückwerfen können.

Unsere Cavallerie rückte jetzt bis Hagenow vor, und machte für Pferde und Menschen sehr angreifende Nachtmärsche bei dem schlechtesten Regenwetter. So erinnere ich mich noch einer Nacht, die vielleicht auch manchem Andern in Erinnerung seyn wird; das Regiment hatte sich in der Dunkelheit bei Ludwigslust gesammelt und marschirte auf Hagenow. Der Major von

Arnim war mit dem Regiments-Staffe nahe hinter der Avantgarde, welcher unsere 1ste Escadron zunächst folgte. Von dieser waren, trotz des ungeheuren Regens, einige Mann und Pferde vor Müdigkeit eingeschlafen; da nun die übrigen Escadrons glaubten, daß ein Halt gemacht sey, so blieb alles stehen, und stand eine ganze Stunde, während der Major mit der Avantgarde immer fortmarschirt war, und glaubte, daß das Regiment dicht hinter ihm sey. Erst als es Tag geworden war, konnte man sich wieder vereinigen.

Um Loddin blieb das Regiment stehen. Da der Feind an der Stecknis stand, so mußten die verschiedenen Escadrons sich durch Patrouillen unterrichten, ob, wieviel und was für Truppen zwischen ihrer Fronte und der Stecknis ständen. Der Major von Stein wurde mit der 1sten und 7ten Escadron nach Prigier commandirt, um den Feind, dem es gelungen war, Lauenburg zu forciren, zu beobachten. Der Feind schien auf Schwerin zu manövriren, und drang stark vor. Unser Regiment erhielt Befehl, sich zurückzuziehen, und sich in ein Lager zwischen Hagenow und dem Dorfe Kraak, wo sich fast das ganze Wallmodensche Corps befand, aufzustellen. Der Rittmeister von Pfeil mußte noch eine Patrouille bis Camin machen, um die Stärke des Feindes dort zu erfahren. Dieses gelang ihm auch; aber der Feind drängte ihn immer stärker, so daß er kaum Zeit hatte, nach Wittenburg zu eilen, um die dortigen Magazin-Vorräthe mit fort zu nehmen, welche er unter

beständigem Plänkeln glücklich nach dem Lager brachte. Bei diesen kleinen Affairen hatte sich der Unteroffizier Julius vorzüglich brav genommen, wofür ihn Arnim öffentlich in einem Tagesbefehle lobte. Das 1ste Bataillon Infanterie befand sich ebenfalls in diesem Lager, und erhielt, als Davoust sich der Städte Schwerin und Wismar bemächtigt hatte, und so mit überlegener Macht die Corps der Generals Wallmoden und Begefac trennte, Ordre, nach Stralsund zu gehen. Unsere Cavallerie ging auf Erwitze zurück. Da für uns die Communication mit dem Begefackischen Corps von der größten Wichtigkeit war, so wurde der Rittmeister von Pfeil mit 30 Mann commandirt, diese aufzusuchen und die Stellung des Feindes zu ergründen. Er fand die Französischen Posten bei Moltow. Da dieser aus 50—60 Jägern und 12 Husaren bestehende Posten auf einer Anhöhe stand, die ihn hinderte, das Französische Lager zu sehen, so blieb ihm nichts übrig, als denselben zu werfen. Mit einem Hurrah griff er an, und vertrieb den Feind von der Anhöhe. Jetzt konnte er das ganze feindliche Corps übersehen, welches auf diesem Punkt aus 5—6000 Mann und vieler Artillerie bestand. Sein Erscheinen allarmirte das ganze Lager, und da der Feind von allen Seiten auf ihn eindrang, so mußte er sich wieder zurückziehen. Des Rittmeisters Pferd erhielt 7 Schüsse und stürzte; er selbst wurde durch einen Streifschuß am Kopf, und durch einen Schuß am Fuß, der ihm den Knochen zerschmetterte,

verwundet. Da das getödtete Pferd auf ihm lag, und der Feind immer stärker anrückte, so war er in diesem hilflosen Zustande in der größten Gefahr, und nur durch die Bravour seiner Leute wurde er gerettet. Der Unteroffizier Meyer trieb mit einigen Reutern, voll Entschlossenheit, die feindlichen Jäger und Husaren zurück, während andere im stärksten Feuer absaßen, das Pferd von ihrem Rittmeister abwälzten und ihn dann fortschleppten. Unter diesen braven Leuten befand sich auch der Reuter Döring, der späterhin auf Befehl des Obristen von Wigleben im Holsteinischen erschossen wurde. — Da ein Reuter von diesem Commando getödtet war, so ergrif man dessen Pferd, setzte den Rittmeister darauf, und so erreichte dieses Commando, das seinen Auftrag glücklich ausgeführt hatte, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, das Regiment, wo der Rittmeister seinen Leuten eine Lobrede hielt, und sich dann weiter zurückbringen ließ. Er war hierdurch auf lange Zeit undienstfähig geworden, weil ihn nicht allein der Blutverlust zu sehr geschwächt hatte, sondern auch die Zerschmetterung des Knochens nur langsam heilte.

So gut die Position des feindlichen Armee-Corps auch war, so schien es doch, als ob Davoust bei seiner Ueberlegenheit an Mannschaft nicht Lust hatte, sich mit den Allirten einzulassen; denn eine bessere Gelegenheit, uns zu schlagen, hätte er wohl nie finden können, weil die verbündeten Corps schon getrennt waren, und nur eine leicht zu unterbrechende Communication unterhielten.

Aber es schien, als ob ihn einige unbedeutende Affairen, wo er die Tapferkeit der Allirten kennen lernte, und die Begebenheiten bei der großen Armee, davon abhielten, und in dieser Hinsicht war unser Observations-Corps von größerem Nutzen, als man bei oberflächlicher Ansicht glauben sollte. Eine Diversion des Feindes gegen Berlin hätte bestimmt den größten Einfluß auf die Operationen der großen Armee gehabt, und dieses verhinderte jenes Observations-Corps, welches den Feind nicht allein zurückhielt, sondern ihm auch empfindliche Verluste beibrachte. Davoust verließ bei so bewandten Umständen Schwerin wieder, und wurde vom General Wallmoden heftig verfolgt. Unser 1stes Infanterie-Bataillon, welches schon bis nahe vor Stralsund gekommen war, erhielt jetzt Contreordre, und marschirte nach Rostock, um sich dort an das Begefacische Corps anzuschließen. Die Cavallerie ging über Brühl nach Warin, um die feindliche Division Loison, welche Wismar besetzt hatte, zu verfolgen. In Warin erhielten wir aus dem in Stralsund errichteten Englischen Magazin einige Mäntel und Säbel, welches uns höchst willkommen war. Der Feind wurde von hier aus jeden Augenblick von unserer Cavallerie angegriffen, die jetzt, weil der Major Arnim äußerst hitzig in der Verfolgung des Feindes war, wenig Ruhe hatte. Die jungen conscribirten Franzosen, wovon täglich mehrere eingefangen wurden, zeigten die größte Angst; aber durch Plünderereien in den Dörfern zeichneten sie sich sehr aus, so z. B. hörte der

Wachtmeister Werlich, der mit einigen Leuten der 1sten Escadron eine Patrouille gegen das Dorf Mecklenburg machte, daß in diesem Orte die Franzosen plünderten. Er eilte mit seinen Leuten ins Dorf, und fand nur einen Franzosen, der diesen nicht unbeträchtlichen Ort ganz allein in Furcht gesetzt hatte. Diese nehmliche Patrouille traf auf ihrem Zuge auf einer Wiese eine Menge Männer, Weiber und Kinder gelagert, die ihr Dorf verlassen hatten, weil 12 Franzosen darin plünderten. Die aus 7 Mann bestehende Patrouille sprengte sogleich ins Dorf, konnte aber nur 5 davon erhaschen, weil sich die Uebrigen hinter die Säune retteten. Diese 5 waren junge Conscripte, und baten flehentlich, sie nicht todzuschießen; „ne nous faites pas mourir, Camerades,“ sagten sie, „nous sommes des malheureux Conscrits, qui n'ont jamais tiré un seul coup sur vous.“ Allein die Bauern verstanden dies nicht, und wollten, von unsern Leuten gedeckt, sie todt schlagen, und nur mit der größten Mühe konnte man dieses verhindern. Es ist auffallend, wie furchtsam die Bauern bei solcher Gelegenheit sind; diese Paar jungen Leute hatten das ganze Dorf in Respekt gehalten. —

Zwischen Warin und Hohen Viechel stand ein Theil, größtentheils Infanterie, von der Division Loison, auf einem Berge, wo ein dichter Tannenwald, der stark von ihnen besetzt war, unsere Cavallerie wohl einen Augenblick abhalten konnte. Der Feind hatte sich hier gelagert, und wollten unserm zu starken Vordringen

wehren, damit die Division ruhig ihren Marsch nach Lübeck fortsetzen könne; allein wir trieben ihn durch unsere wiederholten Angriffe bald aus dieser guten Position nach Hohen Viechel, wo sich 3 Bataillone Infanterie, gedeckt von mehreren Kanonen, in einer Weiden:Allee, die an beiden Seiten durch Gräben geschützt war, in Schlachtordnung stellten. Im Trabe verfolgten wir den eilenden Feind, und obgleich das Terrain für einen Cavallerie:Angriff auf Infanterie gar nicht geeignet war, so suchte der Major von Arnim das Regiment, welches er zwar bei den einzelnen Angriffen schon von einer vortheilhaften Seite kannte, doch im Ganzen auch kennen zu lernen, um sich zu überzeugen, was damit auszurichten sey. Die 6te Escadron mußte die linke Flanke des Feindes im Trabe angreifen; die Flankdres wurden sogleich geworfen, und der Feind in die Weiden:Allee eng zusammengedrängt. Nur bloß der Graben vor der Allee verhinderte, daß diese Escadron allein nicht schon die feindlichen Bataillone in Unordnung brachte, doch so mußte sie vor dem Graben umkehren, und der geängstete Feind machte ein starkes Peloton:Feuer, wobei der Unteroffizier Pleß, aus Lübeck, der die Esstandarte trug, mit mehreren Reutern, die um ihn waren, getödtet wurde. Die Esstandarte lag nahe vor dem Feinde, der sie durch ein immerwährendes Feuern für sich zu decken suchte. Muthig eilten nun die beiden Unteroffiziere Gebrüder Haltermann darauf los, und retteten sie fast an der Spitze der feindlichen Bajonette. Das Pferd

des ältesten Haltermann wurde mit mehr als 40 Schüssen getödtet, und mit durchlöcherter Kleidung brachten diese Kühnen, zum Erstaunen des Feindes, die gerettete Estandarte zur Escadron. Zu gleicher Zeit mußten die andern Escadrons ebenfalls im Trabe angreifen, und forzierten den Feind, dem man sich fast auf Pikenlänge genähert hatte, so, daß er, trotz seiner Kanonen, in der größten Unordnung durchs Dorf gejagt wurde. Kaum waren wir Meister des Dorfs, so retrieten wir auch einige von unsern Leuten, die früher gefangen worden waren, und wovon ein stark Blessirter die gute Behandlung der Franzosen nicht genug rühmen konnte. Wir hielten das Dorf besetzt, und stellten uns auf die rechte Flanke auf, um von neuem anzugreifen, allein die einzelnen Escadrons hatten den Feind schon auf eine durch Säune und Gräben gedeckte Wiese geworfen, wo es der Cavallerie unmöglich war, weiter etwas gegen ihn zu unternehmen. Ueberdieß waren die Pferde durch diese immerwährenden Trab-Angriffe, nach vorhergegangnem starken Marsch auf gepflügtem Acker, so ermüdet, daß sie ihren Reuter kaum mehr tragen konnten. Jetzt fühlten wir erst recht deutlich die Abwesenheit unserer eben so braven Infanterie. Hätte diese uns unterstützen können, so wäre sicher nicht ein Mann entkommen. Der Major von Arnim war außerordentlich erfreut, in seinen Hausleuten Leute zu finden, die, nur 6 Escadrons stark (2 waren nemlich detaschirt), mit der größten Unerbrockenheit so nahe vor 3 Bataillonen

feindlicher Infanterie aufmarschirt standen, daß sie sich mit denselben unterreden konnten, ohne auch nur das geringste Zeichen von Furcht zu zeigen. Keine Escadron und keinen Mann kann ich hier auszeichnen; alle waren gleich brav. Ich habe schon oben erinnert, daß der Major von Arnim das Regiment prüfen wollte, und es geschah daher nicht ohne Ursache, daß er die 3te Escadron im stärksten Peloton; Feuer so lange halten ließ, daß ein alter gedienter Unteroffizier, vielleicht der älteste im Regiment, zu seinem Rittmeister sagte: „Herr Rittmeister, sie wollen uns hier wohl zur Zielscheibe machen.“ Aber trotz allem diesem hatten wir nur wenig Verlust an Verwundeten und Todten, und nur die Bedienten mit den Handpferden, die weit hinter dem Regiment hielten, klagten sehr, daß sie im immerwährenden Kugelregen in großer Gefahr gewesen wären. Bis jetzt hatten wenige im Regiment den Major von Arnim, der immer düster und ernst war, auch nur mit einem freundlichen Gesichte gesehen; desto größer war der Triumph, als man ihn jetzt mit freundlicher Miene, an der Spitze des Regiments, in Lobsprüchen über das gute Benehmen der Leute sich äußern hörte. Es munterte die Reuter sehr auf, daß sie ihren einsichtsvollen Chef beständig an der Spitze sahen, welches auch hier der Fall gewesen war. Hanfft, der an seiner Seite war, wurde sein Pferd blessirt. Der Unteroffizier W. Haltermann wurde für die kühne Rettung der Esquadre auf der Stelle zum Offizier ernannt, und sein Bruder dazu vorgeschlagen.

Die 6te Escadron hatte an diesem Tage den stärksten Verlust, und es war zu bewundern, daß nicht das halbe Regiment aufgerieben wurde; aber die Franzosen schossen viel zu hoch, so daß das Regiment beständig eine Decke von fliegenden Kugeln über sich hatte. Den nicht unbedeutenden Verlust des Feindes kann ich nicht genau angeben.

Da Pferde und Menschen zu sehr der Ruhe bedurften, so zog sich das Regiment auf die nächsten Dörfer zurück, und nur eine Feldwache blieb zur Beobachtung des Feindes stehen. Der Feind war aber an diesem 1. September zu sehr in Angst gesetzt, als daß man erwarten konnte, daß er sich hier würde länger halten wollen; er zog sich auch, von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, sehr eilig nach Schönberg, auf den übrigen Theil der Division, zurück. Kaum bemerkten wir seinen Abmarsch, so wurde auch schon wieder nachgesetzt, und mit Tagesanbruch erreichten wir Nehna, welches der Feind eben verlassen hatte. Obgleich das Regiment sehr der Ruhe bedurfte, und sich hier eine kleine Erholung versprach, so konnte doch nicht daran gedacht werden, weil man befürchten mußte, den sehr eilfertigen Feind nicht wieder einzuholen, welches indeß schon zwischen Nehna und Schönberg geschah. Unsere Leute fielen wie wüthend über die Franzosen her, die sich jedesmal im Quarré aufstellten, wenn man sie angriff. Der Lieutenant Godefroy und Lud. Haltermann griffen mit weniger Mannschaft auf einem Nebenwege ein Quarré an,

und nahmen 1 Offizier und 60 Mann gefangen. Fast zu gleicher Zeit sprengte eine Patrouille von der 3ten Escadron ein noch stärkeres Quarré, und machte einen großen Theil davon nieder; 90 Feinde blieben auf dem Platze, und unsere Leute freueten sich über die schönen croix d'honneur, die man den Offizieren abnahm.

Am 5. September Morgens standen wir vor Schönberg mit 7 Escadrons (die 4te war detaschirt) auf einer Anhöhe, und sahen vor unsern Augen in und um der Stadt die ganze feindliche Division (Poison), die aus Cavallerie, Infanterie und Artillerie bestand. Wir glaubten hier bloß unthätige Zuschauer zu seyn; allein unser Major von Arnim kehrte sich nicht an dies Mißverhältniß in der Stärke des Feindes zu uns, und wir, die wir nicht einen Mann Infanterie bei uns hatten, mußten die ganze Division angreifen. Ein kleiner Fluß deckte den Feind, und nur eine Brücke führte am Thor über denselben zur Stadt. Weil die Cavallerie hier nichts ausrichten konnte, so wurde ein Theil davon in Infanterie verwandelt, indem diejenigen, die Carabiner und Pistolen hatten — die Anzahl war nur geringe, denn es fehlte uns ja leider an allem — abfielen, und gegen die Stadt, woraus uns der Feind mit Kanonen- und Gewehrfener stark begrüßte, anrücken mußten; auch die, die keine Feuertgewehre hatten, wollten mit ihren Lanzen die Brücke stürmen. Die geängstete Division, die, wenn sie herausrückte, uns sicher, ohne einen Schuß zu thun, zertreten haben würde, steckte jetzt zu ihrer

Rettung, weil unsere Leute schon an der Brücke waren, diese in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt ein Opfer der Flammen wurde. Jetzt sah man gar die Möglichkeit nicht ein, der Stadt anzukommen, und die Leute begnügten sich einen Augenblick damit, den überlegenen Feind mit Schimpfwörtern zu ärgern; allein der Major gab den Angriff nicht auf, und suchte den Feind in die Flanken zu kommen. Ein Detaschement ging nach Dassow, wo es vergebens den Uebergang versuchte. Die 3te Escadron ging über die Lößniger Mühle nach Selmsdorf, welches stark vom Feinde besetzt war. Als diese Escadron hier einige feindliche Cavallerie Vorposten zurückgeworfen hatte, sprengte sie ins Dorf und trieb die ganze feindliche Masse heraus, wobei niedergehauen wurde, was erreicht werden konnte. Die Fliehenden zogen sich auf den übrigen Theil der Division zurück, die, weil die abgebrannte Brücke sie deckte, mit einer bewundernswürdigen Eile Lübeck zu erreichen suchten, welches ihnen auch, da wir erst gegen Nachmittag in Schönberg eindrangen, wiewohl unter beständigem Plänkeln, mit unserer nachsehenden Cavallerie, glückte. —

Unser Verlust vor Schönberg war unbedeutend, indem auch hier die feindlichen Kugeln, besonders die der Kanonen, meistens über uns weggingen. Der Lieutenant Sandtmann (der jüngere) wurde [nahe vor der brennenden Brücke, wo er mit der Pistole auf den Feind feuerte, durch den Schenkel geschossen; ist aber jetzt bereits wieder hergestellt.

Als wir vor Lübeck anlangten, war unsere Munition gänzlich verschossen, und nur durch die Güte des Mecklenburgischen Obristen v. Müller erhielten wir wieder den höchst nöthigen Bedarf.

Die 5te und 6te Escadron, die von Schönberg aus einem andern Theil der Division, der auf Raseburg zog, nachsetzte, machte auf diesem Wege durch ihre glücklichen Angriffe über 400 Gefangene, da sie selbst zusammen kaum 180 Mann stark waren. Zu Schlutup wollte der Feind den Versuch machen, sich noch zu halten; allein ein starkes Commando unter dem Lieutenant Lipschay trieb ihn nach Lübeck hinein.

Der Major von Arnim hielt noch mit einigen Escadrons vor Lübeck, und war auf einen Sandhügel bei Wesseloh geritten, um die Gegend und die Lage der Stadt zu übersehen; an seiner Seite hielt der Major von Stein; beide blickten in eine Landkarte, und machten den Plan zu einem weitem Angriff. Das Schicksal, das in diesem Kriege das Geschlecht der Arnims so hart verfolgte, hatte auch diesen unsern tapfern Führer, den das Regiment, trotz seiner Strenge, schon ungemein lieb gewonnen hatte, weil er es dahin führte, wo Ruhm zu erwerben war, vor dem Thore von Lübeck ein Ziel gesetzt; denn die letzte Kanonenkugel, die der Feind zu uns herüberschickte, zerschmetterte den Kopf dieses allgemein Vertrauten; an der Seite des Major von Stein, und im Angesicht der nahebei haltenden Escadrons. Den Dank seines braven Regiments für die

gute Führung konnte er zwar nicht mehr vernehmen; aber hätte sein entwichener Geist die dumpfe Trauer, die ernste Stille gesehen, die im Regiment herrschte, hätte er gesehen, wie man sich darum riß, seinen Säbel, oder einen unbedeutenden Theil seiner Bekleidung, von ihm zu bekommen, dann würde er bemerkt haben, daß wir wahrlich die Größe unsers Verlustes einsahen. — Der Marsch von Warin bis Lübeck, wo 7 schwache Escadrons es ganz allein mit einer ganzen feindlichen Division aufnahmen, war ein glänzender Zug, den, unter ähnlichen Umständen, algediente Regimenter nicht besser aufweisen könnten. Die Zahl derjenigen, die wir gefangen nahmen überstieg die Stärke unseres ganzen Regiments, aber weit größer war unser Verlust, denn wir verlohren einen Mann, den alle diese Franzosen nicht aufwiegen konnten.

Merkwürdig ist es, daß grade an seinem Todestage vom General Wallmoden die Ordre an ihn kam, als Brigadier das Commando der ganzen Legion zu übernehmen. Er erlebte aber diese Freude nicht mehr. Hätte der Tod diesen braven Mann uns nicht geraubt, so würde unter ihm die vereinte Legion sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben — aber wenige hätten vielleicht nur ihre Vaterstadt wieder gesehen.

Ich erinnere mich noch einer Anekdote, die sowohl in Hinsicht der Wuth, die unsere Leute auf die Franzosen hatten, als auch deswegen merkwürdig ist, weil sie den Charakter Arnims in ein besonderes Licht setzt. Als

wir nehmlich in Verfolgung des Feindes bis Lübeck, viele Gefangene machten, traf es sich oft auch, daß einzelne Nachzügler von unsern Leuten aufgegriffen wurden; so traf die Spitze unserer Avantgarde, noch ehe wir Schönberg erreichten, einen kranken und wehrlosen Franzosen von ungefähr 15—16 Jahren, einige Schritte vom Wege ab sitzend. Ein Reuter von der 3ten Escadron, Namens Decker, sprengte auf ihn zu, und schos ihn mit der Pistole nieder. Als dies Arnim gemeldet wurde, war er sehr ungehalten darüber, ließ den Reuter kommen, und bestrafte ihn für seine Unmenschlichkeit damit, daß er ihn einige Meilen zu Fuß gehen ließ, jedoch behielt er sich vor, ihm bei der nächsten Affaire, wo er gegenwärtig sey, einen feindlichen Tirailleur zu zeigen, den er hohlen solle; führe er es aus, so solle damit sein Vergehen vergessen seyn, wo nicht, so wolle er ihn anderweitig strafen. Arnims Tod verhinderte die Ausführung dieser Strafe und die Sache wurde vergessen. Als wir späterhin eine Affaire bei Lübeck hatten, kam Decker zu seinem Rittmeister, und zeigte auf einen feindlichen Offizier, mit den Worten: „Arnim hat mir mal eine Strafe diktiert, ist aber darüber weggestorben; ich will aber doch zeigen, daß ein gemeiner Soldat auch Ehre hat; mit dem Offizier will ich meine Strafe tilgen.“ Hiermit sprengte er vor die feindliche Fronte und schos den Offizier mit der Pistole nieder, kehrte sodann um, und als er fast schon seine Escadron wieder erreicht hatte, fuhr ihm eine feindliche Kugel durch die Brust.

Man bedauerte diesen braven Menschen, der einige Tage darauf starb, allgemein.

Der Marschall Davoust setzte sich mit seinem Armee-Corps an der Stecknitz fest. Unsere Cavallerie, die vor Lübeck allein jetzt nichts weiter ausrichten konnte, bekam Ordre, über Schönberg nach Camin zu marschiren, wo die ganze Legion in ein Lager zusammengezogen wurde. Das 1ste Infanterie-Bataillon, welches während dieser Zeit eine andere feindliche Abtheilung verfolgte, war über Cröplin, Wismar nach Grevismühlen marschirt, wo es sich mit verschiedenen andern Truppen im Lager aufstellte, von wo es über Gadebusch und Wittenburg, ebenfalls am 10. September, in Camin eintraf, so wie auch das 2te Bataillon, welches während dieser Zeit in Dömitz gestanden hatte.

Während wir mit der Verfolgung der Division Loison beschäftigt gewesen waren, war das Cavallerie-Commando von 50 Mann, welches, von Grabow ab, nach Dömitz detaschirt wurde, und auch jetzt wieder zum Regiment stieß, nicht müßig gewesen. Es hatte sich, während seiner Abwesenheit vom Regiment, eben so brav geschlagen. Es ging, begleitet von einem Infanterie-Commando vom 2ten Bataillon, unter dem Lieutenant Winkler, am 18. August über die Elbe, zerstörte die dort befindlichen feindlichen Verschanzungen und nahm bei Danneberg 30 Ochsen und eine feindliche Kasse weg; auch einen Französischen Courier fing man auf. Am 25. August, als sich der Feind wieder sehen

ließ, ging unter dem Capitain Kaufmann von neuem ein Infanterie-Commando mit unserer Cavallerie über die Elbe. Der Feind, der bei ihrer Annäherung sich nach Damnas zurückzog, postirte sich auf den dortigen verschanzten Kirchhof, welcher aber gleich von unsern Leuten mit Sturm genommen wurde, wobei sich 2 feindliche Offiziere und 132 Mann ergaben. Beim Erstürmen der Kirche fiel der brave Lieutenant Meyer aus Lübeck, nebst 2 Mann von der Infanterie. Nachdem dieses kleine Commando noch mit 2 Kanonen und einem andern Infanterie-Commando verstärkt war, ging es auf Danneberg los. Der Feind hatte sich in den dortigen Thurm gesetzt, von wo aus er die Brücke, die das Commando passiren mußte, beschreien konnte. Unsere Leute kehrten sich nicht an das heftige feindliche Feuer, sondern stürmten über die Brücke, wobei der Artillerie-Capitain Schäfer blieb, und der Oberjäger (nachher Lieutenant) Schön am Fuß verwundet wurde. Da die beiden Kanonen jetzt ohne Bedienung waren, so saß der Lieutenant Dorfmaier, von der Cavallerie, ab, lud die Kanonen und beschuß den Thurm mit eigener Hand so lange, bis sich die darin befindliche Besatzung ergab. Bei dieser That, die so wenige von unsern Leuten ausführten, zeichnete sich besonders auch der Capitain Kaufmann und der Lieutenant Sattler durch ihre Kaltblütigkeit und Entschlossenheit aus. Unsererseits verlor die Infanterie, außer 2 allgemein bedauerten Offizieren, nur 4 Mann; die Zahl der Verwundeten war nicht

bedeutend. Die Franzosen hatten 38 Todte und 32 Blessirte, welche nebst 139 Gemeinen in unsere Hände fielen. Die Infanterie ging hierauf nach Dömitz zurück; das Cavallerie-Commando blieb aber am linken Elbufer machte eine Exkursion nach Ueltzen, jagte den Feind aus der Stadt, und nahm, außer 1 Offizier und einigen Gemeinen, dem Feinde noch 48 nach Magdeburg bestimmte Ochsen ab, und als unter Anführung des Adjutanten Roodt noch von unserer Infanterie einige Mannschaft kam, vertrieb man auch den Feind aus Salzwedel, wobei 6 Douaniers, eine feindliche Kasse und ein beträchtlicher Proviant-Vorrath in unsere Hände fielen. Als man dieses ausgeführt hatte, kehrte man nach Dömitz zurück, und brach sodann nach Camin, wo die ganze Legion versammelt war, auf.

Da der Feind in Camin alles weggenommen hatte, so daß auch das herrschaftliche Haus nicht verschont geblieben war, so hatten wir großen Mangel an Lebensmitteln und die Leute mußten mit unreifem Obst ihren Hunger stillen. Auch der Mangel an Stroh war sehr empfindlich, weil der Regen uns kein trocknes Plätzchen zum Bivouaquiren übriggelassen hatte. Der General Graf von Wallmoden erfüllte jetzt auch den Wunsch der ganzen Legion, indem er die einzelnen Abtheilungen in eine Brigade vereinigte, und gab das schon früher dem Major von Arnim zugedachte Brigade-Commando dem Obristen, Baron von Wisleben, welcher am 8. September in Camin eintraf, und den Befehl des Ge-

nerals bekannt machte. Man war über diese Vereinigung äußerst erfreut, und auf den ersten Augenblick mit der Person des Obristen von Wisleben, der durch sein gefälliges und freundliches Wesen sehr imponirte, zufrieden. Der Graf von Westphalen eilte ebenfalls, als er den Tod Arnims erfuhr, wieder herbei, und übernahm von neuem das Commando der Cavallerie.

Camin wurde zu unserer Freude bald von uns verlassen. Die Cavallerie und das 1ste Infanterie-Bataillon gingen nach Roggendorf, wo bald darauf die ganze Legion sich wieder vereinigte. Das 2te Infanterie-Bataillon ging nach Boizenburg, wo es einige Tage auf Vorposten stand, und dann ebenfalls nach Roggendorf marschirte.

Da sich der Feind am dießseitigen Ufer der Elbe, Boizenburg wieder näherte, so gingen von Camin aus die 3te und 5te Escadron mit dem 2ten Infanterie-Bataillon dahin ab, und behielten, als das letztere nach Roggendorf abmarschirt war, die Vorposten gegen Lauenburg, von Boizenburg bis Büchen, besetzt. Der Dienst war hier bei dem immerwährenden Regenwetter und den schlechten Wegen sehr beschwerlich. Jene beiden Escadrons leisteten aber hier dienwesentlichsten Dienste. Denn schon am 18. September machte der Feind mit 700 Mann Infanterie, 70 Mann Cavallerie und 2000 Kanonen, von Lauenburg aus, den Versuch Boizenburg zu nehmen. Die 5te Escadron, die hier postirt war, konnte mit der wenigen Lützower Infanterie (50 Mann)

den andringenden Feind wohl etwas aufhalten, aber ihn nicht zurückdrängen. Der Rittmeister von Dobeneck schickte daher eiligst zur 3ten Escadron, die bei Gresse, gegen Büchen, stand, und ersuchte den Rittmeister von Dufay, möglichst schnell zu Hülfe zu kommen. Diese Escadron hatte eben Ordre erhalten, nach Roggendorf zu marschiren, allein da dieses dringender war, und die Rettung Boizenburgs davon abhing, so eilte sie im Trabe herbei, und fand den Feind schon nahe vor Boizenburg. Aufgemuntert durch diese Hülfe, both die 5te Escadron alle ihre Kräfte auf, und rückte dem Feinde wieder entgegen, während die Flankirs der 3ten sich ebenfalls schon mit dem Feinde engagirten. Dieser schien uns für stärker zu halten, als wir wirklich waren, und machte eine rückgängige Bewegung gegen Horst. Raum hatte die feindliche Infanterie den vor Horst gelegenen Tannenwald verlassen, als sich die beiden Escadrons mit Ungestüm auf den Feind warfen, und ihn bis in seine Verschanzungen vor Lauenburg zurücktrieben. Nur wenige Mannschaft war von uns blesirt, unter diesen befand sich auch der Lieutenant Tesstorf. Der Verlust des Feindes soll, nach der Aussage der Einwohner von Horst, besonders an Offizieren sehr beträchtlich gewesen seyn. Ihre Todte und Verwundete schleppten sie gleich mit fort, nur einige Gefangene und ein Pferd blieben in unsern Händen. In der schrecklichsten Dunkelheit und Plazregen kehrten wir wieder nach Boizenburg zurück, wo wir völlig durchnäßt

und bei immerwährendem Regen vor der Stadt bivouaquirten. Die für ihre Rettung dankbaren Voigzenburger ließen sich vom Wetter jedoch nicht abhalten, uns Erquickungen aller Art zu bringen. Am folgenden Tage wurden diese beiden Escadrons von Kosacken abgelöst, und gingen ebenfalls nach Roggendorf ab, wo der übrige Theil der Legion sich bereits versammelt hatte.

Kein Theil der Legion blieb unthätig; alles wirkte, wiewohl oft an sehr verschiedenen und entfernten Orten, kräftig gegen den Feind. So auch unsere reitende Artillerie, die unter dem Major Sporeman bis jetzt diesswärts der Elbe gestanden hatte, und nun Ordre empfing, mit dem General Lettenborn bei Dömitz über die Elbe zu gehen, welches auch am 14. September geschah. Der General, Graf von Wallmoden wollte die feindliche Division Pechenx, die nach Magdeburg bestimmt war, bei der Görde angreifen, woran auch unsere Artillerie Theil nehmen sollte.

Diese Affaire, wo sich der General Wallmoden, der diese Division vernichtete, mit so vielem Ruhm bedeckte, ist schon zu bekannt, als daß ich hier, wo ich nur von den Hanseaten erzähle, etwas darüber sagen könnte; aber es sey mir erlaubt, desjenigen Antheils zu erwähnen, den unsere reitende Artillerie an diesem Siege hatte. Um 2 Uhr Nachmittags am 15. September griff General Wallmoden an. Unsere Artillerie, die dem Feinde nahe postirt stand, wurde sehr bald von einer feindlichen Cavallerie-Colonne angegriffen; allein durch

ein geschicktes Manöver deckte der Major Spooreman nicht allein die herbei eilenden braven Lützower, die unter dem Schutze seiner Kanonen die Cavallerie vertrieben, sondern stellte sich auch hiermit der feindlichen Batterie gerade gegenüber. Der General Lettenborn befahl dem Major, jetzt seine Kanonen gegen die feindliche Batterie spielen zu lassen, allein dieser säumte noch immer, und antwortete dem über diese lange Zögerung aufgebrachten General, in seinem halb Deutsch; halb Holländischen Dialekt, daß er schon den rechten Zeitpunkt zum Schießen wahrnehmen wolle. Es dauerte auch nicht lange, so donnerte er gegen die feindliche Batterie so brav los, daß er sie nicht allein im Augenblick zum Schweigen brachte, sondern sie auch von einer Anhöhe zur andern trieb, und die Seine an die Stelle stellte, wo die feindliche gestanden hatte. Die Batterie hatte sich hierdurch so weit vorgewagt, daß sie, nahe vor der feindlichen Cavallerie, die eben einen Angriff darauf machen wollte, stand. Der General selbst machte den Major Spooreman aufmerksam auf diese Cavallerie; dieser aber wartete ruhig den Zeitpunkt ab, wo er sie gut im Schuß hatte, und jagte sie, als er Feuer darauf gab, sogleich auseinander. Als dieses geschehen war, kam noch eine Englische Raqueten-Batterie, vereinigt mit dieser brannte er jetzt auf die feindlichen Linien selbst los, und verfolgte sie mit den Verbündeten bis Dalenburg, wo ihm für sein braves Benehmen, und den ruhmvollen

Antheil, den er an dieser glänzenden Affaire hatte, ein allgemeines Lob wurde.

Die wunderbare Raqueten-Batterie zeigte sich auch hier von vorzüglicher Wirkung, indem sie ganze feindliche Linien in Brand setzte. Da man sich von diesen Raqueten oft ganz falsche Begriffe macht, so werde ich meinen Lesern eine kurze Beschreibung davon geben: sie bestehen aus einer hohlen eisernen Kugel, die an einer blechernen durchlöcherten Büchse befestigt ist, woran sich zur Erhaltung der Richtung und des Gleichgewichts, ein langer Stock befindet. Man hat sie von verschiedener Größe. Bei Schlachten werden kleine, die 12 Pfund wiegen, und von Artilleristen zu Pferde transportirt werden, gebraucht. Die Kugel dieser kleinen Raqueten hat die Größe einer 4pfündigen Kanonenkugel und wird in horizontaler Richtung weggeschleudert. Diejenigen, die bei Belagerungen und dergleichen gebraucht werden, sind weit größer und werden bogenförmig geworfen. Beim Wegschleudern dieser Raqueten bedient man sich einer eigenen, von Pferden gezogenen, Maschine, die zum Zielen 2 nach allen Richtungen bewegliche Rinnen hat. In jede dieser Rinnen wird eine Raquete gelegt. So wie sie entzündet sind, schleudern sie mit einem Geräusche, nach allen Seiten einen Feuerstrom, der bis auf 1000 Fuß reicht, von sich. Dieser Feuerstrom ist von fürchterlicher Wirkung, und brennt tief ein. Diese Masse kömmt aus der blechernen Büchse und hängt sich an alle Gegenstände, die sie erreicht, fest

an, ist unauslöschlich und scheint pechartig zu seyn. Wenn diese Masse verschleudert ist, geräth die in der Kugel enthaltene Masse, die ganz anderer Composition zu seyn scheint, in Brand, und setzt die Gegenstände, die sie berührt, wenn sie auch selbst naß sind, in helle Flammen. So wie diese Masse verzehrt ist, zerspringt die Kugel wie eine Granate. Diese Raqueten haben also eine dreifache Wirkungsart, wovon die eine noch schrecklicher ist, wie die andere.

Noch zeichnete sich bei dieser Affaire ein Hansesat sehr ruhmvoll aus, der schon bei Lauenburg die Legion verließ, und im Gefolge des Generals Tettenborn blieb. Es war der Staabs-Arzt Dr. Redlich, der durch seine große Thätigkeit als Wundarzt, welche man uns von allen Seiten sehr rühmte, hier, wo Mangel an Wundärzten war, sehr nützte, und er söhnte sich hierdurch mit der Legion, die ihn abwesend unthätig glaubte, wieder aus. Der General Tettenborn hat ihn dafür mit dem Wladimir-Orden belohnt.

Fast an allen Punkten machte der Feind Ausfälle, nach dem Laufe der Stecknitz, die er von Lübeck bis Lauenburg besetzt hatte. Die Affaire bey Boitzenburg hatte auch wahrscheinlich keinen andern Zweck, als sich von unserer Stärke zu überzeugen. In derselben Absicht unternahm er auch von Mölln aus, wo er einen großen Theil seiner Macht concentrirt hatte, am 15. September eine große Recognoscirung über Jarrenthin. Der Major von Stein stand hier mit der 6ten, 7ten und 8ten

Escadron, wo er in Verbindung mit einem Theil der Lützower Infanterie, die Vorposten gegen Mölln besetzt hielt, als der Feind stark andrang. Unsere äußersten Posten bey Sudow, Zecher, Kogel ic. waren bereits nach Zarrenthin zurückgeworfen, als der Major von Petersdorf, welcher die Lützower commandirte, 2 Kanonen rechts vor Zarrenthin aufpflanzte, um den Feind noch etwas abzuhalten. Der Major von Stein deckte diese Kanonen. Die nicht zahlreiche Lützower Infanterie, die sich bey allen Gelegenheiten so brav genommen hat, konnte sich hier gegen die zu große feindliche Uebermacht nicht länger halten, und zog sich in das Gebüsch links vor der Schaal-Mühle zurück. Kaum war dies geschehen, als der Feind mit 7 Cavallerie-Regimentern, (4 Regimentern Dänische Dragoner, 1 Regiment Französischer Cavallerie und 2 Regimentern Chasseurs,) durch den Ort gesprengt kamen, und der Anhöhe zueilten, wo allein nur noch die Lützower Kanonen, gedeckt von unsern 3 schwachen Escadrons, standen. Als der Feind immer näher kam, ließ der Major von Stein die Lanzen fallen, und befahl seinen Leuten ruhig halten zu bleiben, welches ihm das einzigste Mittel schien, sowohl die Escadrons, als die Kanonen zu retten, und der Erfolg bewies, daß er sich nicht verrechnet hatte; die ganze feindliche Cavallerie machte jetzt einen E choc auf unsere Escadrons, und man hätte glauben sollen, daß sie unser Häufchen in Grund und Boden gerannt hätte. Die Hanseaten standen aber wie Bildsäulen, ohne sich zu bewegen, und

nur durch diese große Kaltblütigkeit wurden sie gerettet, weil sie den Feind gänzlich außer Fassung brachte, so daß er nicht allein plötzlich Halt machte, sondern man auch deutlich einige Unordnungen in seinen Gliedern bemerken konnte. Diesen Augenblick benutzte der Major von Stein, und ließ die schon verloren gegebenen Kanonen zurückbringen. Kaum waren diese in Sicherheit, als der Major mit seinen Leuten vorrückte, und die feindlichen Linien selbst angriff. Es war dieses allerdings ein großes Wagemuth, da unsere Leute höchstens 350—60, der Feind aber über 7000 Mann auf dem Platze hatte. Doch es gelang; die sämtlichen 7 Regimenter gaben Feuer auf die Unsrigen und kehrten um. Nur mit großer Mühe konnte der Major seine Leute geschlossen erhalten, denn sie wollten alle in Galopp dem Feinde nach. Dieser Augenblick, wo sich 7 complete Regimenter von so wenigen Leuten in die Flucht jagen ließen, war gewiß einer der Denkwürdigsten, die das Regiment erlebte, und nirgend ging unser Wahlspruch: „Gott mit uns“ schöner in Erfüllung, wie hier. Der Major hielt es jetzt nicht länger für rathsam hier zu weilen, und fieng an sich langsam zurückzuziehen. So wie dies geschah, kamen aus dem Walde, links von Jarrenthin, noch 2 Dänische Husaren-Regimenter gesprengt, denen der Major, um sich ruhig zurückziehen zu können, nur die 8te Eskadron entgegen schickte. Auch diese beiden Regimenter hielten es für rathsam, der Hanseatischen Eskadron zu weichen, welche sich dann mit den beiden

übrigen Eskadrons nach der Schaal-Mühle zurückzogen. Es ist merkwürdig, daß die Hanseaten an diesem für sie glorreichen Tage dem Feinde noch 12 schöne Pferde und mehrere Gefangene, besonders Dänische Dragoner, abnahmen, da der Verlust von unserer Seite nur in einem bleffirten Pferde bestand. Ein Adjutant des Marschalls Davoust war, wie uns die Einwohner von Jarrenthin nachher erzählten, tödtlich verwundet; sowohl dieser, als ihre übrigen Bleffirten brachten sie auf Tragebaren eiligst zurück. Noch muß ich erinnern, daß unsererseits der Staabs-Mittmeister, Graf von Westphalen, (Bruder unsers Regiments-Chefs) in Gefangenschaft gerieth, weil ihm unglücklicherweise sein Pferdegurt riß, und er sich zu weit vorgewagt hatte, als daß ihn unsere Leute hätten retten können. Wir erfuhren späterhin, daß der Graf, dem man seiner Herzensgüte wegen im Regiment sehr liebte, sehr hart vom Feinde behandelt wurde, wobei sich besonders ein Dänischer Mittmeister von Ewald sehr auszeichnete, indem er in Jarrenthin (als unsere Leute sich schon zurückgezogen hatten) auf Französisch schrie: „Haut den Hund nieder,“ als besser gesinnte Dänen (von Ewald ist kein geborner Däne) sich an einen völlig Wehrlosen nicht vergreifen wollten, legte er selbst Hand an, und verwundete den Grafen am Kopfe. Nur mit großer Mühe gelang es einem Dänischen Offizier den Grafen aus den Händen dieses Menschen zu retten. Da der Feind sich bey Jarrenthin noch immer verstärkte, und mehrere Kanonen aufpflanzte, so zog sich

der Major von Stein über Waschow nach Wittenburg zurück, und erwartete hier den Feind, der sich zwar bald sehen ließ, aber sich gleich darauf wieder zurückzog, so daß der Major seine vorigen Posten gegen Mülla wieder ausstellen konnte.

Am rechten Flügel machten in der Nacht vom 15/16. 200 Mann von unserm ersten Infanterie-Bataillon unter den Capitainen von Gloeden, von Bülow und Plunß, einen Ueberfall auf Schlagsdorf. Der Feind hatte hier nach eingezogenen Nachrichten einen Theil seines 108ten Infanterie-Regiments stehen, welcher als Vorposten seines Lagers, welches dicht hinter dem Dorfe stand, diente. Die äußersten feindlichen Posten wurden geworfen, und liefen davon. Mit Mühe wurde ein Berhack nahe vor dem Dorfe weggeräumt, so daß im Sturmschritt unsere Leute auf den, hinter einem andern Berhack postirten Feind losgehen konnten. Das Hurrah-Rufen unserer Leute erschreckte den Feind aber so sehr, daß er sich so eiligst davon machte, daß unsere muthigen Leute, aufgehalten durch das Berhack, nur mit 5 Gefangenen, worunter ein Chasseur mit Pferd, verschiedene Bagage und Offizier-Pferden vorlieb nehmen mußten. 10 Todte ließ der Feind auf dem Platz. Von unserer Seite wurde nur 1 Mann leicht blesirt. Da die im Lager stehenden und hierdurch allarmirten Truppen anrückten, so zog sich unsere Infanterie langsam wieder zurück.

Da Davoust wahrscheinlich nicht die angenehmsten Nachrichten von der großen Armee erhielt, so setzte er

sich, ohne daß er es wagte, weiter vorzurücken, an die  
 Stecknis fest, wo er eine Position inne hatte, worin er  
 sich, so lange kein Frost einbrach, gegen das schwache  
 Observations-Corps, welches gegen ihn stand, sehr gut  
 halten konnte. Das große Französisch; Dänische Lager  
 bey Raseburg war durch viele große Verschanzungen,  
 Berhacks, und anderntheils von der Natur durch Wasser  
 und Sümpfe gedeckt. Bey Mustin, der Spitze seines  
 Lagers, welche gegen uns gerichtet war, lag eine bes-  
 trächtliche Waldung umgehauen, und diente zur Schutz-  
 wehr. Mitten im Wege des Waldes befand sich eine  
 große Schanze, die, mit Pallisaden, Gräben u. d. gl.  
 versehen, diese gegen uns gerichtete Fronte deckte. Ihre  
 Hütten, die zum Theil sogar mit Defen, Fenstern u. d.  
 gl. versehen waren, glichen Dörfern, und deuteten auf  
 einen langen Aufenthalt. Die Hanseatische Legion war  
 auf diesen Punkt gegen den Feind postirt, und bezog ein  
 Lager bey Roggendorf. Die Infanterie stand auf einer  
 Anhöhe, und hatte sich recht gute Hütten gebaut. Nicht  
 so gut ging es hier der Cavallerie, die einen schmalen  
 Waldstrich an einem tiefen, sumpfigen Orte inne hatte,  
 wo sie bey dem beständigen Regenwetter tief im Wasser  
 und Schmutz stach. Der Brigade-Staab lag anfangs in  
 Roggendorf und späterhin in Gadebusch. Unsere Feld-  
 wachen gingen bis nahe vor Mustin. Mustin war von  
 keiner Parthei besetzt; bald waren wir, bald der Feind  
 darin, und das Dorf mußte hierdurch außerordentlich  
 leiden. Der Dienst war hier für Infanterie und Cavale-

lerie sehr beschwerlich, weil die schlechten Wege oft kaum zu passiren waren, wobey der Mangel an Kleidungsstücken, besonders an Schuhen und Stiefeln, sehr empfindlich wurde. Auch die Verpflegung war hier schlecht. Magere und oft sogar franke Kühe, die sich kaum auf den Beinen halten konnten, wurden geschlachtet und vertheilt; das Brodt war oft ungar, und der Branntwein, das größte Erquickungsmittel des Soldaten im freien Felde, nicht viel besser als Wasser. So viel Mühe sich auch die Chefs zum Theil gaben, diese ungesunden Lebensmittel von ihren Leuten abzuwenden, so konnten sie im allgemeinen doch wenig dagegen ausrichten, da die Commissairs leicht eine Ausrede fanden. Die nächste Folge davon war natürlich, daß die Leute das Federvieh im Felde nahmen, wo sie es fanden, um das erste und nothwendigste Bedürfniß des menschlichen Lebens zu befriedigen; denn Geld war nicht bei uns zu finden.

Die Zahl der Kranken mehrte sich bei solchen Umständen sehr, und es mußte ein kleines Lazareth in Gadebusch angelegt werden, wozu die Einwohner dieser Stadt mit der größten Bereitwilligkeit und Menschenliebe alles hergaben, was nur in ihren Kräften stand. Gadebusch hatte zwar schon sehr gelitten, aber dennoch haben die Einwohner sehr gut gegen uns gehandelt, so daß die Legion ihnen herzlichen Dank schuldig ist.

Da der Feind uns hier wenig beunruhigte, so konnten bei den verschiedenen Bataillonen nöthige Ver-

besserungen vorgenommen werden, so z. B. wurden die Infanterie: Bataillone nach Hannöberischem Fuß formirt und dergleichen mehr. Auch wurde auf Befehl des Generals, Grafen von Wallmoden, am 30. Oktober, folgendes große Avancement bei der Legion bekannt gemacht.

Bei der Cavallerie wurden ernannt: —

Der Rittmeister von Stein zum Major und Bataillons: Chef.

Der Staabs:Rittmeister Hanfft	} zum Rittmeister und Escadron: Chef.
— — — Leppien.	

Der Prem. Lieut. v. Holleben	} zum Staabs: Rittmeister.
— — — v. Pfeil.	
— — — v. Dufay	
— — — v. Bassewig.	

— Seconde: Lieut. Godefroy	} zum Prem. Lieutenant.
— — — Schwanke	
— — — Jungnickel	
— — — v. Müller	
— — — Schulz	
— — — Bühler	
— — — Grawalovskij	
— — — Dorfmaier	
— — — Stockfleth.	
— — — Sandtmann	
— — — Stuhr	
— — — Meyer	

Der Cornet Rinde

— — Beauvais  
 — — Teßstorf  
 — — Göding  
 — — Criffern  
 — — Bencke  
 — — Graf De Wuits.  
 — — Heinsen  
 — — Sandtmann  
 — — Hartung  
 — — Mattfeld  
 — — Stolterfoht  
 — — Behncke  
 — — Haltermann  
 — — Böhme  
 — — Redlich

zum Sec. Lieutenant.

— Wachtmeister Dannenberg

— — Lipschay

— — Böhme

— — Maurer

— Unteroffizier Haupt

— — Haltermann

— — Roedel

— — v. Hobe

zum Cornet.

Der Regiments: Quartiermeister Bencke zum Premier  
 Lieutenant und Regiments: Adjudanten.

Der Ober: Arzt Dr. Boye zum Bataillons: Arzt.

Der Commissariats; Secretair Kepsold zum Premier;  
Lieutenant und Regiments; Quartiermeister.

Beim 1sten Infanterie; Bataillon.

Der Premier; Lieutenant Plunß zum Capitain.

—	Seconde; Lieut.	Perkuhn	} zum Prem. Lieutenant.	
—	—	—		—
—	—	—		—
—	—	—		—
—	—	—		—

—	Bolontair v.	Graffen.	} zum Sec. Lieutenant.	
—	—	Müller		—
—	—	Flügge		—
—	—	Hermann		—
—	—	Lübke		—
—	—	Stehr.		—

Der Seconde; Lieutenant und Quartiermeister Julius  
zum Premier; Lieutenant und Regiments; Quar-  
tiermeister.

Beim 2ten Infanterie; Bataillon.

Der Seconde; Lieut.	Sattler	} zum Prem. Lieutenant.	
—	—		—
—	—		—
—	—		—

Der Volontair Niemeitz	}	zum Sec. Lieutenant.
— — Schön		
— — Braunwald		
— — Schickedanz		
— — Menze		
— — Stinzing		
— Feldwebel Satmang		

Da der Mangel an Schuhen und Stiefeln immer mehr überhand nahm, so ging Hanfft, auf Befehl des Obristen, nach Rostock und Wismar, und negoziirte bei den dortigen Behörden für die Legion 300 Paar Stiefel und 750 Paar Schuhe, unter der Verpflichtung, daß er nach der Wiederbefreiung der Städte alles anwenden wolle, damit der Betrag aus den zuerst vorrathigen Geldern der öffentlichen Kasse wieder erstattet würde. Hanfft fand die größte Bereitwilligkeit bei den dortigen Behörden, und konnte es nicht genug rühmen, wie willfährig sie seinem Ansuchen Gehör gaben. Bald nachdem ging er auf eine andere Mission nach Berlin. Der Obrist trug ihm nehmlich auf, die von Oswald zurückgegebenen Prätiosen dort zu verkaufen. Da Hanfft aber den Augenblick dort nicht günstig dazu fand, indem man zu wenig dafür bot, so kehrte er unverrichteter Sache wieder zurück.

Von Seiten Englands wurden jetzt 4 Monat Gold bezahlt. Da es aber mit der Bekleidung zu traurig ausfah, so wollte sie der Obrist von diesem Gelde bez

sorgen, und behielt einige Monat zurück, die er als eine Anleihe der Leute an die Brigade-Kasse betrachten wollte. Der Obrist bestimmte nun die Uniform, so wie sie nachmals wirklich geworden ist. Die Kosacken-Uniform sollte abgeschafft werden.

Von der großen Armee lief die erfreuliche Nachricht ein, daß die Alliirten am 18. Oktober bei Leipzig einen großen Sieg erfochten hätten, wodurch die französische Armee gänzlich geschlagen sey. Durch einen feierlichen Gottesdienst feierte die Legion auf der Anhöhe vor Gadebusch diesen Tag, wobei die Leute eine doppelte Portion Fleisch und Brantwein bekamen, und die Offiziere auf ihre Kosten einen glänzenden Ball auf dem Rathshause zu Gadebusch gaben. Der Donner unserer Kanonen verkündigte auch dem Feinde unsern Sieg, welcher aber, wie die eingelaufenen Nachrichten meldeten, gar nicht daran glauben wollte, und es für ein Märchen hielt.

Der Feind stand noch immer wie gefesselt in seinen Verschanzungen, und wurde täglich von unsern Patrouillen geneckt, wobei wir aber hin und wieder, besonders an Pferden, kleine Verluste hatten. Auch einen Offizier verlohren wir bei der Gelegenheit, als der General von Wallmoden am 6. Oktober einen Angriff auf Büchen machen wollte, und unsere Brigade Befehl bekommen hatte, sich, so wie das rechts von uns postirte Begefsackische Corps, gegen den Feind aufzustellen, um seinen Angriff zu maskiren. Wir standen auf der Höhe

von Duhow, und obgleich keine Ordre zum wärklichen Angriff eingegangen war, so wurde unsere Cavallerie bei Mustin doch handgemein mit dem Feinde, wobei der Lieutenant Godefroy einen Schuß in den Unterleib bekam, woran er die Nacht darauf in Groß:Thurrow starb. Der Leichnam dieses allgemein beliebten Offiziers wurde feierlich in Roggendorf begraben. Zu gleicher Zeit hatte auch der Lieutenant Stockfleth einen gefährlichen Schuß durch die Brust bekommen. Er wurde ebenfalls nach Thurrow, dem nahe gelegenen Gute des Herrn Berke-meyer, gebracht, wo die Pflege dieser guten Leute das Meiste zu seiner Herstellung beitrug. Da Groß:Thurrow fast auf den äußersten Vorposten gegen Mustin lag, so war er in diesem hilfbedürftigen Zustande beständig in Gefahr, in die Hände des Feindes zu gerathen; aber trotz diesem wurde er, zur Freude seiner Kameraden, von dem Ober:Arzt Dr. Bonye, welcher bei ihm blieb, gänzlich wieder hergestellt. Einen unbedeutenden Streiffchuß erhielt auch der Lieutenant Stolterfoht an diesem Tage, und sein Pferd wurde ebenfalls blessirt.

Die dunkeln und trüben Nächte verschlimmerten und erschwerten den Dienst hier sehr, und gaben oft zu unangenehmen Vorfällen Veranlassung, weil unsere Patrouillen des Nachts immer so weit gehen mußten, bis sie auf den Feind stießen; so z. B. machte der Staabs:Rittmeister Schulz, mit einigen Reutern von der 8ten Escadron, in der Nacht eine Patrouille nach einem nahegelegenen Walde. Er stieß bald auf den ersten Da:

nischen Posten, welcher zwar „Wer da!“ rief, aber das Feldgeschrei zu fordern vergaß, weil er glaubte, daß es eine Dänische Patrouille sey; ein zweiter feindlicher Posten wurde auf ähnliche Art passiert, so daß Schulz nicht lange darauf zu seinem größten Erstaunen nahe vor dem feindlichen Lager stand, welches, einen Ueberfall vermuthend, dadurch allarmirt wurde. Von allen Seiten stürmte man jetzt auf unsere Patrouille ein, welche nur durch die Entschlossenheit des Rittmeisters und der Leute gerettet wurde, wobei jedoch der Unteroffizier Krüger in Gefangenschaft gerieth, und ein Reuter blessirt wurde.

Bei den kleinen Gefechten, welche fast täglich zwischen unsern Leuten und dem Feinde statt hatten, wurden oft Pferde erbeutet, welche uns äußerst willkommen waren, da das Cavallerie-Regiment viele franke Pferde hatte. Der Obrist traf die Verfügung, daß diese erbeuteten Pferde an das Regiment abgeliefert werden mußten, wofür aus der Brigade-Kasse 4 Louisd'or Beutegeld bezahlt werden sollte. Pferde wurden nun zwar oft abgeliefert, aber das Beutegeld ist zum Theil erst bei der Auflösung des Regiments vom Senat zu Hamburg bezahlt worden. Von Seiten Englands wurden jetzt auch einige höchst nöthige Sachen, als Mäntel, Säbel, Pistolen, Tschapkas, leinene Hosen und dergleichen geliefert, wovon der Rittmeister von Donop 56 Wagen voll aus dem Englischen Magazin zu Stralsund hohlte. Trotz unsers eigenen großen Mangels gab hiervon der

Obrist aber einen Theil an die Bremer, so daß der Mangel noch immer groß blieb.

Um diese Zeit schloß sich auch die Hamburgische Bürgergarde, unter dem Obrist-Lieutenant Mettlerkamp, an uns an, und traf am 7. November in Gadebusch ein. Diese braven Leute machten gleich den beschwerlichen Vorposten-Dienst gemeinschaftlich mit unsern Leuten, und zeigten sich äußerst thätig. Auch 12 Mann völlig equipirte Cavalleristen, unter dem Staabs-Rittmeister Schubart, stießen zur Brigade, und schlossen sich der ersten Escadron an.

Während wir hier standen, und unsere Fuß-Batterie unter dem Capitain Wertheim den Dienst mit gegen Mustin machte, zeichnete sich unsere reitende Artillerie unter dem Major Sporeman wieder rühmlichst aus. Nach der Affaire bei der Görde stand diese Batterie eine Zeitlang bei Dalenburg, nachher bei Boizenburg und Lüneburg, wo sie Befehl erhielt, mit dem General Lettenborn nach Bremen abzugehen. Da Davoust, schon geworden durch den Verlust der Division Vexieux, keine beträchtliche Truppen-Abtheilungen wieder über die Elbe schickte, so wagte es der General Lettenborn auf Bremen zu gehen, um diese Stadt zu überrumpeln. Am 10. Oktober brach er dahin auf, und wählte, um nicht entdeckt zu werden, die einsamsten Nebenwege, die dahin führen. Unsere Artillerie mußte natürlich auch diese Wege einschlagen, welches mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Sie kamen jedoch glücklich am

13. Oktober ganz unerwartet vor Bremen an. Die feindlichen Vorposten wurden durch einen Granatenschuß bis nahe vor Bremen zurückgetrieben. Man begriff nicht, wo sogar Artillerie hergekommen seyn konnte. Mit einigen Granaten wurde auch die Stadt beschossen und, weil der Major Spooreman Gelegenheit fand, sein Geschütz auf einen Nebenwege nahe vor das Oster:Thor zu placiren, so wurde die feindliche Batterie sehr bald demontirt; auch ihre Verschanzungen vor dem Oster:Thorswalde mußte der Feind verlassen, weil es dem Major gelang, zwei Windmühlen, die den Feind deckten, mit einigen Schüssen in Brand zu setzen. Mehrere Russische Offiziere, die zugegen waren, freueten sich über die so gut gelungenen Würfe, und als sie den General Tettborn davon benachrichtigt hatten, gab auch dieser dem Major seine volle Zufriedenheit zu erkennen. Da der General die Stadt selbst schonen wollte, so befahl er, mit dem Haubitzen inne zu halten, aber der Major schlich sich mit einigen Stücken so nahe an die Stadt, daß er dadurch dem Feinde am Oster:Thor im Rücken kam, und ihm großen Abbruch that. Als es dunkel wurde, mußte sich die Batterie etwas zurückziehen, und man beschäftigte sich damit, das Stadthor mit Batarden zu behängen. Am 14. schlichen sich die braven Reicheschen Jäger so nahe an die Stadt, daß sie bald darauf den Platz:Commandanten Obristen Thullier, welcher die 1100 Mann starke Besatzung befehligte, auf dem Walle erschossen. Am 15. kapitulirte die Besatzung. Da zufolge

dieser Kapitulation die Franzosen alle ihre Geschütze, welche in der Altstadt waren, an den General Lettenborn abliefern mußten, so erfuhr der Major Spooreman, daß der Feind, der schon so oft wortbrüchig gewesen war, auch hier 3 metallene Missetten laffettirt und mitgenommen habe, und suchte um die Erlaubniß nach, diese 3 Stücke aus der Neustadt weghohlen zu dürfen. Der General sah zwar nicht ein, wie es möglich sey, dem Feinde diese abzujaßen, gab indessen dem Major die Erlaubniß dazu. Von der Dunkelheit der Nacht begünstigt, schlich er sich mit seinen Leuten in der größten Stille über die kleine Weserbrücke, und fand glücklich ohne bemerkt zu werden, die Geschütze. In der größten Eile und Stille ließ der Major anspannen, und setzte sich mit seiner Beute in Bewegung; kaum war er abgefahren, so erwachten die feindlichen Posten und riefen ihn an; aber sehr entschlossen antwortete er: transport militaire française, und erreichte glücklich mit den Kanonen, sammt der dazu gehörigen Ammunition, die Altstadt. Der General wurde davon benachrichtigt, dankte dem Major für dieses gut ausgeführte gefährliche Unternehmen und schenkte die 3 Stücke der Legion. Diese erbeuteten Stücke befinden sich jetzt in Dömitz, weil der Major sie nicht gleich mit fortbringen konnte, und ich zweifle nicht, daß man sie von Seiten Hamburgs wieder zurückfordern werde.

Dieser kühne, erfolgreiche Zug des Generals von Lettenborn nach Bremen ist bekannt, und man weiß,

daß sich der General, als der Feind wieder stark nähete, etwas zurückzog. Unsere Artillerie ging mit 200 Mann Bedeckung nach Ottersberg, wo der Major zu seiner Sicherheit, auf der Chaussee eine Verschanzung anlegte, um sich so lange zu halten, bis er fernere Verhaltungs-Befehle erhielt. Am 18ten verließ der General Bremen und die Batterie mußte sich schleunigst nach Verden zurückziehen, wobey die Brücke bey Ottersberg von dem Major in Brand gesetzt wurde. Bis zum 5ten November manövrierte der General beständig mit dem Feinde bey Achim herum, und zog dann wieder in Bremen ein.

Bremen war jetzt befreiet und auch hier errichtete man freiwillige Truppen, wozu der General Lettenborn in der folgenden Proclamation die Bremer aufmunterte:

„Einwohner von Bremen!“

„Eure Hanseatischen Mitbrüder in Hamburg  
 „und Lübeck haben euch das edle Beispiel gegeben,  
 „und sich zahlreich zu den Waffen gestellt, um in  
 „diesem heiligen Kriege für die allgemeine Freiheit,  
 „und für die Freiheit der alten Hansa, die sich un-  
 „ter dem Schutze der hohen Verbündeten neu er-  
 „hebt, ruhmvoll mitzufechten. Ihr konntet ihnen  
 „diese Theilnahme und diese Anstrengungen benei-  
 „den, aber der Gang der Ereignisse mußte euch  
 „von dem unmittelbaren Antheile eine Zeit lang noch  
 „entfernt halten. Endlich erscheint euch der Au-  
 „genblick, edle Jünglinge und Männer Bremens,

„wo kein drohender Zwang mehr euern Entschluß  
 „und eure Neigung hemmen darf. Steht auf und  
 „greift zu den Waffen! Nur die, welche für die  
 „Sache des Vaterlandes mitkämpften, sind wür-  
 „dige Söhne desselben, nur sie sind der Mitge-  
 „nossenschaft an dem künftigen Glücke werth.  
 „Schon haben die Krieger der Hanseatischen Legion  
 „in vielen Gefechten sich rühmlichst ausgezeichnet;  
 „die Schaam müßte jeden von euch antreiben,  
 „wenn es nicht die Ehre thäte. Auf also, be-  
 „waffnet euch, sammelt euch zu den Fahnen der  
 „Hansa, und beweiset, daß auch ihr ein Recht habt,  
 „an dem Ruhm und dem Glücke dieses Bundes!  
 „Eilt zu euern Mitbürgern, die euch mit Sehns-  
 „ucht entgegensehen, und euch mit offenen Armen  
 „erwarten.“

„Lettenborn.“

Diese Bekanntmachung hatte den besten Erfolg,  
 und eben so zahlreich wie in Hamburg und Lübeck stellten  
 sich auch hier die jungen Leute. Da es an gedienten  
 Offizieren fehlte, so wurden von unserer Cavallerie der  
 Lieutenant (jetziger Rittmeister) Grawalowsky, und von  
 der Infanterie der Lieutenant (jetzige Capitain) Steffens\*)

\*) Beide in der Oesterreichischen Armee gediente Offiziere,  
 die des Dienstes sehr kundig sind.

dahin geschickt, um bey der dorrigen Organisation, welche äußerst schnell von statten ging, hülfreiche Hand zu leisten. Wie in Hamburg Hanfft, so zeichnete sich in Bremen Herr Böse aus, welche nicht allein auf seine Kosten ein 80 Mann starkes Jäger:Corps errichtete, und besoldete, sondern auch selbst zum rühmlichen Beispiele als Anführer derselben mit ins Feld zog.

Der Bestand des Bremer Contingents ist folgender:

#### S t a a b.

Major und Commandeur von Weddig.

Premier-Lieutenant und Adjutant Commer.

Regiments-Quartiermeister Lackmann.

#### C a v a l l e r i e.

Major und Chef, Baron von Elking.

Staabs-Rittmeister Grawalovsky.

Premier-Lieutenant von Zwehle.

Seconder-Lieutenant Torbeck.

— — — Runge.

Cornet Burchard.

Wachtmeister, Unter-Offizier und Reuter 150 Mann.

#### I n f a n t e r i e.

Böse'sche Jäger.

Capitain Böse.

Lieutenant Bornemann.

— — — Knoff.

Feldwebel, Oberjäger, u. s. w. 80 Mann.

## 1ste Compagnie.

Capitain Philipsborn.

Premier:Lieutenant Bermuth.

Seconde:Lieutenant Hagedorn.

— — Caesar.

Feldwebel, Unter:Offizier und Gemeine 125 Mann.

## 2te Compagnie.

Capitain Freudenthal.

Premier:Lieutenant Jelen.

Seconde:Lieutenant Bildemeister.

— — Dunke.

Feldwebel, Unter:Offizier und Gemeine 125 Mann.

## 3te Compagnie.

Capitain Steffens.

Premier:Lieutenant Frize.

Seconde:Lieutenant Bloystein.

— — Hüchting.

Feldwebel, Unter:Offizier und Gemeine 125 Mann.

## 4te Compagnie.

Capitain von Ruperti.

Premier:Lieutenant Liedemann.

Seconde:Lieutenant Köhl.

— — Neuter.

Feldwebel, Unter:Offizier und Gemeine 125 Mann.

Musikchor der Infanterie 16 Mann.

Die Total:Stärke war demnach: 28 Offiziere und  
746 Mann.

Wenn der Feldzug länger gedauert hätte, so wäre es für beide Theile sehr unangenehm gewesen, wenn sie getrennt von einander agirt hätten; denn das Bremer Contingent folgte dem Schwedischen Armee-Corps nach Flandern, und marschirte am 1. Februar von Bremen ab.

Wir kehren jetzt wieder zu unserm Feldlager bey Reggendorf zurück.

Da der Feind, außer unbedeutenden Patrouillen, noch immer in einer großen Unthätigkeit da stand, und die Witterung immer schlechter wurde, so verließ die Legion ihr Lager, und quartierte sich in Gadebusch und die nahegelegenen Dörfer ein; nur die Feldwachen blieben zurück. Die Verpflegung geschah noch immer aus dem Magazin, und da überdies die Dörfer zu stark belegt werden mußten, so war diese Erleichterung für die Leute nicht sehr groß.

Die Cavallerie erhielt von dem General Wallmoden in der Person des Majors von Baumbach einen neuen Chef für das erste Bataillon. Dieser Mann erwarb sich sehr bald die Liebe des Regiments in einem sehr hohen Grade. Freundlich gegen Jeden und thätig im Dienst, war er der Liebling des Regiments, und als er späterhin, wie der Obrist vom Dienst dispensirt wurde, die ganze Legion commandirte, der Liebling der ganzen Brigade, und blieb es auch bis zu dem Augenblick, wo er, bey Auflösung des Corps, dasselbe verließ.

Die Begebenheiten bey der großen Armee nach der entscheidenden Schlacht bey Leipzig, wovon die Folge eine allgemeine Retirade des Feindes über den Rhein war, der zu befürchtende Frost, der das verschanzte Lager des Feindes in Gefahr bringen konnte, und die Bewegungen des Kronprinzen von Schweden, welcher mit seinem Armee-Corps nach der Schlacht von Leipzig sich der Niederelbe näherte, bestimmten den Marschall Davoust in der Nacht des 3. Novembers sein Lager zu verlassen, um sich hinter die stark befestigten Wälle Hamburgs zu verkriechen. Keine frohere Nachricht konnte der Legion gegeben werden, und obgleich die Bekleidung der Leute bereits in Lumpen verwandelt war, so war doch alles erfreut, sich bald wieder im freien Felde mit dem Feinde messen zu können.

Die Verschanzungen bei Mustin, welche auf dieser Seite das Französisch-Dänische Lager deckten, waren sehr gut angelegt, und da sie auch von der Natur begünstigt wurden, so würde eine Erstürmung derselben sehr viele Menschen gekostet haben. Die schöne Tannenanzu-  
 zung im Walde hinter Mustin, die zerknickt da liegt, und zur Schutzwehr diente, machte einen widrigen Eindruck. Nur mit großer Mühe konnten wir die Wege wieder passirbar machen. Es ist mir oft aufgefallen, daß man von unserer Seite gar nicht an Verschanzung dachte; nicht einmal Brustwehren hatten wir, um bey einem Vordringen des überlegenen Feindes, denselben so lange abhalten zu können, bis sich alles gesammelt

hatte, und Bagage, Lazareth und dergleichen, welches in Gadebusch war, in Sicherheit gebracht werden konnte. Da die Bauern in dieser Gegend keine Beschäftigung hatten, so fehlte es zu solchen Arbeiten an Menschen nicht, und man hätte nicht nöthig gehabt, dabey mit solcher Tyrannei zu verfahren, womit die Franzosen diese Arbeiten betrieben, und die uns einen Abscheu gegen diese Nation einflößen mußte.

In großer Eile zogen sich die Feinde zurück, und erst vor Raseburg holten wir sie ein. Bey unserem Erscheinen zündeten sie die schöne und lange Brücke, die zu dieser Inselstadt führt, an. Davoust selbst hielt noch auf der Brücke, als wir kamen, und es fehlte nicht viel, so hätten ihn unsere Kugeln erreicht. Ueber die jenseitige, nach Mölln führende Brücke sah man den Feind abziehen. Eine Besatzung auf der Papiermühle, welche die linke Flanke des Feindes decken sollte, wurde von unserer heransprengenden Cavallerie vertrieben, während die Infanterie in Rähnen nach der Stadt übersehte. Ueber die Besitznahme Raseburgs führte man in öffentlichen Blättern an, daß solche zuerst von Schweden geschehen sey, und selbst ein Schwedischer Offizier, der Major und General-Adjutant von Düben, bekam diewegen einen Orden. Der Verfasser war aber Augenzeuge, daß die Hanseatische Infanterie zuerst in die Stadt drang, und kann dieses mit einem Schreiben des dortigen Senats dokumentiren. Solche Unrichtigkeiten, die den Ruf der Hanseatischen Legion sehr schwälern,

findet man häufig in den öffentlichen Blättern und Zeitschriften, und selbst in einem größerem, in Berlin erschienenen politischen Werke \*) zweifelt man noch sehr daran, ob es die Hanseaten auch wirklich gewesen sind, die bey Zarenthin mit unbedeutender Mannschaft eine große feindliche Cavallerie-Colonne in die Flucht jagten.

Das brennende feindliche Lager auf der Höhe von Rakeburg, im Thale die flammende Brücke, die ringsum den Wasserspiegel vergoldete, und die Stadt selbst, die mit ihren schönen rothen Ziegeln in dem See zu schwimmen scheint, vollendeten einen imponirenden, mahlerischen Anblick. Das immerwährende Geschiesse, das sich immer weiter um die Stadt ausdehnte, und die großen Rauchwolken, machten die Scene bey eintretender Dunkelheit grausend. Die Legion lag am Abend und die Nacht hindurch zwischen den brennenden Hütten, die, wie ein großes Dorf, die Anhöhe vor der Stadt bedeckten, und erfreuete sich der schönen Wärme. Diese Hütten erreichten zum Theil die Größe kleiner Bauerkathen, und waren größtentheils mit Oefen, Thüren und Fenstern versehen, so daß die Truppen wohl den Winter hindurch hätten darin aushalten können. Die Stadt selbst, und besonders die Vorstädte, hatten wegen der Nähe dieses Lagers sehr gelitten, und besonders beklagte man sich über die Aufführung der Dänen.

---

\*) Der Deutsche Krieg seit Oesterreichs Beytritt 1814.

Zum Dank für die treugeleisteten Dienste, überließ jetzt der Marschall Davoust den Dänischen Hülfsstruppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich zu Hessen, ihrem eigene Schicksale, während er selbst sich hinter der Stecknis noch zu halten suchte. Die Legion stand um Raseburg, und hatte von hier aus täglich kleine Affairen mit dem Feinde. Unsere äußersten Vorposten gegen Mölln waren bis Brunsmark, Schmielau und Gretenberg vorgeschoben. Es kam uns sehr zu statten, daß die Bewohner dieser waldigten Gegend uns kräftig Hülfe leisteten; so z. B. zeichnete sich der Förster Schellhammer zu Brunsmark durch die häufigen Nachrichten, die er uns vom Feinde verschaffte, sehr vortheilhaft aus, und machte sich dadurch um diese Gegenden verdient. Da es schien, als wolle sich der Feind in den Verschanzungen vor Mölln noch längere Zeit halten, so beschloß unser Obrist einen Angriff auf dieselben zu machen. Am 14. November versammelte sich daher unsere Infanterie, Cavallerie und Fuß-Artillerie bey Schmielau, und erstere rückte gegen Mölln vor. Aus dem Walde wurde der Feind bald vertrieben, aber die Verschanzungen auf der Höhe vor Mölln waren zu gut angelegt und zu stark besetzt, als daß unsere an Zahl schwache Infanterie sie hätte allein nehmen können. Im Sturmschritt rückte sie jubelnd an, und mehrere Mal standen unsere verwegenen Leute schon nahe unter die feindlichen Schanzen, woraus ihnen ein starkes Feuer entgegen donnerte. Auch die braven Bürgergardisten unter dem Obrist-Lieut-

tenant Mettlerkamp nahmen sehr ruhmvollen Antheil an diese Affaire. Der geängstete Feind ließ in der größten Eile immer mehr neue Truppen aus Mölln anrücken, so daß bey aller Bravour unserer Leute die ferneren Angriffe fruchtlos gewesen seyn würden. Die Offiziere der Infanterie zeigten hier Muth und Entschlossenheit, mußten aber diesen Versuch auch mit dem Tod mehrere Kameraden bezahlen. Vom ersten Bataillon wurden die Lieutenants Waller und Lübke stark blessirt, und ersterer starb bald darauf an den Folgen seiner Wunden. Vom 2ten Bataillon blieb der erst kürzlich zum Bataillon gekommene Lieutenant Menze, welcher an der Seite des Capitain Ruge erschossen wurde. Der Lieutenant Niemeis, der mit Entschlossenheit die Avantgarde führte, wurde am Arm verwundet, und hat einen steifen Arm behalten. Lieutenant Schickedanz erhielt ebenfalls einen Schuß am Arm und starb an den Folgen desselben, nachdem ihm der Arm abgenommen war, zu Parchim. Obgleich unser Verlust an Mannschaft also nicht unbeträchtlich war, so soll doch der Verlust des Feindes weit beträchtlicher gewesen seyn. \*)

Man begriff nicht, warum nicht auch die Fuß- Artillerie anrücken sollte. Der Capitain Wertheim stand

\*) Uebrigens geschah, wie ein wohlunterrichteter Zeuge verbürgt, jener Angriff auf Mölln wider den Willen und ohne Wissen des Königl. Schwedischen General-Lieutenant von Begefack, unter dessen Befehlen damals die Hanseaten standen. —

schußfertig da, und zur Deckung der Kanonen war Cavallerie genug gegenwärtig. Wenn aber auch die Verschanzungen genommen worden, wäre nach meiner Ansicht, der Gewinn für uns auf keinen Fall groß gewesen, da die Lage der Stadt Mölln unserem Vorrücken immer ein Ziel gesetzt hätte. Indes hatten wir doch dem Feinde gezeigt, daß wir weder seine guten Positionen noch seine Uebermacht scheueten, welches er auch bald begriff; denn nicht lange darauf verließ er Mölln.

In Raseburg wurde der Legion von neuem Hoffnung zur Bekleidung gemacht. Die Stadt Bremen hatte 1000 Stück Louisd'or für die Legion hergegeben; hiermit und mit dem Sold-Vorschuß der Leute wollte der Obrist die Bekleidung besorgen, und versprach, sie in kurzer Zeit zu bewerkstelligen.

Auch wurde der Rittmeister von Dufay nach Freiburg ins Hauptquartier des Kaisers Alexander geschickt, um sich über die festgesetzte Stärke des Hanseatischen Contingents zu orientiren, und dadurch der Brigade eine feste Haltung zu geben. Der Minister, Freiherr von Stein, der von den hohen Allirten zum Dirigent des Verwaltungsraths ernannt war, und an den der Rittmeister verwiesen wurde, bestimmte das Contingent der 3 Städte zu 3 Bataillonen Infanterie, jedes zu 800 Mann, 8 Escadrons Cavallerie, jede zu 150 Pferde, einer reitenden und einer Fuß-Batterie, und setzte fest, daß die Bedürfnisse dieses Corps, durch eine Comitée aus Bürgern dieser Städte bestehend, beschafft werden

sollten. Die Contingente dieser 3 Städte sollten vereinigt mit einander agiren. Diese Beschlüsse überbrachte der Rittmeister als der Friede von Kiel abgeschlossen wurde. Da aber der Obrist versäumte, den Kronprinzen von Schweden davon zu benachrichtigen, so war dieses die erste Ursache, daß das Bremer Contingent nicht mit dem übrigen Theil der Legion vereinigt wurde, sondern mit dem Kronprinzen nach dem Rhein marschirte.

Unter täglichen Neckereien mit dem Feinde ging der November zu Ende. Die Schwedische Armee war (am 29. November) in Boitzenburg angekommen und ging auf Mölln und Rakeburg, während der General Woronzow auf Lauenburg marschirte; der Marschall Davoust fürchtete von Hamburg abgeschnitten zu werden, und nahete sich daher dieser Stadt immer mehr. Kaum hatte er seine Verschanzungen bei Mölln verlassen, als ihn die Legion auch schon hart verfolgte. Die 1ste Compagnie des 1sten Bataillons, unter dem Capitain Plunz, besetzte Mölln, wo sie so lange blieb, bis sie von einer Abtheilung des Dörenbergischen Corps abgelöst wurde. Ein Cavallerie-Commando, unter den Lieutenants Bühler und Mattfeld, ging durch Mölln, und fand den Feind bei Trittau und Hamfelde, wo es ihm einige Gefangene und mehrere schöne Pferde abnahm. Dieses Commando schlug sich dann rechts über Sandesneben, hob hier mehrere feindliche Uhlanen, so wie auch eine Estafette an den Marschall Davoust, auf, und

kehrte dann zum Regiment zurück. Die Papiere, die diese Eskafette bei sich hatte, enthielten ein sehr genaues Verzeichniß aller hier herumstehenden Truppen, wobei sogar die Stärke und Postirung jedes einzelnen Postens bemerkt war; ein Beweis, daß wir immer mit Spionen umgeben waren. Das Cavallerie-Regiment ging rechts von Mölln nach der Steckniß, schwamm, weil die Brücke vom Feinde abgerissen war, durch diesen Fluß, und verfolgte den Feind. Die Brücke wurde sehr schnell mit Hülfe der Bauern hergestellt, so daß die Infanterie und Artillerie folgen konnte. Ueber Ruß und Casdorf naheten wir uns Lübeck. In Casdorf und Siebenbäumen wollte eine Dänische Jäger-Abtheilung, unter dem General-Major von Lassen, gedeckt von Husaren, sich noch halten, als die 1ste Escadron sich nahete. Da die Infanterie nicht so schnell folgen konnte, so ließ der Rittmeister Leypien einen großen Theil dieser seiner Escadron abziehen, und vertrieb den Feind aus dem Dorfe. Eben so überrumpelte er mit dieser Escadron Trenthorst, und hob einen Vorposten von 6 Grenadiern und 3 Dragonern auf. Unsere Infanterie zog sich größtentheils auf Grünau, wo die Lübecker Jäger und eine andere Compagnie dieses Bataillons eine nicht weit vom Grünauer-Baum gelegene Schanze wegnahm. Der Uebergang über die Trave war, weil auch dort die Brücken ruinirt waren, mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Meußling wurde von der Cavallerie genommen und besetzt, und der Feind begnügte sich damit, uns dann

wann mit einigen Kanonenkugeln aus der auf dem jenseitigen hohen Trave-Ufer, Meusling gegenüber liegenden Schanze, zu begrüßen. General Lallemand hielt Lübeck noch mit den Dänen besetzt, und häufig sah man Französische Truppen; Abtheilungen am jenseitigen Ufer der Trave nach Hamburg zu marschiren. Auch am 5. December bemerkte der Obrist-Lieutenant von Baumbach eine solche Colonne, die viele Bagage bei sich hatte, und bedauerte, daß die Trave mit ihren sumpfigen Ufern dem Muth der Leute Grenzen setzte; aber kaum erfuhr er, daß bey Necke diese Ufer nicht zu steil und sumpfig waren, als er mit der 1sten und 2ten Escadron dahin eilte, und, obgleich die Kälte nicht unbedeutend war, durch den Fluß schwamm, und den Feind nachsetzte, der auch bald eingehohlt wurde. Wie toll warfen sich die beiden Escadrons auf die diesen Zug deckende Infanterie, und sprengte sich auseinander. Unser Erscheinen am jenseitigen Ufer der Trave hatte den Feind stutzig gemacht, so daß er in der größten Unordnung in einen Wald retirirte, wo unsere Leute nicht ankommen konnten. Die Mühe hatte sich indeß schon belohnt gemacht, denn außer einer beträchtlichen Menge Todte, die der Feind auf dem Plage ließ, wurden eine bedeutende Anzahl Gefangener, meistens Gensdarmes, gemacht. Auch nahm man dem Feinde außer Bagage; Wagen u. dgl. 11 der schönsten Reitpferde, die Französische Officiere gehörten, ab. Das elegante und ganz neue Sattel- und Baumzeug, welches wahrscheinlich in Lübeck requirirt war,

vermehrte die Freude über diesen schönen Tag, und im vollen Jubel kehrte man mit der Beute nach der Trabe zurück. Uns kostete dieser Angriff 3 Pferde und 4 von unsern Leute wurden blessirt, wovon einer in Lübeck starb.

Der übrige Theil unserer Cavallerie und die Infanterie standen vor Lübeck, wo bereits auch der Kronprinz von Schweden angelangt war, und Miene machte, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Da aber die Besatzung eine Capitulation vorzog, so wurde diese bewilligt, und Lallemand zog am 5. December Abends 10 Uhr mit den Dänen ab, nach Segeberg, um sich dort mit dem Dänischen Haupt:Corps zu vereinigen.

Um 11 Uhr wollten die Schweden in Lübeck einziehen. Zwar waren wir, die wir meistens die Avantgarde des Generals Wallmoden machten, immer voraus und in Thätigkeit mit dem Feinde gewesen, aber beim Einzuge in Lübeck schien man nicht an uns zu denken, obgleich es wohl billig gewesen wäre, daß man die ganze Legion, wenn auch nur auf einen Augenblick in der Nacht, mit in die befreiete Hanse:Stadt hätte einziehen lassen. Schon vor 3 Monaten (am 5. September) waren wir die Ersten vor Lübeck, und auch jetzt nach einer für uns sehr unangenehmen Zwischenzeit, waren wir von dieser Seite wieder die ersten vor der Stadt, und wie aufmunternd wäre es daher gewesen, wenn die ganze Legion sich auch zuerst in der Stadt gezeigt hätte. Diese Freude wurde aber nur der 3ten Escadron, die bei Crummes auf Vorposten stand, zu Theil, weil sie von

dem Obrist-Lieutenant von Baumbach Befehl erhalten hatte, bei der Uebergabe der Stadt so schnell wie möglich vorzurücken. Der Kronprinz von Schweden bemerkte diese Escadron auch bald, und erlaubte, daß sie beim Einzuge in die Stadt seine Avantgarde machen durfte. Da es sehr dunkel war, so wurden sie anfangs von den Lübeckern nicht erkannt. Zerlumpt und mit großen Bärten sahen die Leute freilich den Kosacken auch sehr ähnlich.

Nach der Capitulation von Lübeck trennte sich die Bürgergarde wieder von der Legion, und ging zur Belagerung von Hamburg, nach Bergedorf. Nur die Cavallerie, unter dem Staats-Rittmeister Schubart, blieb noch einige Zeit bei uns, bis sie der Obrist-Lieutenant Mettlerkamp zurückrief.

Davoust wurde immer enger in Hamburg eingeschlossen, und konnte dem Dänischen Hülfscorps keine Hülfe mehr leisten; da überdies dieses Corps, welches ursprünglich 12000 Mann stark war, beträchtliche Verluste an Kranken und dergleichen erlitten hatte, so war es vorauszusehen, daß die Allirten mit mehr als 80000 Mann anrückten, daß der Feldzug in Holstein nicht lange dauern würde; indeß war die Besiznahme der Herzogthümer in mancher Hinsicht nicht unwichtig. Man hat häufig über das harte Benehmen der allirten Truppen gegen die Einwohner Holsteins geklagt; allein der Grund davon war sehr offenbar. Die Allianz des Königs von Dänemark mit den Franzosen war für die hiesigen Gegenden von den traurigsten Folgen, und der gro:

Ben Armee wurde dadurch eine beträchtliche Truppen-  
 masse entzogen. Die Aufführung der Dänischen Truppen  
 im Mecklenburgischen und Lauenburgischen war nicht die  
 Beste, und man hörte die bittersten Klagen darüber;  
 selbst die Bauern, welche ihren Truppen Vorspann ge-  
 leistet hatten, zeichneten sich hierin sehr aus, wodurch  
 die allirten Truppen eine heftige Erbitterung gegen ihre  
 Feinde einsogen. Wenn man auf der andern Seite die  
 Verhältnisse des Dänischen Kabinetts zu den Allirten  
 betrachtet, so konnte dessen Politik für den Augenblick  
 keine andere Richtung nehmen. Dänemark sollte ein  
 Land verlieren, welches seit Jahrhunderten mit ihm ver-  
 bunden war; ein Verlust der allerdings nicht unwichtig  
 ist. Aber schon damals, als die Dänen bei den hiesigen  
 Kriegsbegebenheiten den Ausschlag geben konnten,  
 war es wohl zu berechnen, daß die Reste der aus Ruß-  
 land entkommenen Französischen Armee, wenn sie auch  
 durch beträchtliche neuorganisirte Truppen, die Bonaparte  
 zusammenräffte, verstärkt wurden, sich auf die Länge  
 gegen die Allirten, und einem allgemeinen Volksauf-  
 stande nicht würoen halten können. Norwegen war  
 also auf jeden Fall verlohren, und überdies geriethen  
 die Herzogthümer dabei in Gefahr. Solche Betrachtun-  
 gen sind wohl dazu geeignet, dem Staatsmanne eine  
 andere Ansicht der Dinge zu geben, als der erste Augens-  
 chein darbietet; allein für den Soldaten sind sie nicht  
 geeignet; dieser hat nur die nächsten Folgen vor Augen.

Die Legion war bei ihrem Einrücken ins Hollstei-  
nische im höchsten Grade abgerissen, und mußte die unan-  
genehme Witterung des beginnenden Winters sehr hart  
fühlen. Die Infanterie sah man zum Theil fast barfuß  
in den tiefsten Wegen stecken; sie trug größtentheils, wie  
die Cavallerie, leinene Hosen, und glücklich war der, der  
sie noch unzerrissen erhalten hatte. Anfangs waren, wo  
wir hinkamen, die Dorfbewohner geflüchtet, und die  
Leute, wenn sie froh waren unter Dach und Fach zu  
kommen, mußten sich durchnäßt und von Kälte erstarrt,  
ihre Speisen selbst kochen. Den größten Theil ihrer Le-  
bensmittel hatten die Bauern an die Seite gebracht,  
und ehe Magazine errichtet wurden, herrschte nicht selten  
großer Mangel. Die Anhänglichkeit der Bauern an  
ihre Regierung äußerte sich oft auf eine Art, die zu  
einem harten Benehmen gegen sie Veranlassung geben  
mußte; so z. B. streueten sie in den Dörfern bei Nend-  
sburg, wo unsere Cavallerie lag, Fußangeln in die Wege,  
wodurch die Pferde lahm wurden, und ich war Zeuge,  
daß in einem Dorfe von einer Escadron 5 Pferde lahm  
wurden, ehe man entdeckte, daß die Ursache eine in den  
Fuß getretene Fußangel war. Dieses führte natürlich  
zu der größten Erbitterung.

Prinz Friedrich stand mit dem größten Theil der  
Dänischen Armee bei Oldesloe, und ging am 6. Decem-  
ber auf Segeberg. Noch am nehmlichen Tage räumte  
er auch diesen Ort, und ließ den General Lallemand,  
der mit der Lübecker Besatzung hier zu ihm gestoßen,

zurück, um seinen Rückzug zu decken. Lallemand wurde aber angegriffen, und folgte dann dem Hülfscorps. Es schien, als ob man in Segeberg sich noch hatte halten wollen, weil einige unbedeutende Verschanzungen angelegt waren. Mit Tages Anbruch sprengte unsere Cavallerie gleichzeitig mit anderer Cavallerie in die Stadt, weil man vermuthete, den Feind noch vorzufinden; dieser hatte aber schon den Ort geräumt, und war auf Daldorf gezogen, wo ihn ein Theil der Schwedischen Cavallerie einholte, und in der Ebene bei Bornhöyt einen empfindlichen Verlust beibrachte; unter andern nahm man auch eine Haubitze und 2 Kanonen. Weil das erste Bataillon unserer Cavallerie das Meiste hierzu beigetragen hatte, so schenkte der Kronprinz diese beiden Kanonen der Legion. Zwischen Poels und Westerade hatte unsere Cavallerie schon zwei eiserne Kanonen genommen, wovon die Bedeckung vertrieben wurde. Diese beiden Kanonen wollte der von uns hart verfolgte Feind auf einem Nebenwege retten, konnte sie aber so eilig nicht fortbringen, als unsere Leute herankamen. Da wir uns mit diesen schweren Stücken nicht herumschleppen konnten, so wurden sie gleich nach Lübeck gebracht, wo sie, wenn ich nicht irre, noch stehen. Das Cavallerie-Regiment, welches in Verfolgung des Feindes Escadronweise vereinzelt war, sammelte sich bei Schönbrügge, wo es die Nacht bivouaquirte. Die Infanterie, die in den von den Dänen durchstochenen Wegen, des Thauwetters halber, kaum fort konnte, kam auch näher

heran, und es schien am 9. ein allgemeiner Angriff beschlossen. Dies geschah aber nicht. Prinz Friedrich ging in Eilmärschen nach Rendsburg; er wurde vom General Wallmoden bei Sehestedt angegriffen, da aber das Gros des Wallmodenschen Corps noch nicht heran, und die Uebermacht der Dänen in diesem Augenblick zu groß war, so konnte der General Wallmoden dem Prinzen Friedrich den Durchzug nicht verwehren. Der Verlust war bei Sehestedt von beiden Seiten groß, und wenn gleich der General Wallmoden das Schlachtfeld behauptete, so erreichte das Dänische Corps doch Rendsburg. Die Hanseaten, die bei Jevensstedt vordrangen, konnten keinen Antheil an diese Affaire nehmen, und alle Dänischen Berichte über diese Affaire, welche eine große Menge Hanseaten als Gefangene angeben, sind falsch. \*)

Die Hanseaten schlugen sich an diesem Tage bei Jevensstedt mit einem Theil der Rendsburger Besatzung, und des von Wandsbeck gekommenen Jütschen Dragoner-Regiments herum. Man wollte uns diesen Ort nicht gutwillig abtreten, und empfing uns mit Kartät:

---

\*) Nicht Hanseaten, wohl aber eine ganze Compagnie Lüneburger Jäger vom v. Klenfeschen Bataillon wurden hier von einer starken Uebermacht Dänen, in einem Walde umringt und bis auf 16 Mann vernichtet. Die Dänen, in der Meinung Hanseaten vor sich zu haben, gaben keinen Pardon.

schen. Alt: Rattbeck wurde aber von unserer Infanterie mit Sturm genommen, und das verschanzte Jevensstedt so lange forzirt, bis sie es räumten, und nach Rendsburg flohen. Wir machten hierbei mehrere Gefangene, und erbeuteten 9 mit Wein, Rum, Indigo und Manufaktur Waaren beladene Wagen. Diese Sachen, wovon ein Theil Dänisches Eigenthum war, wurden an den Rittmeister Hanfft abgeliefert, der sie nach Lübeck brachte, und sich dafür verwandte, daß sie ihren Eigenthümern zurückgegeben wurden. Noch nahm man bei Jevensstedt einen Wagen, der nach Rendsburg bestimmt, und mit Rum, Zucker und Kaffe beladen war; hiervon wurde ein Theil an die Legion vertheilt, und der Rest ebenfalls nach Lübeck gebracht.

Da alle Plündereien bei unserm Einmarsch ins Holsteinische streng verboten waren, und sich ein Neuter (Fr. Döring) zu Schulden kommen ließ, den Werth von kaum 4  $\mathcal{R}$  genommen zu haben, so wurde er auf Befehl des Obristen bei Jevensstedt vor der Fronte erschossen. Dieser Mensch hieß eigentlich Koblack und war Schlächtermeister in Jerichow, wo er Frau und Kinder im hülflosen Zustande zurückgelassen hat. Er ist ebenderfelbe, der durch seine Bravour bei Pinnow dem Rittmeister von Pfeil das Leben retten half.\*) Da er wegen einer unbedeutenden Kleinigkeit erschossen wurde,

---

\*) Siehe oben S. 104.

und ein guter Soldat war, so bedauerte man ihn allgemein.   
 Raum war der Feind durch unsere heftigen Angriffe, welche Infanterie und Cavallerie zu gleicher Zeit machten, aus seiner Position bei Jevensstedt geworfen, als wir so schnell wie möglich nach Rendsburg eilten, wo wir am 10. gegen Abend ankamen. Wir lagerten uns bei schönem, hellem, aber kaltem Wetter auf die Berge vor Rendsburg, und forderten die Festung auf, sich zu ergeben. Der Feind brannte, als er uns von den Wällen und Thürmen der Stadt erblickte, alle Vorwerke der Stadt ab, und setzte sie unter Wasser. Die Uebergabe schlug der Feind ab, weil Prinz Friedrich mit dem Hülfscorps schon nahe war. Als es dunkel wurde, zog sich die Infanterie auf Jevensstedt zurück; die Cavallerie aber schlich sich bei dem sogenannten Exerzierplatz, nahe vor den feindlichen Kanonen, vorbei, um die Festung einzuschließen. Diese Gegend stand zwar unter Wasser, allein es gelang doch, die nächsten Dörfer (Westerönsfeld, Dw u. s. w.) zu besetzen. Da uns jetzt mehrere Truppen folgten, so wurde Rendsburg, worin sich Prinz Friedrich geworfen hatte, hart eingeschlossen. Der Kronprinz ging mit dem Gros seines Corps ebenfalls von Oldesloe und Segeberg über Neumünster, und richtete seinen Marsch auf Kiel, wohin er bald darauf auch sein Hauptquartier verlegte.

Der Aufenthalt vor Rendsburg war nicht der angenehmste, indem wir auf elenden Dörfern lagen, aus

welchen die meisten Einwohner geflohen waren, und die Uebrigen es sich zum Grundsatz gemacht zu haben schienen, uns nichts zu geben, als was wir mit Gewalt nahmen. Die nothwendigsten Bedürfnisse, wie Hafer und Heu, oder Lebensmittel für die Menschen, mußten auf diese Art herbeigetrieben werden; nicht einmal einem Wegweiser durfte man trauen; so z. B. retteten unsere Leute bei Rendsburg zwei detaschirte Kosacken: Offiziere, die, unfundig der Wege, sich geduldig von ihrem Fuhrmann nach Rendsburg fahren ließen, und kaum von unsern Vorposten eingeholt werden konnten. Der Fuhrmann gab vor, in der Angst vor dem Schießen den Weg verfehlt zu haben; die Kosacken brachten ihn aber mit ihrem Kantschuh bald auf den rechten Weg.

Zum Glück aber dauerte dieser Aufenthalt vor Rendsburg nicht lange, denn die bedrängten Dänen konnten sich nur durch einen Waffenstillstand vom Untergange retten.\*) Dieser wurde auch am 15. December

\*) Ein beglaubigter Augenzeuge kann versichern, daß auch die von den Inseln herbeigeeilte Reserve, die gleich nach abgeschlossenem Waffenstillstande über Flensburg etc. wieder nach Norden über die Belte eilte, nichts gegen die Allirten vermogte. Dieses Corps war auf jenem Rückmarsch, wie die Bewohner der dortigen Gegenden bezeugen müssen, in einer unglaublichen Verwirrung, die fast einer Flucht gleich. Auch marschirte man so schnell, daß alle Wege von Nachzüglern voll waren, die sich hier im eigenen Lande recht wild aufführten.

abgeschlossen, und sollte bis zum 29. dauern. Am 17. December, als die große allirte Armee über den Rhein ging, ging die Legion über die Eider, und bezog am jenseitigen Ufer Cantonirungen zu Harzhof, Brocken-  
dorf, Ahlesfeld, Wittensee, Sehestedt etc. \*)  
Während die Fuß-Artillerie mit uns den Feind bis Rendsburg verfolgte, war die reitende Artillerie noch bei dem General Lettenborn; am 17. December bekam aber auch sie Ordre, zur Brigade zu stoßen, und blieb in der Nähe von Rendsburg stehen. Da der General Lettenborn in Holstein mehrere feindliche Kanonen genommen hatte, und sich hiervon für sein Corps eine reitende Batterie errichten wollte, so benutzte er den Waffenstillstand dazu, und übertrug die Formation derselben, welche in Friedrichsstadt vorgenommen wurde, dem Major Sporeman, der das Commando seiner Batterie einem seiner Offiziere übertrug, und dem General in dieser kurzen Zeit eine schöne Batterie in Stand setzte, die schon nach Ablauf des Waffenstillstandes gegen den Feind agiren konnte. Unsere Cantonirungen

---

\*) Es war um diese Zeit, als eine patriotische Hamburgerin, Frau Doctorin Ködding, unter einem fremden Namen, ganz allein auf Befehl und mit Vollmacht des großen Hauptquartiers des Kronprinzen von Schweden, bis dicht vor Rendsburg hinwanderte, dort drei Tage bei dem Feinde verweilte, und einen Bericht erstattete, womit man höhern Orts sehr zufrieden war.

wurden bald mit neuen verwechselt, so daß wir die Dörfer Fleckebuy, Kropp, Jagow u. s. w., und bald darauf Eckernförde mit der umliegenden Gegend besetzten. In Friedrichstadt wurde unter dem Lieutenant Dannenberg ein kleines Depot errichtet.

Der Kronprinz hatte sein Hauptquartier in Kiel, und verlieh dem Obrist-Lieutenant von Baumbach wegen der Affaire bei Roke u. s. w., dem Major von Mach wegen der Affaire von Mölln, den Schwerdt-Orden, so wie dem Lieutenant und Adjudanten Haltermann, für die Rettung der Esstandarte bei Hohen Viechel, und dem Lieutenant Stockfeth, für die Affaire bei Mustin, die Schwerdt-Medaille. Dies waren, außer dem Staats-  
Arzt Dr. Redlich, die Einzigen, die bis jetzt bei der Legion Orden erhalten hatten. Der Kronprinz sprach bei dieser Gelegenheit sehr viel von der Legion, und war zufrieden mit derselben. Jedoch erwähnte er auch vieler Plünderereien, die von den Hanseaten verübt seyn sollten, und die Klagen, die deshalb schriftlich bei ihm eingelaufen waren, kamen zum Theil aus Gegenden, wo nie Hanseaten gewesen sind,\*) wo sich andere Truppen für Hanseaten ausgegeben hatten, weil sie glaubten, daß diese hier das Vorrecht hätten, dergleichen zu verüben. Der Kronprinz sagte unter andern: „Brab sind

„wirdobdun qudl.“

„wirdobdun qudl.“

\*) So ist die grausame Plünderung des Dörfchens Hühbusen bei Bramstadt auch nicht von Hanseaten geschehen. —

die Hanseaten, wie die Teufel, aber sie stehen wie die Raben.“ Einzelne schlechte Leute, wovon wohl kein Corps frei ist, konnten auch unter uns seyn, aber im allgemeinen blieb man lieber in seinem ärmlichen, abgerissenen Zustande, als daß man den Rahmen Hanseat beflechte, wovon der beste Beweis ist, daß, obgleich andere Truppen in einem sehr verbesserten Zustande das Land verließen, wir zerlumpter herauskamen, als wir hineingegangen waren. —

Von Seiten des Englischen Gouvernements wurde wieder etwas Gold ausgezahlt, da dieser aber nicht hinreichte, alle zu befriedigen, so blieben die Offiziere davon ausgeschlossen.

Da man von allen Seiten von der Noth und dem Elend hörte, worin sich die armen, vertriebenen Hamburger befänden, so machte der Obrist folgenden Tagesbefehl bekannt:

„Ich sage sämmtlichen Individuen der Brigade  
 „meinen herzlichsten Dank für das Anerbieten, einen  
 „Theil ihres rückständigen Goldes zu ihrer Beklei-  
 „dung anzuwenden. Da ich aber andere Mittel  
 „hierzu gefunden habe, so habe ich nicht nöthig,  
 „von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, und  
 „kann den rückständigen Gold der Leute ganz ohne  
 „Abzug ausbezahlen.“

„Bei dieser Gelegenheit und aufgemuntert  
 „durch das uneigennützigste Beispiel, welches ich eben  
 „berührt habe, wende ich mich zutrauungsvoll an

„Jedes einzelne Glied meiner Brigade, und trage  
 „ihnen im Namen der Menschheit folgendes vor:“

„Durch den Prinz von Eckmühl sind 52000 Ein-  
 „wohner Hamburgs, Männer, Weiber und Kin-  
 „der, aus ihren heimathlichen Wohnungen ver-  
 „trieben, und die Meisten irren ohne Hülfe, ohne  
 „Unterstützung, außer Hamburg umher. Hansea-  
 „ten! Ihr habt als brave Soldaten mit Freuden  
 „für Eure Mutterstädte Euer Blut fließen sehen,  
 „unterstützt auch als brave Bürger die Nothlei-  
 „denden, die der Französische Despotismus aus  
 „ihren Wohnungen trieb. Die Auszahlung Eu-  
 „res rückständigen Goldes giebt Euch die Mittel  
 „hierzu. Opfert einen Monat dem Mitleid und  
 „Euren Mitbürgern, und zu dem Ruhm, für  
 „brave Soldaten für Euer Vaterland gefochten,  
 „fügt noch den, als edle Menschen gehandelt zu  
 „haben, hinzu.“

„Dieser Tagesbefehl, oder vielmehr diese Bitte an  
 „die Legion, muß jeder Schwadron und Compagnie  
 „mitgetheilt und öffentlich vorgelesen werden. Es  
 „soll ein Protokoll hierüber aufgenommen werden,  
 „und sowohl die Herren Offiziere, als die Unterof-  
 „fiziere und Gemeine unterschreiben ihre Willens-  
 „meinung individuel, indem diese meine Bitte nur

„als eine solche, und durchaus nicht als Befehl  
„angesehen werden kann.“

„Unterz. Der Obrist und Brigadier.  
Baron v. Wisleben.“

Der Obrist schlug hierzu die Gage des Dezember-  
Monats vor, allein es hätte einer solchen Aufforderung  
nicht bedurft, denn die Meisten wollten nicht allein die-  
sen, sondern alle rückständigen Monate hergeben. Dieses  
wurde jedoch nicht angenommen, weil es eine zu große  
Verwirrung in den Löhnungslisten gegeben hätte. Als  
der Kronprinz von Schweden diese, für die armseligen  
Umstände der Legion große Aufopferung erfuhr, erbot  
er sich, der Legion diese Summe wieder zu erstatten.

Die Ruhe, die uns der Waffenstillstand darbot,  
war für uns von großem Nutzen, weil wenigstens die  
Fußbekleidung der Leute etwas verbessert werden konnte.  
Die Anzahl der neuen Schuhe und Stiefel, die wir in  
dem uns von dem Kronprinzen dazu angewiesenen Be-  
zirk requirirten, war aber nicht groß. An Tuch zur  
Bekleidung war gar nicht zu denken; dagegen eine An-  
zahl Hemden und Strümpfe, die in Friedrichsstadt ver-  
fertigt wurden, sehr willkommen waren.

Von großem Nutzen wäre eine Pferde-Remonte  
für unsere Cavallerie gewesen, und der Obrist hatte be-  
reits 150 Fußgänger aus dem Depot kommen lassen,  
weil er hoffte, sie hier beritten zu machen; allein kaum  
hatte uns der Kronprinz eine Remonte erlaubt, als der

Friede unterzeichnet wurde, der allen Requisitionen Einhalt that.

Während der Waffenruhe hatte der Obrist die Idee, eine Eliten- Escadron zu formiren, die aus dem Cavallerie- Regiment genommen werden, und Husaren- Uniform haben sollte. Die Escadron sollte nur aus gebornen Hamburgern und Lübeckern, die im Stande wären, sich selbst zu equipiren, bestehen. Obgleich mit großer Mühe schon die Listen, worin die gebornen Hamburger und Lübecker mit rother Dinte markirt werden mußten, angefertigt waren, so wurde die Idee doch wieder aufgegeben, weil es auch den Bemittelten hier am Gelde fehlte. Die Unterhandlungen des Kronprinzen mit der Dänischen Regierung gingen immer fort, und schienen anfangs keine gute Wendung zu nehmen, obgleich die gänzliche Lähmung der Dänischen Streitkräfte nicht erwarten ließen, daß sie die Feindseligkeiten fortsetzen würden. Dänemark hatte zwar noch 43800 Mann, wovon 2000 in Friedrichsort und Glückstadt; 800 auf Alsen, 3000 bei Kolding, als Vorposten der auf Fyhn befindlichen, 16000 auf Fyhn, 14000 auf Seeland, Moen, Faland und Falster, und 9000 in Rendsburg sich befanden; allein die Uebermacht der Allirten war zu groß, auch waren bereits die Festungen Glückstadt und Friedrichsort an die Allirten übergegangen, und der General Lettenborn bis zu der Herrnhuther- Colonie Christiansfeld vorgerückt: seine braven Kosacken streiften bis Kolding, an Jütlands Gränze. Es wurde daher

der Waffenstillstand noch auf einige Tage verlängert, und am 14. Januar der Friede zwischen England, Schweden und Dänemark zu Kiel unterzeichnet. Bonapartes letzter Verbündeter im östlichen Europa, fiel also auch von ihm ab, und mußte gegen ihn die Waffen ergreifen.

Die Offiziere der Legion feierten auf dem Schlosse Ronisenslund, einem schönen Landsitze des Landgrafen Carl zu Hessen, auf eine passende Art das Friedensfest. Unser Regiments-Chef der Cavallerie, Major, Graf von Westphalen, nahm nach Beendigung der Feindseligkeiten seinen Abschied, und bekam eine vortheilhafte Anstellung in Braunschweig. Obgleich der Graf viele Feinde im Regiment hatte, so liebte er dasselbe doch ungemein, und ungern verlor man jetzt diesen Mann, der dem Regimente so viele Beweise seiner Gutmüthigkeit gegeben hatte.

#### Vierter Abschnitt.

Abmarsch aus dem Holsteinischen bis zum Einmarsch in Hamburg.

Die Verbündeten verließen sehr schnell das Holsteinische. Die Hanseatische Legion machte die Arrieregarde und trat am 17. Januar ihren Rückmarsch an. Ein starker Schnee war gefallen, und der Wind hatte ihn

in den Ebenen so angehäuft, daß die Wege an einigen Orten nur mit der größten Mühe passirbar gemacht werden konnten, welches besonders für die Artillerie sehr unangenehm war. Auch viel lebendiges Vieh, welches, weil die Hamburger Gegenden von Lebensmitteln entblößt seyn sollten, mitgenommen werden mußte, blieb in den Wegen liegen, und gab einen schauerhaften Anblick. Diese armen Thiere ragten mit den Köpfen aus dem Schnee hervor, und mußten so erfrieren. — Unsere Leute glaubten, es sey doch besser die Avantgarde, als die Arrieregarde eines großen Corps zu machen, und ich glaube, daß sie hierin vollkommen Recht hatten, denn, wenn Erstere auch mehreren Gefahren ausgesetzt ist, so findet sie doch Lebensmittel, reines Stroh u. d. gl.

Die Legion folgte unmittelbar der Division Lyon über Nordtorf, Bramstedt, Barmstedt, Pinneberg nach Blankenese. Da das eingetretene Thauwetter die Elbe schon unsicher machte, so wurde dieser Marsch sehr beeilt; kaum konnte die Artillerie sie noch passiren.

Das Lübecker Contingent, welches darum nachge- sucht hatte, seinen Marsch über Lübeck nehmen zu dürfen, war schon in der größten Freude bis Neumünster gekommen, als ein Gegenbefehl eintraf, und es ebenfalls auf Blankenese marschiren mußte. Es wäre gewiß sehr vortheilhaft für die Lübecker gewesen, wenn sie dort einige Tage hätten verweilen können, weil die Stadt dem traurigen Zustande ihrer Bekleidung doch so viel wie möglich abgeholfen hätte. Die Gegenden, welche wir

passirten, waren voll von vertriebenen Hamburgern; so groß auch zum Theil ihr Elend war, so freueten sie sich doch, ihre Hanseatische Legion zu sehen, und äußerten dieses oft auf eine auffallende Art. Viele Mitglieder der Legion fanden hier Freunde und Verwandte, aber die Nähe Hamburgs, welches man in dem unglücklichsten Zustande wußte, dämpfte diese Freude sehr.

Im alten Lande hatte die Legion einen Ruhetag; am folgenden Tage marschirte das erste Cavallerie; Bataillon nach Moorburg und Neugraben, und das zweite Infanterie Bataillon nach Morburg und Harburg, und löste die dortigen Russischen Vorposten ab. Die erste Compagnie des ersten Bataillons wurde mit einiger Cavallerie nach Nisebüttel beordert. Unsere Artillerie mußte sich bei Buxtehude aufstellen; der Rest der Legion bezog Cantonirungen in Horneburg und Harsfeld, und lebte in der Hoffnung, bald nach Bremen zu gehen, um dort equipirt zu werden. Der Obrist, welcher von Eckernförde ab, gleich nach Lübeck gegangen war, hielt sich noch daselbst auf, und unterhandelte mit dem dortigen Senat wegen seiner künftigen Existenz. Seine Forderungen, die er in dieser Hinsicht machte, waren nicht unbedeutend, und konnten ihm ohne Beistimmung der Schwesterstädte wohl nicht gut bewilligt werden. Hanfft, der grade gegenwärtig war, sprach auch einige kräftige Worte dagegen, und entzweiete sich heftig mit dem Obristen.

Da sämtliche Truppen, die zeither im Sold des Englischen Gouvernements gestanden hatten, vom 25. Januar 1814 an, in Hannöverschen Sold übergingen, so war dieses auch mit der Hanseatischen Legion der Fall, und Seine Königliche Hoheit, der General-Gouverneur der Hannöverschen Lande, Herzog von Cambridge befahl dem Obrist-Lieutenant Halket unser Corps zu mustern, und die Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaft sowohl, als auch Pferde, Geschütz, Waffen und dergleichen nachzusehen. Genaue Listen sollten hiervon angefertigt, und der Tag bestimmt werden, an welchem diese Inspektion vorgenommen werden konnte. Da aber die Legion jetzt zu sehr zerstreuet war, so wurde die Inspektion aufgeschoben, bis sie sich in Bremen wieder vereinigte. Das 1ste Bataillon Infanterie und das 2te Cavallerie-Bataillon brach auch nach einigen Tagen dahin auf. Man war sehr erfreut über diesen Abmarsch, denn der traurige Zustand, worin sich die Legion befand, hatte den höchsten Grad erreicht. Die Cavallerie both einen sonderbaren Anblick dar, Hosen und Röcke sah man von allen Farben, und die Farbe sowohl wie der Schnitt der alten Uniform ließ sich nur bei wenigen noch erkennen. Die Kurika's waren ihrer Schöße beraubt, und zum Ausbessern verbraucht. Mit großen Bauerstiefeln, und zum Theil gar mit Schuhen, saßen die Reuter, mit und ohne Sporn, zu Pferd; die Infanterie und Artillerie befand sich in dem nehmlichen erbärmlichen Zustande. Aber alles dieses war nicht im

Stande, den Muth und die frohe Stimmung des Corps zu unterdrücken, und doch wurden mit dem größten Jubel, selbst bei der rauhen Jahreszeit, die Vorposten gegen Hamburg übernommen; ja man hätte mit Freuden die Stadt gestürmt, wenn man die Möglichkeit nur gesehen hätte, daß ein solcher Sturm gelingen würde. Gerüchte gaben oft Hofnung dazu, indem man sagte, es sollten Freiwillige dazu aufgefordert werden, und es war den Leuten nicht lieb, wenn besser Unterrichtete ihnen diesen Wahn benahmen.

Ein großer Theil der aus Hollstein zurückgekehrten Truppen nahmen ihren Marsch auf Bremen und hatten Ruhetage daselbst. Der Theil der Legion, der ebenfalls auf Bremen marschirt war, mußte daher auf den nahe gelegenen Dörfern bleiben, weil die Stadt zu sehr belegt war. Nur der Staab kam in der Stadt selbst zu liegen. Das Depot war auch bereits aus Gadebusch vor Bremen angekommen und zeichnete sich unter dem Commando des Rittmeisters von Hobe durch gute Mannszucht und Ordnung sehr aus. In Bremen übernahm der bey Hamburg blesirte Rittmeister von Holleben \*)

\*) Es war am 9. Mai 1813 als dieser brave Offizier bey Fünfhausen, an der Spitze von 12 Reutern von der 7ten Eskadron, den auf dem Damme schon gegen 80 Mann starken Feind, unter dem heftigsten Feuer angriff, und ihn gegen das Elbufer zurückwarf, wodurch er 30 Lauenburger, die bereits gefangen waren, befreiete. Er erhielt bey dieser Gelegenheit einen Schuß mit gehacktem

das Depot-Commando. Auffallend ist die Zahl der fran-  
 ken Pferde, welche während des Feldzuges vom Regi-  
 ment zum Depot geschickt wurden, und welche größtent-  
 heils gedrückt oder bleiirt waren. Allein vom 1. Sep-  
 tember 1813 bis zur Ankunft in Bremen wurden 410  
 geheilt entlassen, wodurch sich der jetzt in Hamburg,  
 wieder etablierte Regiments-Pferdearzt Schrader, der  
 sie behandelte, ein Verdienst um das Regiment erwor-  
 hat. Mehrere unheilbare Pferde wurden in Bremen  
 verkauft, worunter sich vorzüglich Hollsteinische befan-  
 den; ein Beweis, daß diese Pferde, ehe sie durchgeseucht  
 haben, sich nicht so gut zum Cavallerie-Dienst passen,  
 als man bey oberflächlicher Ansicht glauben sollte. Es  
 gehören zu diesen besonders die Marschpferde, die nie  
 eine starke Campagne aushalten; besser sind schon die  
 Geestpferde. Ebenfalls zeigten sich ältere Pferde weit  
 tüchtiger und härter, als jüngere, und überstanden die  
 Strapazen des Feldzuges und Krankheiten (Verwundun-  
 gen und Satteldrücke ausgenommen) besser, wie diese,  
 welche Vergleichung sich besonders nach Beendigung des  
 Feldzuges sehr auffallend darbot.

Jetzt wurde endlich ernstlich daran gedacht die Re-  
 gion neu zu uniformiren. Sämmtliche Montirungsstücke,  
 welche uns der Hannöversche Gouvernement lieferte,  
 wurden in Hannover verfertigt.

---

Blei in die Seite, so daß er im Verfolge des Feldzuges  
 nur Epochenweise dienen konnte.

Mit dem Cavallerie-Regiment wurden einige Veränderungen vorgenommen, so z. B. wurde die 4te Eskadron zu einer Kosacken-Eskadron ungeändert, und erhielt auch solche Bekleidung. Der Rittmeister von Braunschweig, welcher zum Major ernannt wurde, war Chef dieser Kosacken. Diese Eskadron machte auf Märschen und Paradenzügen gewöhnlich die Avant-Garde, und nahm sich recht gut aus. Dann löste der Obrist die Hanfftsche Eskadron ganz auf, so daß ein Theil davon zum Depot (das jetzt Reserve-Eskadron genannt wurde) versetzt, und der Rest im Regiment vertheilt wurde. Warum der Obrist grade diese Eskadron, die eigentlich ein Privat-Eigenthum war, und sich bey allen Gelegenheiten so brav genommen hat, auflöste, war Jedem unbegreiflich. Hanfft war nicht gegenwärtig und erfuhr es mit den größten Mißvergnügen, da die Leute ihm so sehr ergeben waren, und seine Vorstellungen, die er dagegen machte, blieben ohne Erfolg, indem sie zu spät kamen. Hanfft glaubte, daß die Mißhelligkeiten, die er mit dem Obristen in Lübeck gehabt hatte, Schuld daran wären; dem sei nun wie ihm wolle, so blieb es immer unrecht, daß man einem Manne, der so viel aufgeopfert hatte, das Vergnügen beraubte, seine rechtmäßige Eskadron wieder in seine befreiete Vaterstadt einzuführen, und der Obrist zog sich durch solche Fehlgriffe viele Feinde zu.

Da man bey unserm Aufenthalte in Bremen uns noch immer Hoffnung machte, daß die Legion nach dem

Rhein marschieren würde, so mußte dem Obristen so wohl, wie uns allen, sehr viel daran gelegen seyn, das Bremer Contingent mit uns vereinigt zu sehen. Es wurde deshalb der Rittmeister von Dufay zum Kronprinzen von Schweden geschickt, um diese Vereinigung bey ihm zu bewirken; anderntheils sollte er auch die 11000 Rthlr. einkassiren, welche der Kronprinz, als Ersatz für den Sold, welchen die Legion den vertriebenen Hamburgern gegeben, bewilligt hatte. Der Rittmeister erreichte den Zweck seiner Reise, das Geld wurde ausgezahlt, so wie auch die Vereinigung der Bremer mit uns. Allein da diese nun schon sich in Cöln befanden, so sollten sie, als von der Legion detaschirt, geführt werden. Das Bremer Contingent wollte aber nicht unter dem Obristen von Witzleben stehen, und weil der Friede bald darauf solchen Plänen ein Ende machte, so unterblieb diese Vereinigung ganz.

Am 2. Februar rückte auch das 2te Infanterie-Bataillon von Moorbürg in Bremen ein. Länger mußte die Cavallerie daselbst aushalten, welche erst nach längerer Zeit in Bremen ankam. Diese beyden Bataillone hatten vor Hamburg unter dem Oberbefehl des Grafen von Kielmannsegge gestanden, und fast täglich Plänkelen mit dem Feinde gehabt. Die Cavallerie zeichnete sich am 6. Februar bey einem mehrmaligen Angriff der Franzosen auf Altenwärder vortheilhaft aus, indem sie den Feind jedesmal mit Verlust zurücktrieb. Der Wachtmeister (nachherige Cornet) Hinsch wurde öffentlich von

dem Grafen von Niemannssegge für sein braves Benehmen an diesem Tage gelobt. Eben so nahm die Cavallerie an dem allgemeinen Angriff, der am 9. Februar auf Hamburg und Harburg gemacht wurde, rühmlichen Antheil, wobey sich die Lieutenants Bühler und Mattfeld auf der hohen Schaar durch ihre Entschlossenheit auszeichneten.

Obgleich die Leute den Vorposten-Dienst in Angesicht ihrer Vaterstadt gerne thaten, so war ihnen doch bey dem gänzlichen Mangel an Bekleidung die Ordre zum Rückmarsch nach Bremen nicht unwillkommen.

Da wir mit zum Belagerungs-Corps von Hamburg gehörten, so konnte die ganze Legion noch nicht in Bremen bleiben. Das 2te Cavallerie-Bataillon und das erste Infanterie-Bataillon, welche bereits mit den höchsten nöthigen Montirungsstücken versehen waren, mußten daher die Stelle ihrer dort abgelösten Cameraden ersetzen, und marschirte am 13. März dahin ab.

Diese beyden Bataillone übernahmen gegen Harburg die Vorposten-Linie von Hausbrock über Sinsdorf bis an die Seeve. Der Major von Stein commandirte die äußersten Vorposten, und zeichnete sich durch große Thätigkeit bey den großen Ausfällen, welche Davoust vom 29. März an fast täglich gegen uns machte, sehr aus.

Diese Ausfälle, die gleichzeitig mit den Besatzungen aller mit feindlichen Truppen besetzten Festungen geschahen, hatten einen tiefern Zweck, als wir glaubten, in

dem sich bekanntlich alle diese Besatzungen zu vereinigen suchen sollten, um den Allirten in den Rücken zu fallen. Gewiß ein großer Plan, der, wenn er ausgeführt worden, entscheidende Resultate hervorgebracht haben würde. Die großen Fortschritte, die unsere verbündeten Truppen täglich machten, verhinderten dieses schwer auszuführende Wagemuth. Da der Feind gewöhnlich mit einer zu großen Uebermacht aus der Festung kam, so hatten wir vom commandirenden General Ordre uns jedesmal langsam zurückzuziehen, welches bey unserer Schwäche auch ohne diese Ordre geschehen mußte. Mit der größten Barbarei steckten bey diesen Ausfällen jene Unmenschen am 29. März die Dörfer Wilsdorf, Eisendorf, Marensdorf &c. in Brand, ohne auch nur die geringste Ursache dazu zu haben; denn diese Dörfer lagen, Wilsdorf ausgenommen, so, daß die Harburger Besatzung durchaus keinen Nachtheil davon zu befürchten hatte, und uns nützten sie bey der Belagerung auch nicht, weil unsere Feldwachen bivouaquirten und keine Lebensmittel daraus zu ziehen waren, weil diese auf Befehl des commandirenden Generals schon zurückgebracht worden. Auch war dort schon im Februar für Geld kein bißchen Brod zu haben. — Man sagte zwar, daß die Offiziere, die diesen Brand geleitet, von Davoust Arrest bekommen hatten, weil es ohne seinen Befehl geschehen sei, allein hieran ist bey dem teuflischen Charakter des Davoust, der nur zu gerne solche Befehle gab, sehr zu zweifeln, und ich glaube nicht, daß sie ohne seinen Befehl so etw

was thun konnten. Auf der andern Seite begreift man nicht, warum nicht mehr zur Vertheidigung dieser Gegend gethan wurde, denn außer unserm Cavallerie- und Infanterie-Bataillon, waren nur wenige andere Truppen da, weil die übrigen hier stationirten Truppen weiter zurück lagen. Ich bin überzeugt, daß bloß noch einige tausend Mann hinreichend gewesen wären, ihren Ausfällen Schranken zu setzen, da wir allein sie abhielten, daß das eine Stunde rückwärts gelegene Magazin zu Mittfeld nicht in ihre Hände fiel, wobey wir ihnen trotz ihrer Uebermacht fast jedesmal empfindliche Verluste beybrachten. So erinnere ich mich eines Tags, wo unsere Cavallerie und erstes Infanterie-Bataillon, den Feind, der über 6000 Mann stark anrückte, rechts von Sinsdorf so angriff, daß er nicht allein wich, sondern uns auch eine Menge Todte worunter 2 Offiziere, die wir nachher im Schnee fanden, lassen mußte. Unsere Jäger, die in einem Lannengebüsch attakirten, hatten sich so unter die Franzosen vermischt, daß nur mit der größten Mühe das Horn sie wieder zurück bringen konnte. Da das Feuer, welches unsere Leute mit dem Feinde unterhielten, sehr bedeutend war, so war auch der General Lyon herbeigeeilt, und verboth das weitere Vorgehen, weil die Erbitterung, unsere Leute die große Uebermacht des Feindes, und die Gefahr die für uns daraus entstehen konnte, nicht bemerken ließ.

In Bremen war man bey diesen Ausfällen besorgt, daß Davoust der Stadt einen Besuch machen mögte, und

sogar war die Besatzung dieser Stadt schon ausgerückt. Allein eine so weite Exkursion wagte der Feind doch nicht zu unternehmen, weil er wohl wußte, daß er sie theuer hätte bezahlen müssen.

An Lebensmittel war hier sehr großer Mangel, und, sie, weil Brodt, Brantewein und Fleisch aus Magazinen geliefert wurde, schlecht. Die Pferde der Cavallerie, welche beständig gesattelt und meistens unter freiem Himmel stehen mußten, bekamen ein schlechtes Ansehen. Da wir indessen diesen beschwerlichen Vorposten-Dienst schon eine geraume Zeit gemacht hatten, so kam die Reihe wieder an die Russen uns abzulösen. Am 4. April zogen wir uns daher auf die nächsten Dörfer zurück.

Während dieser Zeit waren noch mehrere Russische Truppen-Abtheilungen vor Hamburg und Harburg angekommen, und die ganze Legion erhielt Ordre nach Bremen zurückzugehen, um ihre Equipirung völlig in Stande zu bringen. Doch ehe wir dahin abgingen, sollten wir in Verbindung mit einige andern Truppen noch einen Versuch auf Harburg machen. Es war grade der stille Freitag (8. April) als wir auf die Chaussee gegen Harburg anrückten. So wie es Tag wurde, und die Sonne den dicken Nebel zerstreut hatte, wurde der Himmel so heiter wie an einem schönen Sommertage. Auf den Sandhügeln vor Harburg lagerten wir uns, und sahen das unglückliche Hamburg so nahe vor uns liegen. Deutlich erkannten wir einzelne Häuser, und begrüßten

in Gedanken manchen Angehörigen, über dessen Schicksal wir im Zweifel waren. Unsere reitende Artillerie sollte den Versuch machen, das Schloß in Harburg in Brand zu setzen. Schon hatte der Major Sporeman einige Haubitzenwürfe gemacht, als man zu befürchten anfing, daß die ganze Stadt in Brand gerathen mögte, und begnügte sich damit, die Verschanzungen des schwarzen Berges zu beschießen. Wenig Feinde ließen sich sehen, aber unser größter Feind (Davoust) war doch herbeigeeilt, und hielt am Fuße des schwarzen Berges. Nach der spätern Aussage eines Einwohners von Harburg \*) soll eine Granate so nahe vor Davoust niedergeschlagen seyn, daß, wenn er nicht eiligst davon gesprengt wäre, sie ihn zerschmetterte hätte. — Schon so oft hatten wir den Marschall Davoust vor dem Schusse, aber es schien, als habe ihn eine höhere Hand in Schutz genommen. In Mustin, welchen Ort bald wir, bald die Franzosen inne hatten, hielt er eines Tages mit dem General Loison, den man schon von weiten an seinen Schimmel erkannte, auf einer kleinen Anhöhe im Dorfe, um unsere gegen ihn ausgestellten Feldwachen zu übersehen, und war dreist genug, so lange halten zu bleiben, bis eine Cavallerie-Parouille vor dem Dorfe war, die mehrere Schüsse gegen ihn richtete, so daß man glaubte, eine Kugel müßte ihm sicher getroffen haben, welches aber nicht der Fall war. Nicht lange

---

\*) Gastwirth Sundermann.

Darauf pfliffen ihm unsere Kugeln auf der brännenden Brücke vor Magdeburg sehr nahe vorbei, ohne ihn zu treffen, und jetzt war es schon das drittemal, daß ihn sein Glückstern beschützte. Die Geschichte des letzten Krieges hat uns aber bewiesen, daß dies mit mehreren hohen feindlichen Kriegern, selbst mit Bonaparte oft der Fall war, während der Zufall auf unserer Seite manchen trefflichen Mann wegraffte, wie z. B. den General Moreau, der von America herbeieilte, um seine Talente gegen den großen Tyrannen, der alles empörte, geltend zu machen. Kaum war dieser Held bey der allirten Armee angekommen, als ihm ein unglücklicher Schuß die Beine wegriß. Auch unser unbedeutender Feldzug gab uns hierinn ein merkwürdiges Beyspiel, indem der Chef unserer Cavallerie, der Major von Arnim, von der letzten Kanonenkugel getödtet wurde, die der Feind an jenem Tage auf uns richtete. Doch auf eine schöne Art versöhnte sich das Schicksal mit den Allirten, und der große Held des Tages, der in einem seiner Bulletins schon wähnte, daß der Donner seines Geschüzes bald werde in Asien gehört werden, ließ sich feigherzig auf eine kleine Insel einsperren, um als Räuberhauptmann davon zu schleichen, und einen wunderlichen Kampf zu beginnen.

Von der großen Armee liefen täglich die wichtigsten und erfreulichsten Nachrichten ein. Die Allirten waren bis Paris vorgedrungen. Mortier wurde geschlagen, in Folge dessen die hohen allirten Monarchen am 31 März ihren Einzug in die Hauptstadt Frankreichs hielten.

Dieser herrliche Triumph krönte die Anstrengungen der Allirten, deren entfernteste Wünsche dadurch erfüllt waren. Die treuesten Anhänger Bonapartes — seine Marschälle — verließen ihn, und in dieser Lage entsagte er am 11. April den Französischen Kaiserthron, den er am 18. May 1804 triumphirend bestieg, nachdem er schon seit dem Jahr 1799, als Ober-Konsul die Zügel der Französischen Regierung in Händen hatte. Seine Regierungsjahre, deren jedes er, von einer blinden Eroberungs-Sucht geleitet, blutig bezeichnete, die er selbst bis auf der entferntesten Gegenden ausdehnte, und seine Oberherrschaft auf eine fühlbare Art daselbst zu erkennen gab, werden in den Annalen der Geschichte an die Tyrannen der Vorwelt erinnern. Es ist merkwürdig, die Ländermasse zu überschauen, die er seit der Revolution an sich riß und mit Frankreich vereinigte, und es wird vielen meinen Leser nicht uninteressant seyn, sie hier kurz aufgestellt zu sehen.

Er nahm nemlich:

1. Von Italien 2324 Q. M. (Savoyen, Piemont, Parma, Piacenza, Guastalla, Monaco, Massarano, Venedig nebst den Inseln im Adriatischen Meere, Genua, Toscana, Lucca und einen Theil des Kirchenstaates.)
2. Die Republik Ragusa 30 Q. M.
3. Von Ungarn 194 Q. M. (das Oesterreichische Croatien.)

4. Von der Schweiz 102 Q. M. (die Städte Biel, Mühlhausen, Genf, das Walliser Land, das Bisthum Basel und Neuchâtel.)

5. Die vereinigten Niederlande 625 Q. M.

6. Von Deutschland.

a. Vom Oesterreichischen Kreise 463 Q. M. (Oberkärnthen, Krain, Friaul, Triest, Istrien.)

b. Vom Burgundischen Kreise, nebst dem Preussischen Antheil 495 Q. M.

c. Vom Chur-Rheinischen Kreise: Mainz, Trier, Cöln, Aremberg, Coblenz etc.

d. Vom Schwäbischen Kreise: Kehl.

e. Vom Ober-Rheinischen Kreise, alles jenseits des Rheins gelegen.

f. Die Reichsstädte Worms und Speier.

g. Vom Niederrheinisch-Westphälischen Kreise, 295 Q. M. (Münster, Lüttich, Jülich, Breda, Ostfriesland, Mörs, Oldenburg, Bentheim, Steinfurth, Teckenburg und Lingen, Hoya, Diepholz etc.)

h. Vom Niedersächsischen Kreise, 164 Q. M. (Herzogthum Bremen, Lüneburg, Lauenburg, Hadeln, die freien Reichsstädte Hamburg, Lübeck und Bremen.)

Dieses macht zusammen über 4692 Q. M.

Hierzu kommen nun noch diejenigen Länder, die von eigenen, von ihm eingesetzten Fürsten regiert wurden,

aber völlig abhängig von Frankreich, fest damit verbunden waren, nemlich:

1. Das von ihm gestiftete Königreich Italien.
2. — — — — — Westphalen.
3. Das Königreich Neapel.
4. Die Schweiz.
5. Das Herzogthum Warschau.
6. Der ganze Rheinbund.

Hierzu hat man die Berechnung gemacht, daß er zur Eroberung dieser Länder, und zur Aufrechthaltung seiner Gewalt daselbst, nur von 1805 bis 1813 gerechnet, an National-Franzosen, ohne die Bundestruppen, 1,430,000, also jährlich im Durchschnitt 178,750 Mann aufgeopfert habe! Welch ein schreckliches Bild von Verbrechen und Ungerechtigkeit! Großen Männern unser Zeitalters, und heldenmüthige Thaten hat man durch Denkmäler und Ehrensäulen verewigt, um den Nachkommen zu sagen, wie viel großes und herrliches jetzt geschah: Wahrlich! ihm müßte Europa ein großes Monument erbauen, nicht mit Lorbern und Eichen geziert, sondern blutroth mit Schädeln und Gerippen, damit man in Zukunft vor dem Namen eines Mannes schauere, der die Geißel seiner Zeit war.

Bald nachdem die Legion die nöthigen Equipirungsstücke bekommen hatte, wurde sie, nach einer vorhergegangenen Inspektion des Obrist-Lieutenants von Halket, der den Bestand derselben und ihre noch fehlenden Bedürfnisse berechnen sollte, am 23. Mai von Seiner Kö-

niglichen Hoheit dem Herzoge von Cambridge gemuffert. — Es ist nicht zu läugnen, die Legion war jetzt schön. Die neue Uhlanen Uniform der Cavallerie war geschmackvoll, und das Corps hatte eine gute militärische Haltung. Eben so schön war die Infanterie, und mit Recht wurden auch ihre Manövrès, so wie die der Artillerie, gelobt. Die reitende Batterie, die, von Russen abgelöst, jetzt ebenfalls in Bremen, hatte allein von Hannover keine Uniform bekommen, weil der Major Spoorer man für ihr gutes Ansehen selbst gesorgt hatte. Ueber ein Jahr hatte die Legion jetzt größtentheils in Mangel gelebt, und mit zerlumpter Kleidung einen beschwerlichen Feldzug gemacht, und jetzt erst, da die Auflösung des Corps so nahe war, kam sie in einen bessern Zustand; denn Hannover lieferte uns alles, was wir nöthig hatten, und selbst der rückständige Sold wurde allmählig bezahlt. Für die Offiziere war es freilich nicht angenehm, daß sie sich so nahe vor der Auflösung eine so theure Uniform anschaffen mußten, und es wäre besser gewesen, wenn man sie bei so bewandten Umständen vereinfacht hätte. Sämmtliche Uniformstücke der Offiziere waren in Berlin gemacht, wo sie der Rittmeister von Pfeil besorgt hatte.

Es war jetzt eine Freude, die Legion en parade vereinigt zu sehen, und nur in dieser Hinsicht konnte man es dem Obristen von Wisleben verzeihen, daß er, weil er wohl einsah, daß der Geburtsort der Legion auch ihr Grab seyn würde und mußte, Unter-

Handlungen anknüpfte, die eine längere Dauer derselben bezweckten. Denjenigen Mitgliedern der Legion, die Soldaten von Profession waren, hätte es nicht unlieb seyn können, wenn ein Weg eingeschlagen wäre, der ihnen für die Zukunft ihre Existenz gesichert hätte; allein ein anderer, bei weitem größerer Theil, der sich sehnte, nach Beendigung der Feindseligkeiten, wieder in die vorigen bürgerlichen Verhältnisse zurückzukehren, murrte, als man sich erzählte, was im Werke sey. Der Obrist suchte nemlich die Legion in Holländische Dienste zu bringen, und so heimlich er die Unterhandlungen auch fortsetzte, so war das Gerücht davon doch selbst bis nach Hannover gekommen, wo man sehr unzufrieden darüber war, weil es ein Verstoß gegen die Goldberger Convention war. Der Verfasser kennt die speciellen Unterhandlungen hierüber nicht, weil sie geheim gehalten und späterhin unterdrückt wurden, weiß aber, daß sie daran scheiterten, daß man wohl die Mannschaft unter guten Bedingungen haben wollte; aber von Offizieren, besonders Staats Offizieren, wollte man nichts wissen, wodurch natürlich die Unterhandlungen abgebrochen wurden, da überdies die Auseinandersetzung bei der Uebereinkunft mit der Hannoverischen und Hanseatischen Regierung, wegen der Pferde, den Armatur Stücken u. vielen Schwierigkeiten wäre unterworfen gewesen.

Da bis jetzt von dem Obristen von Wilsleben noch nie über die für die Legion empfangenen, und für dies

selbe verwandten Gelder Rechnung abgelegt war, so konnte es nicht fehlen, daß dieses endlich zur Sprache kommen mußte. Keiner wußte, wie stark die Brigades Kasse sey, und wozu die früher und jetzt eingegangenen Summen verwandt worden. Es wäre gut gewesen, wenn man die ökonomische Verwaltung der Legion Bürgern von Hamburg, Lübeck und Bremen übertragen hätte; dies geschah aber nicht, und sie blieb der Willkühr des Obristen überlassen. Viele, die jetzt ihren Abschied nahmen, bekamen die Löhnung nur mit Mühe, aber mußten auf ihren rückständigen Sold Verzicht leisten, obgleich er vom Hannöverschen Gouvernement bezahlt wurde. Man wußte, daß die Stadt Bremen 1000 Stück Louisd'or für die Legion hergegeben hatte, wußte aber nicht, wozu sie verwendet waren. Der Kronprinz von Schweden schenkte der Legion 11000 *re.*, als Ersatz für die Gage des Monats December, die man den vertriebenen Hamburgern geschenkt hatte. Der Obrist forderte in einem Tagesbefehl zwar diejenigen auf, die von diesem Gelde ihre Gage zurückverlangten, zahlte sie aber nicht aus, obgleich sie von der ganzen Legion zurückverlangt wurde, weil man dieses Geld nicht mehr den unglücklichen Hamburgern gab, sondern es in eine Kasse fließen sah, von deren Verwaltung Niemand etwas wußte. Es konnte bei solchen Umständen daher nicht fehlen, daß man allgemein unzufrieden darüber wurde, und daß es die Aufmerksamkeit des Hannöverschen Gouvernements auf sich zog, welches auch bald

darauf den Obristen vom Dienste so lange dispensirte, bis er über die Verwendung der Brigade: Gelder Rechnung abgelegt habe. Der Obrist: Lieutenant von Baum: bach erhielt einstweilen das Brigade: Commando und wurde angewiesen, die Brigade: Papiere und Gelder zu übernehmen. Der Obrist hatte wegen seiner willkührlichen Verfahrensart und mancher anderer Dinge schon lange die Liebe des Corps verlohren, um desto größer war die Freude, daß der Obrist: Lieutenant, der die Liebe und das Zutrauen der ganzen Brigade besaß, das Commando bekommen hatte.

In Hamburg hatte sich der hartnäckige Davoust endlich auch dazu bequemt, die weiße Fahne aufzupflanzen, und räumte bald darauf, auf Befehl des Königs Ludwig XVIII., diese Stadt. Der General Bennigsen hielt am 31. Mai seinen Einzug in die befreiete Stadt, und wurde mit denjenigen Gesinnungen aufgenommen, die den Bürgern Hamburgs eigen sind. Von der Legion war bei diesem Einzuge nur Hanfft gegenwärtig, und erndtete im reichlichen Maße die Früchte seiner patriotischen Aufopferungen in dem Jubel, womit ihn das Volk begrüßte.

Da der größte Theil der Französischen Besatzung Hamburgs über Bremen ging, und man Uneinigkeit zwischen jenen vormaligen Feinden und unsern Leuten fürchtete, so erhielt die Legion Ordre, ins Oldenburgische zu marschiren, wohin sie am 20. Mai aufbrach.

Die Artillerie blieb in der Nähe von Bremen, die Infanterie kam in und um Delmenhorst, und die Cavallerie in Barel und Doehorn zu stehen.

Mit der Besiznahme von Paris waren die Feindseligkeiten bei der großen Armee zwar beendigt, aber die Truppen blieben noch immer mobil, weshalb auch an Auflösung der Hanseaten noch nicht gedacht wurde; sie sollten im Gegentheil die Hannöversischen Corps in den Niederlanden noch verstärken. Im allgemeinen stimmte dieses mit den Wünschen der Legion überein, obgleich viele lieber den Abschied wünschten, weil das Gerücht von fremden Diensten, vom Einschiffen nach Holländischen Colonien &c. immer lauter wurde, so daß man sogar den Marsch nach den Oldenburgischen Küstengegenden als eine Falle ansah.

Während die Untersuchungen gegen den Obristen in Bremen durch eine dazu ernannte Commission statt hatten, wurde, nach Empfang aller Effekten, die uns Hannover geliefert hatte, eine genaue Inspektion der Legion vorgenommen, wozu von Seiten des Hannöversischen Gouvernements der Rittmeister, Baron von Bischofshausen als Commissair beauftragt war. Es wurde genau untersucht, was jeder einzelne Mann an Effekten besaß, was er berechtigt sey, noch an Löhnung zu fordern, und wie groß die gegenwärtige Stärke der Mannschaft und Pferde sey. Bis ins Kleinste ging diese Untersuchung, wobei jeder Einzelne aufgefordert wurde,

sich bei dem genannten Herrn Commissair zu melden, wenn er irgend eine Klage habe, so wie auch Jeder, der vor dem Feinde Pferde, Effekten ic. verloren hatte, es schriftlich einreichen mußte, weil das Englische Gouvernement dieses zu ersetzen versprach. Obgleich vor der Inspektion viele Reklamationen beseitigt wurden, so fanden sich, wie wohl zu vermuthen war, doch noch viele Reclamanten, die jedoch erst späterhin, und zum Theil noch bei der Auflösung des Corps in Hamburg und Lübeck, befriedigt wurden.

Der erste Schritt, die Legion nach Hamburg und Lübeck zurückgehen zu lassen, war bereits gethan, indem der Herr Senator Hach und der Herr Syndicus Gries, als Abgeordnete der freien Städte Hamburg und Lübeck, den Minister von Stein um die Entlassung der Legion aus Russischem Eide, und um Rückkehr nach den genannten Städten ersuchten, worauf sie die folgende Antwort erhielten.

„Nach dem von Ew. Wohlgebohren in dem gefälligen Schreiben vom 18. d. M. geäußerten Wunsche, habe ich bei Seiner Majestät dem Kaiser Alexander in Antrag gebracht, daß die aus den Contingenten der freien Hansestädte Hamburg und Lübeck bestehende Legion, ihres Seiner Majestät geleisteten Eides entbunden und entlassen werden kann.“

„Diesen Antrag haben Seine Majestät, nach dem, vom General:Adjudanten und Chef des Ge-

„neral; Staabes der Russischen Armee, Fürsten  
 „Wolkonsky, mir zugekommenen Schreibens vom  
 „24. Mai, welches ich Ew. Wohlgeboren im Ori-  
 „ginal hier mittheile, zu genehmigen geruht.“

„Mit diesem Schreiben können sich nun die  
 „beiden Hanse: Städte bei dem Commandanten der  
 „Armee, in welcher ihre Contingente dienen, mel-  
 „den, und um deren Freilassung zur Rückkehr in  
 „die Heimath ersuchen.“

„In Absicht der Verpflegung und übrigen Ge-  
 „genstände, welche der über die Legion mit der  
 „Englischen Regierung geschlossene Vertrag befaßt,  
 „müssen sich die Hanse: Städte mit der gedachten  
 „Regierung selbst auseinandersetzen.“

„Vor der völligen Regulirung der Deutschen  
 „Angelegenheiten läßt sich nicht bestimmen, wie  
 „groß die auf Hamburg und Lübeck fallenden Con-  
 „tingente seyn werden. Es ist aber immer gut,  
 „daß von den gegenwärtigen Contingenten Stämme  
 „für eine künftige Formation beibehalten werden,  
 „welches die Städte um so weniger als eine Last  
 „empfinden können, da ohnehin die Sicherheit die  
 „Aufstellung einer bewaffneten Macht fordert.“

„Wenn Offiziere der Legion eine förmliche  
 „Ausfertigung ihres Abschiedes verlangen, so kann  
 „ihnen diese von jeder Stadt, zu deren Contingent

„sie gehören, mit Beziehung auf das anliegende  
 „Schreiben des Prinzen Wolkonsky, gegeben wer-  
 „den.“

„Paris, den 25. Mai 1814.

„Unters. Stein.“

„Kaiserliches Hauptquartier.“

„Hauptquartier Paris

„Bureau der Bewegungen“

„den 12/24 Mai 1814.“

„2te Sektion.“

„Nro. 236.“

„Mein Herr Baron!“

„In Erwiderung des Schreibens, welches Ew.  
 „Excellenz gütigst an mich gerichtet haben, beeile  
 „ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß Seine  
 „Majestät der Kaiser, in Rücksicht der von Ihnen  
 „angeführten Gründe, vollkommen eingewilligt, daß  
 „die Hanseatischen Truppen entlassen werden sollen.“

„Genehmigen Sie ic.“

„Unters. Fürst Wolkonsky.

General-Adjutant und General-Major“

„An Se. Excellenz,

„den Herrn Minister Baron von Stein.“

Der Obrist-Lieutenant von Baumbach wandte sich bald darauf an den Senat von Hamburg, und ersuchte denselben, den Rückmarsch der Legion zu genehmigen. So sehr geneigt der Senat auch hierzu war, so stellten sich doch Hindernisse in den Weg, an die wir durchaus

nicht gedacht hatten, wie man dieses aus dem folgenden Schreiben des Senats an den Obrist: Liejutenant ersehen wird.

„Auf Ew. Hochwohlgebornen Brief vom 15. Juni  
 „d. J. haben wir die Ehre zu erwiedern, daß der  
 „Herr General von Bennigsen erklärt hat, daß er  
 „sich gänzlich außer Stand befindet, die Hanseatis-  
 „sche Cavallerie im Holsteinischen unterzubringen,  
 „da Holstein in diesem Augenblick mit 40000 Mann  
 „Truppen belegt ist.“

„Wir haben in der Stadt das Hauptquartier  
 „und über 6000 Mann Truppen. Die Pferde des  
 „Staabs, die bei uns in der Stadt sind, werden,  
 „da alle unsere Dörfer so sehr gelitten haben, aus  
 „Holsteinischen Magazinen ernährt. So sehr sich  
 „unsere Bürger schon gefreuet haben, ihre Freunde  
 „und Kinder wieder bei sich zu sehen, so müssen  
 „wir uns jedoch dies Vergnügen noch auf einige  
 „Zeit versagen, wie es Ew. Hochwohlgebornen selbst  
 „nach den obigen Datis, als in der Natur der  
 „Sache begründet, finden werden.“

„Es kann uns nicht anders als sehr unange-  
 „nehm seyn, unsere eigenen Kinder nicht aufneh-  
 „men zu können, da wir fremde Truppen bei uns  
 „haben und ernähren; allein es hängt nicht von  
 „uns ab, dies zu verhindern.“

„Ew. Hochwohlgebornen ersuchen wir, in un-  
 „sern Namen dieses dem Hamburgischen Contingent

„der Legion anzuzeigen, und ihr zu bekennen, daß  
 „hoffentlich der Augenblick nicht fern seyn wird,  
 „die Legion auf eine ihr würdige Art bei uns  
 „aufnehmen zu können.“

„Wir würden bei einer plötzlichen Zurückgabe  
 „der Legion, uns in der peinlichsten Verlegenheit  
 „befinden, da wir nicht im Stande sind, jetzt den  
 „Sold zu bezahlen, so daß die Legion dann wieder  
 „in dieselbe traurige Lage kommen würde, worin  
 „sie leider früher sich zum allgemeinen Bedauern  
 „befand, und die sie wahrlich nicht verdiente;  
 „indessen wir gar sehr ersuchen, unsern Landeskin:  
 „dern den erbetenen Urlaub zu ertheilen, und sol:  
 „chen nicht zu sehr zu beschränken.“

„Unterz. Bürgermeister und Rath der freien  
 „Hanse, Stadt Hamburg.“

„Heise.“

Diese Antwort wurde dem Corps mitgetheilt, welches sich aber dadurch nicht beruhigt fand, sondern glaubte, daß sie fingirt sey, um es noch in diesen Gegenden zu halten. Das Murren der Leute, welche noch immer fürchteten, in fremde Dienste zu gerathen, wurde immer lauter, und ging am 21. Juli sogar in Thätigkeit über, indem mehrere Escadrons auf ihre eigene Hand nach Hamburg marschiren wollten. Auf der einen Seite konnte man dieses den Leuten nicht verargen, weil man ihnen so viele frühere Versprechungen, z. B. in

Hinsicht bei ihrer Bekleidung u. nicht gehalten hatte, und sie jetzt eigentlich nicht wußten, wie sie daran waren; auf der andern Seite aber, und militärisch betrachtet, war dieses subordinationswidrige Betragen nicht zu entschuldigen, und hätte strenge Ahndung verdient. Der Major von Stein, der das Regiment im Oldenburgischen commandirte, legte diese Unruhen jedoch bald wieder bei, und suchte durch vernünftige Vorstellungen die Leute zu beruhigen.

In dieser Lage wandte sich der Obrist-Lieutenant von Baumbach an den General-Major von der Decken, und legte ihm das Schreiben des Ministers von Stein sowohl, als das des Senats vor, mit dem Gesuch, den Rückmarsch des Corps nach Hamburg zu bewerkstelligen, worauf auch die folgende völlig genügende Antwort einlief:

„Hannover, den 15. Juni 1814.“

An

„den Herrn Obrist-Lieutenant

„Baron v. Baumbach.“

„Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 12. dieses, in welchem Sie mich ersuchen, in den Abmarsch der Hanseatischen Legion nach Hamburg zu willigen, habe ich nebst folgenden Anlagen zu erhalten die Ehre gehabt, nämlich:

- „1. Die Abschrift eines Briefes von Sr. Excellenz dem Herrn Minister von Stein, datirt den 25. Mai d. J.“

„2. Die Abschrift eines Briefes des Prinzen Wols-  
 „konsky, datirt den 12/24 Mai d. J. und

„3. Ein Schreiben des Senats der Stadt Ham-  
 „burg vom 1. dieses.“

„Der Artikel 4. der zwischen dem Herrn General-  
 „Lieutenant, Sir Charles Stewart und den Depu-  
 „tirten der Hanseatischen Legion zu Goldberg, un-  
 „term 22. Juli 1813, abgeschlossene Convention  
 „besagt:

„ „daß, sobald die Hanseatischen Städte wieder  
 „ „befreit sind, es dem Hanseatischen Corps  
 „ „frei stehen soll, in die Dienste ihres Gouver-  
 „ „nements wieder zurück zu kehren.“ “

„Da nun aus dem Briefe Sr. Excellenz des  
 „Herrn Minister von Stein, an die Abgeordneten  
 „der freien Hanse-Städte Hamburg und Lübeck,  
 „Senator Hach und Syndicus Gries, vom 25. v.  
 „M., hervorgeht, daß die gedachten beiden Hanse-  
 „Städte bei Seiner Majestät dem Kaiser Alexander  
 „in Antrag gebracht haben, daß die aus den Con-  
 „tingenten der freien Hanse-Städte Hamburg and  
 „Lübeck bestehende Legion, ihres Seiner Majestät  
 „geleisteten Eides entbunden und entlassen werden  
 „mögte;“

„Da ferner nach dem Schreiben des General-  
 „Adjudanten und Chef des General-Staabs der

„Russischen Armee, Fürsten Wolkonsky, vom 24.  
 „v. M. Seine Majestät diesen Antrag der gedach-  
 „ten beiden Städte genehmigt haben.“

„Da nach dem oben gedachten Schreiben des  
 „Herrn Ministers von Stein Excellenz vom 25. v.  
 „M. den beiden Städten aufgegeben ist, in Bezug  
 „auf eben gedachtes Schreiben des Fürsten Wol-  
 „konsky, vom 24. v. M., bei dem Commandanten  
 „der Armee, in welcher ihre Contingente dienen,  
 „sich zu melden, und um deren Freilassung zur  
 „Rückkehr in die Heimath nachzusuchen; endlich,  
 „da der Senat der Stadt Hamburg, bereits bei  
 „mir nicht nur um die Entlassung der in der Han-  
 „seatischen Legion dienenden Hamburger nachgesucht,  
 „sondern auch, zufolge des Briefes an den Herrn  
 „Obrist von Wigleben vom 1. dieses, die Legion,  
 „auffordert, nach Hamburg zurück zu kehren, so  
 „wie auch von Ihnen im Namen des Corps, als  
 „zeitigen Commandeur der Hanseatischen Legion,  
 „um die Erlaubniß, dieser Aufforderung Genüge  
 „zu leisten, unterm 12. dieses bei mir nachgesucht  
 „ist, so trage ich kein Bedenken, als mit dem Com-  
 „mando der Englischen und Hannöverschen Trup-  
 „pen in Nord-Deutschland gegenwärtig beauftragt,  
 „der Hanseatischen Legion die Rückkehr nach Ham-  
 „burg und Lübeck nicht nur zu verstaten, sondern  
 „auch selbige in Gemäßheit des 4. Artikels der  
 „schon erwähnten Convention von Goldberg, vom

„22. Juli 1813, ihrer eingegangenen Dienst: Ver-  
 „bindlichkeit mit dem Königl. Groß:Brittannischen,  
 „so wie mit dem Chur:Hannöverschen Gouverne-  
 „ment von dem Tage an zu entlassen, an welchem  
 „die respectiven Contingente von Lübeck und Ham-  
 „burg in gedachten beiden Städten angekommen  
 „seyn werden.“

„Es wird alsdann von den gedachten beiden  
 „Städten abhängen, die Offiziere und Mannschaft  
 „der Hanseatischen Legion zu entlassen, oder jede  
 „andere beliebige Verfügung mit selbiger zu treffen.“

„Ew. Hochwohlgeboren wollen daher die Con-  
 „tingente von Hamburg und Lübeck von einander  
 „trennen, und mit dem Herrn General-Major Lyon  
 „über die Marschrouten derselben nach gedachten  
 „beiden Städten konferiren.“

„Da sich vielleicht der Abmarsch noch einige  
 „Tage verzögern könnte, so soll die Hanseatische  
 „Legion bis Ende dieses Monats noch von Hanno-  
 „ver die Bezahlung erhalten, die Verpflegung der  
 „Truppen erhalten die respectiven Contingente aber  
 „von den Städten, zu welchen sie gehören, von  
 „dem Tage ihrer Ankunft in selbigen.“

„In dem anbei kommenden Schreiben an die  
 „Senate der freien Reichsstädte Lübeck und Ham-  
 „burg, welches ich selbigen zuzuschicken bitte, habe  
 „ich beiden von demjenigen, was ich in Betref der

„Hanseatischen Legion bestimmt habe, Nachricht  
„gegeben.“

„Sie werden die Güte haben, beide Städte  
„von dem Tage der Ankunft ihrer Contingente zu  
„benachrichtigen.

„In Betreff der großen Anzahl von Reclama:  
„tionen, welche von der Hanseatischen Legion und  
„von Individuen derselben über nicht empfangene  
„Gage und andere nicht erhaltene Erfordernisse, ge:  
„macht werden, habe ich mich bewogen gefunden,  
„zu deren Untersuchung eine Commission von Engli:  
„schen und Hannoverischen Bevollmächtigten, die  
„sich in Hamburg versammeln sollen, niederzusetzen,  
„und habe ich die drei Hanse:Städte Lübeck,  
„Hamburg und Bremen ersucht, ihrer Seits  
„gleichfalls Deputirte zu dieser Commission zu er:  
„nennen.“

„Da die Pferde, welche das Englische Com:  
„missariat für die Hanseatische Legion angekauft  
„hat, so wie die Pferde:Equipage, das Geschütz  
„mit Zubehör, die Waffen und Armatursachen &c.,  
„welche England an die gedachte Legion geliefert  
„hat, Britisches Eigenthum ist, das, sobald das  
„erwähnte Corps reducirt wird, zurückgefordert  
„werden muß, so habe ich dem Englischen Com:  
„missair, Herrn Skelton den Befehl ertheilt, sich  
„nach Hamburg und Lübeck zu verfügen, um ge:  
„dachte Pferde und Militär:Effecten, sobald die

„Reduction der Legion erfolgt ist, zu reclamiren  
 „und in Empfang zu nehmen.“

„Gez. F. v. d. Decken,  
 General: Major.“

Jetzt war also nur noch ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen, nemlich die Einwilligung des General von Bennigsen zu haben, welcher aber noch immer erklärte, daß es unmöglich sey, daß die Legion in Hamburg noch Platz finden könne, indem die Stadt Hamburg sowohl, als die umliegende Gegend, zu stark mit Truppen belegt sey. Von neuem wandte sich daher der Senat an den General v. d. Decken, mit dem Gesuch die Legion noch in ihren jetzigen Cantonirungen stehen zu lassen, und sie noch ferner im Hannöverschen Sold zu behalten, bis, durch den Abmarsch der Russen, Platz für sie gewonnen würde. Da jedoch vom Englischen Gouvernement einmal der Beschluß gefaßt war, die Legion zu entlassen, so konnte hierin nichts geändert werden. Der General v. d. Decken bemerkte aber noch in seinem Schreiben an den Hochlöblichen Senat der Stadt Hamburg, daß, sobald die Städte nach erloschener Convention ihre Contingente wieder neu organisirt hätten, neue Verträge mit einander eingegangen werden könnten, wozu von dem Senat auch bereits die ersten Schritte gethan waren.

Am 24. Juli wurde denn zum allgemeinen Jubel der Leute, die so lang ersehnte Ordre, nach Hamburg und Lübeck zu marschiren, gegeben.

Die Cavallerie nahm ihren Marsch über Oldenburg, weil der nähere Weg über Eßleth, wegen eingetretenen Regenwetters, nicht zu passiren war.

Da der Herzog von Oldenburg in seiner Residenz gegenwärtig war, und den Wunsch äußerte, die Cavallerie zu sehen, so marschirte sie in Parade seinem Schlosse vorbei. Der Herzog lobte das gute Ansehen des Regiments sehr, und bewilligte ihm auf dem halben Wege nach Bremen ein Frühstück unter freiem Himmel, wozu Oldenburgische Commissairs die nöthigen Anstalten bereits getroffen hatten.

In Bremen hatte die Legion einen Ruhetag. Auch jetzt wurde sie hier wieder so gut aufgenommen, als man es nur von dieser Schwester-Stadt erwarten konnte, die es öfter bewiesen hat, daß sie gerne für uns alles that, was in ihren Kräften stand. Vorzüglich sind die Kranken der Legion dieser Stadt Dank schuldig. Sie wurden in den dortigen Spitalern sehr gut verpflegt, und durch die Aufmerksamkeit des Frauen-Vereins, welchen nichts abhalten konnte, täglich selbst die Spitaler zu besuchen, mit allem Nöthigen versehen. Es war gewiß ein erfreulicher Anblick, wie diese Frauen, die weder den Anblick der vielen leidenden Menschen scheueten, noch die oft nicht zu vermeidenden, üblen Ausdünstungen fürchteten, sich mit zärtlicher Sorgfalt der armen Kranken annahmen. Mit freundlichem Gesichte und tröstenden Worten vertheilten sie oft unter den Kranken irgend eine Erquickung, z. B. Pfeifen, Toback u. dgl.;

während andere beschäftigt waren, die Küche, Wäsche u. dgl. zu untersuchen. Wie der Lübeckische, so hat sich auch dieser Frauen-Verein durch Geschenke von Hemden, Strümpfen, Handschuhen u. dgl. ein bleibendes Denkmal bei den Mitgliedern der Legion erworben, die noch immer sich mit großer Achtung dieser edlen Frauen erinnern, und es gewiß nie vergessen werden, wie sehr sie bemüht waren, dem hülfbedürftigen Zustand der Legion abzuhelpfen. Wahrlich! die Nachwelt wird uns beneiden, zu einer Zeit gelebt zu haben, wo wir das gebeugte Deutschland aus einem tiefen Schlafe so schön erwachen sahen!

Bei unserer Ankunft in Bremen war das Contingent dieser Stadt bereits wieder zurückgekehrt. Die durch die damaligen Umstände verspätete Errichtung dieses Contingents, hinderte unsere braven Cameraden so thätigen Antheil an den Kriegsbegebenheiten zu nehmen, als sie es wünschten. Wir fanden treffliche Leute unter ihnen, die, voll Muth und guten Willen, der ältesten reichsfreien Stadt, deren Bürger sich schon in der Vorzeit, noch ehe sie dem Hansa-Bunde beitraten, durch ihren kriegerische Muth rühmlichst auszeichneten, gewiß keine Schande gemacht hätten. \*) —

---

\*) Es ist bekannt, daß die Bremer schon im Jahr 1148 in Portugal und Spanien gegen die Saracenen kämpften; daß sie 1158 sich so kräftig mit ihren Waffen, für ihren Handel, einen Weg nach Rußland bahnten, und Riga gründeten,

Ich habe schon oben erinnert, daß von dem Minister von Stein, als Dirigent des von den hohen Alliirten niedergesetzten Verwaltungs-Raths, die Vereinigung der Contingente der drei Städte bewilligt wurde, und der Obrist von Wisleben es versäumte, den Kronprinzen von Schweden davon früher zu benachrichtigen, als die Bremer Ordre von demselben erhielten, mit ihm nach den Rheingegenden zu gehen, woher es denn kam, daß sie nicht zu unserer Brigade stießen, sondern sich der Schwedischen Armee anschlossen.

Am 1. Februar 1814 verließen die Bremer, als ihre Equipirung beendigt, und sie gehörig exercirt waren, ihre Vaterstadt, und marschirten über Minden, Bielefeld, Dortmund, Cöln, Aachen, Lüttich nach Brüssel. Da durch die großen Fortschritte der siegenden Alliirten die Feindseligkeiten, durch die Besiznahme von Paris u. so gut wie beendigt waren, bekamen die Bremer Hanseaten, nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte in Brüssel, Befehl in ihre Vaterstadt zurückzukehren, wo sie am 16. Juni wieder einrückten.

Der Obrist von Wisleben war noch immer vom Dienst dispensirt, und es war die Absicht des Englischen

---

welche Stadt noch jetzt das Wappen der Stadt Bremen führt.

— Als sie im Jahr 1284 dem Hansa-Bunde beitraten, nahmen sie einen sehr thätigen Antheil an den damaligen Fehden dieser Städte, und hielten dadurch — wie Hamburg und Lübeck — ihren Handel und ihre Rechte empor.

Gouvernements, daß die Untersuchung gegen ihn in Hamburg fortgesetzt werden sollte. Da ihm jedoch viel daran gelegen seyn mußte, die Legion in Hamburg einzuführen, so konnte es nicht fehlen, daß er alles anwandte, um das Commando bis dahin wieder zu erhalten, welches ihm auch gelang, indem sich der Obrist-Lieutenant von Baumbach bei dem General v. d. Decken selbst für ihn verwandte. Zwar kam der Befehl, daß der Obrist das Brigade-Commando wieder übernehmen könne, erst als die Legion schon in Hamburg eingerückt war (2. Juli), allein durch eine Estafette war er schon von seinen Freunden davon benachrichtigt, obgleich er es erst nahe vor Hamburg bekannt machte.

---

### Fünfter Abschnitt.

#### Einmarsch in Hamburg und Auflösung des Corps.

---

Am 30. Juni 1814 hielt die Legion ihren feierlichen Einzug in Hamburg, nachdem sie 13 Monate abwesend gewesen war. Das Wetter schien diesen Einzug, worauf Viele schon so lange sich gefreuet hatten, nicht begünstigen zu wollen, und selbst am Morgen des Einzuges regnete es noch, aber je näher die Legion Hamburg kam, je schöner wurde das Wetter, so daß der heiterste Himmel sie auf Hamburgs Grund und Boden begrüßte.

Vor dem Thore — auf dem sogenannten Grassbrock — sammelte sich die ganze Brigade und bewillkommte mit ihren Kanonen die Stadt. Eine Deputation des Senats empfing uns. Der feierliche Zug durch die Straßen, welche mit einer großen Menschen-Masse gefüllt waren, gewährte einen schönen Anblick. Der Jubel des Volks und die Freude der Legionisten waren gleich groß. Alle Beschwerlichkeiten des Feldzuges, alle ausgestandenen Gefahren waren in diesem Augenblick vergessen. Auch die Einwohner schienen beim Anblick ihrer Legion, die den Ruhm der alten ehrwürdigen Hansa kräftig behauptet und erneuert hatte, die großen Unfälle, die diese gute Stadt erduldet hatte, vergessen zu haben, und überließen sich nur der Freude. Auf dem Walle von Hamburg hatten die Bürger ein festliches Mahl für die Legion bereitet, woran die Deputirten des Senats Theil nahmen. Abends war die Stadt geschmackvoll erleuchtet und mehrere Festlichkeiten veranstaltet. Aber größer als alle diese rauschenden Vergnügen, war die Freude im väterlichen Hause, wo Väter, Mütter, Geschwister und Bräute den langentbehrten Liebling wieder in ihre Arme schlossen. — Da in Hamburg selbst der Platz, wegen der Russischen Truppen, zu sehr beengt war, so wurde die Cavallerie am folgenden Tage auf Hamburgische Dörfer verlegt.

Das Lübecker Contingent war mit in Hamburg eingezogen, und hatte hier einen Ruhetag. Alle Lübecker, die sich in den Escadrons und Compagnien des Ham-

burgischen Contingents befanden, waren bereits herausgezogen, und vereinigt zogen sie, durch eine schöne Ehrenpforte, am 5. Juli in Lübeck ein. Auch dieses Contingent wurde in seiner Vaterstadt mit einem unglaublichen Jubel und einer besonders großen Herzlichkeit empfangen. Der Empfang vor dem Thore von den Deputirten des Senats und mehreren hundert jungen, schön geschmückten Mädchen war äußerst rührend. Auf öffentlichem Markte wurde von den Mitgliedern der Legion und dem versammelten Volke ein Te Deum gesungen. Vor dem Thore war unter Zelten ein fröhliches Mittagsmahl für die Legionisten veranstaltet, woran mehrere Verwandte und Freunde derselben, so wie auch die Deputirten des Senats Theil nahmen. Abends war auch hier die Stadt sehr schön erleuchtet.

Ich habe bei der Organisation der Legion die Stärke derselben, so wie auch die Namen der Offiziere, wie sie damals bei den Compagnien und Escadrons standen, angegeben; da ich aber nicht immer alle Veränderungen, welche im Laufe des Feldzuges mit der Legion vorgenommen wurden, die Avancements, den Zuwachs und dgl. bemerken konnte, so werde ich hier auf ähnliche Art die ganze Brigade in dem Zustande, worin sie sich beim Einmarsch in Hamburg befand, folgen lassen. Es wird denen, die irgend ein Interesse an die Legion nehmen, gewiß nicht unangenehm seyn, diese, die in einem unvollkommenen Zustande

die Städte verließ, auch jetzt in ihrem vollendeten Zustande kennen zu lernen.

### Brigade: Staab.

Brigadier, Obrist Baron von Wisleben.

Brigade: Major von Donop.

— Adjudant, Prem. Lieut. W. Haltermann.

— — Herzog.

Staabs: Arzt Dr. Julius.

Brigade: Auditeur Dr. Noltenius.

Kriegs: Commissair Kirchner.

— — Braag.

— Zahlmeister AuffmOrdt. —

### Cavallerie.

#### Regiments: Staab.

Obrist: Lieutenant Baron von Baumbach, Chef.

Regiments: Adjudant, Premier: Lieutenant Meyer.

— Quartiermeister, Prem. Lieut. Neysold.

— Arzt Dr. Ehlers.

Bataillons: Arzt Dr. Boye.

— — Zwanz.

Regiments: Pferdearzt Schrader.

Bataillons: Pferdearzt Zinkeisen.

— — Deierling.

2 Ober: Wachtmeister als Schreiber, 1 Wagenmeister,

1 Schmidt, 10 Tranknechte.

Erstes Bataillon.  
Bataillons: Chef vacant (interimistisch Rittmeister von  
Hobe.)

Erste Escadron.

Rittmeister und Chef Leppien.  
Staabs: Rittmeister Bühler.  
Premier: Lieutenant Graf De Wuits.  
Seconde: Lieutenant Haltermann.  
— — Böhme.

Cornet Grund.

Chirurg Koblitz.

Wachtmeister, Unter: Offiziere und Reuter: 127 Mann.

Zweite Escadron.

Rittmeister und Chef von Hobe.  
Premier: Lieutenant Stuhr.  
Seconde: Lieutenant Böhme.  
— — Haupt.

Cornet Hinrich.

Chirurg Koboldt.

Wachtmeister, Unter: Offiziere und Reuter: 128 Mann.

Dritte Escadron.

Rittmeister und Chef von Pfeil.  
Staabs: Rittmeister Schulz.  
Premier: Lieutenant Sandtmann der jüngere.  
Seconde: Lieutenant Mattfeld.  
— — Lipschay.

Cornet Trittau.

Chirurg Herpich.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter: 127 Mann.

Zweites Bataillon.

Major und Commandeur von Stein.

Vierte Escadron.

Rittmeister und Chef von Dufay.

Premier: Lieutenant Dorfmayr.

— — Heinsen.

Seconde: Lieutenant von Hobe.

— — Nedlich.

Cornet Dannenberg.

Chirurg Siemers.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter: 131 Mann.

Fünfte Escadron. (Lübecker.)

Rittmeister und Chef von Bassewitz.

Premier: Lieutenant Stockfeth.

— — Tesorf.

Seconde: Lieutenant Stolterfoht.

— — Noek.

Cornet Beneke.

Chirurg Turnau.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter: 125 Mann.

Sechste Escadron. (Lübecker.)

Rittmeister und Chef von Baersch.

Staabs: Rittmeister Jungnickel.

Premier: Lieutenant Kunde.

Seconde: Lieutenant Brandt.

Seconde : Lieutenant Haltermann.

Cornet Tecklenborg.

Chirurg Birnau.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter : 127 Mann.

Siebente (Reserve) Escadron.

Rittmeister und Chef Hanfft.

Staabs : Rittmeister von Holleben.

Premier : Lieutenant Christern.

Seconde : Lieutenant Göring.

— — Hartung.

Cornet von Witzleben.

Chirurg Stark.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter : 151 Mann.

Rosacken : Escadron.

Major und Chef von Braunschweig.

Premier : Lieutenant Behneke.

Seconde : Lieutenant Sandtmann der ältere.

— — Wencke.

— — Dannenberg.

Cornet von Beseler.

Chirurg Hohmann.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Reuter : 142 Mann.

Total : Stärke der Cavallerie 65 Offiziere und 1072  
Reuter.

## Infanterie.

## Erstes Bataillon.

## Staab.

Major und Commandeur von Delius.

Seconde:Lieutenant, Adjudant Eppen.

— — Regiments:Quartiermeister Julius.

Regiments:Chirurgus Zimmer.

Trainknechte 20. 20 Mann.

Musik:Chor — 24 Mann.

## Jäger Compagnie.

Capitain und Chef von Gloeden.

Premier:Lieutenant Perkuhn.

— — Grund.

Seconde:Lieutenant Schrader.

— — Herrmann.

Feldwebel, Oberjäger und Jäger: 130 Mann.

## Erste Compagnie.

Capitain und Chef Pluns.

Premier:Lieutenant Perthes.

Seconde:Lieutenant Heyer.

— — Dreyer.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 150 Mann.

## Zweyte Compagnie.

Capitain und Chef von Wilcke.

Premier:Lieutenant Siebeking.

Seconde:Lieutenant von Graffen.

— — Mëller.

Seconde: Lieutenant Lübcke.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 170 Mann.

Dritte Compagnie.

Capitain und Chef Hüde.

Premier: Lieutenant Amsink.

Seconde: Lieutenant Lüder.

— — Dumas.

— — Hamer.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 178 Mann.

Vierte Compagnie.

Capitain und Chef to der Horst.

Premier: Lieutenant Münster.

Seconde: Lieutenant Maucke.

— — Hornbostel.

— — Stühr.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 176 Mann.

Fünfte Compagnie.

Capitain und Chef Engehausen.

Seconde: Lieutenant Klauke.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 144 Mann.

Depot.

Capitain von Wingleben.

— Cyffler.

— Müller.

Feldwebel, Unter:Offiziere und Gemeine: 100 Mann.

Total: Stärke des 1sten Infanterie: Bataillons: 33 Offi-  
ziere 1082 Mann.

## Zweites Bataillon.

## Staab.

Major und Commandeur von Mach.

Premier-Lieutenant, Adjudant Roodt.

Regiments-Chirurgus Mauch.

— Quartiermeister, Premier-Lieutenant Berger.

Trainknechte 20 Mann.

## Jäger-Compagnie.

Capitain und Chef von Kaufmann.

Premier-Lieutenant Sattler.

— — Braunwaldt, senior.

Seconde-Lieutenant Braunwaldt, junior.

— — Niemeis.

Feldwebel, Oberjäger und Jäger: 114 Mann.

## Erste Compagnie.

Capitain und Chef von Ruge.

Premier-Lieutenant Lange.

Seconde-Lieutenant Schön.

Feldwebel, Unter-Offiziere und Gemeine: 114 Mann.

## Zweyte Compagnie.

Capitain und Chef von Winterfeld.

Premier-Lieutenant von Ovens.

Seconde-Lieutenant Stahl.

— — Stinging.

Feldwebel u. s. w. 114 Mann.

## Dritte Compagnie.

Capitain und Chef von Donop.

Premier-Lieutenant Behrens.

Seconde-Lieutenant Nöbling.

Feldwebel u. s. w. 114 Mann.

Vierte Compagnie.

Capitain und Chef von Wickede.

Premier-Lieutenant Hahn.

Seconde-Lieutenant Satmang.

— — Stinging.

Feldwebel u. s. w. 114 Mann.

Depot.

Capitain und Chef von der Groeben.

Feldwebel u. s. w. 50 Mann.

Total-Stärke des 2ten Bataillons: 24 Offiziere 640  
Mann.

### Reitende Artillerie.

Major und Commandeur Spoooreman.

Premier-Lieutenant Enke.

Seconde-Lieutenant Derksen.

— — Martens.

Ober-Arzt, Dr. de la Fosse.

Chirurg Kriebel.

Wachtmeister, Unter-Offiziere und Kanoniere: 65 Mann.

Train.

Wagenmeister und Train-Soldaten 53 Mann.

Total-Stärke der reitenden Artillerie: 6 Offiziere 118  
Mann.

### Fuß-Artillerie.

Capitain und Commandeur Wertheim.

Premier-Lieutenant Manßen.

Seconde Lieutenant Bachem.

— — Heise.

Chirurgus Michaelis.

Ober-Feuerwerker, Ober- und Unter-Kanoniere: 85 Mann.

Train.

Wagenmeister und Train-Soldaten: 57 Mann.

Depot.

Lieutenant Müller nebst 30 Mann.

Total-Stärke der Fuß-Batterie: 6 Offiziere 172 Mann.

Die Stärke der ganzen Hanseatischen Brigade bey ihrer Rückkehr war also mit dem (28 Offiziere und 746 Mann starken) Bremer Contingent: 171 Offiziere und 3930 Mann.

Die Feindseligkeiten waren zwar längst beendigt, allein die Allirten fanden es doch noch für rathsam ein mobiles Kriegsheer an Frankreichs Grenzen stehen zu lassen, bis durch die definitiven Friedensabschlüsse die Ruhe Europa's gesichert würde. Auch die Hanseaten waren noch bestimmt nach dem Rhein zu marschiren, um die dortigen Truppen zu verstärken. Dieses wurde zwar durch die Umstände verhindert, jedoch blieb die Legion noch in ihrem kompletten Zustande, bis am 1. August der Senat von Hamburg beschloß das Contingent dieser Stadt bis auf 800 Mann Infanterie, 3 Escadrons Cavallerie und einer Fuß-Batterie zu reduciren. Verhältnißmäßige Entschlüsse faßten Lübeck und Bremen. Diese Stämme sollten noch auf dem Feldfuß

stehen bleiben, bis es näher bestimmt würde, wie stark die Contingente dieser Städte für die Folge seyn sollten.

Mit dem Verkauf der Pferde wurde der Anfang gemacht, während welcher Zeit man die Unterhandlungen mit der Englischen Regierung noch fortsetzte, um diese zu bewegen, den für die Städte noch immer bedeutenden Rest der Legion im Sold zu nehmen, welches jedoch abgelehnt wurde.

Da sich nun erwarten ließ, daß bey so bewandten Umständen auch dieser Stamm nicht lange beygehalten werden würde, und durch die gänzliche Auflösung des Corps eine Menge Offiziere außer Dienst kamen, so schlug, weil der Obrist von Wisleben auf Urlaub Hamburg verlassen hatte, der Obrist: Lieutenant von Baumbach, der das Brigade:Commando von neuem führte, im Namen des Offizier:Corps dem Senat von Hamburg vor: Den außer Dienst gekommenen Offizieren des Corps bis zu ihrer fernern Anstellung den halben Sold zu lassen; wobey er bemerkte, daß, da Hamburg doch die Folge für den innern Dienst 800 Mann Infanterie, eine Cavallerie:Escadron, und eine Artillerie:Compagnie beygehalten wolle, nur wenige Offiziere zu salariren seyn würden, und daß die dazu erforderliche Summe, die sich sehr bald durch den Abgang mehrerer Individuen, die Anstellung in fremde Dienste finden dürften, sehr vermindern würde, nicht zu groß für Deutschlands größte Handelsstadt seyn könne, wenn es darauf ankäme, Männer dadurch zufrieden zu stellen,

die dazu beytrugen, den Ruhm der alten Hansa zu erneuen.

Hierauf antwortete aber der Senat unterm 1. August, daß bey den zerrütteten Finanzen der Stadt dieser Vorschlag verworfen werden mußte; aber denen Herrn Offizieren, die nicht anderweitig von der Stadt angestellt werden könnten, biethen man eine, vom 1. July an gerechnete viermonatliche Gage als Gratification an.

Ähnliche Unterhandlungen wurden in Lübeck gepflogen, wo man aber wieder nach eigenen Grundsätzen verfuhr.

Offiziere und Mannschaft der Cavallerie, und zum Theil auch der Artillerie, wurden nun verabschiedet. Nur die Infanterie blieb wie sie war. Kaum aber war der in Hamburg beybehaltene Stamm der Cavallerie von 3 Eskadrons organisirt, als vom Senat vom 29. August beschlossen ward, auch diesen Rest bis auf 90. Mann zu verabschieden, welche für den künftigen Stadtdienst beygehalten werden sollten, wobey den jetzt verabschiedeten der July und August Sold ausgezahlt, und den Offizieren, und die im gleichen Range mit ihnen stehen, außerdem ebenfalls ein viermonatlicher Sold als Gratification angebothen werden sollte.

Eine gleiche Auflösung hatte nun auch in Lübeck und Bremen statt, und auch an diesen Orten verabschiedete man alles, was nicht zum künftigen Stadtdienst beygehalten werden sollte.

Jetzt, nachdem diese definitiven Beschlüsse von den Städten gefaßt, und in Ausführung gebracht waren, blieb den Legionärs nur noch ein Wunsch übrig, dessen Erfüllung für alle diejenigen Offiziere und Leute, die wieder fremde Dienste suchen mußten, und deren Zahl sehr bedeutend war, von der größten Wichtigkeit schien, nemlich ein Denkzeichen des Feldzuges von 1813 und 14 zu haben, wozu sich die Städte aber nicht gleich entschließen konnten, weil man glaubte daß es sich nicht paßte, daß ein kleiner Staat sich hierin einer größern Macht gleich stellte; jedoch späterhin bewilligte man auch diese Denkmünze, welche von Loos in Berlin sehr schön ausgeführt ist.

---

So war nun also die Hanseatische Legion aufgelöst; sie, die mit einer edelmüthigen Anstrengung und kühnen Tapferkeit für ihren Ruhm, und zur Befreiung der Hansestädte gekämpft hatte, hörte nun auf zu sein. Die Mitglieder der Legion zerstreueten sich fast in alle Weltgegenden; aber die gegenseitige Liebe wird sie in der Erinnerung noch oft vereinigen. Auch der edle Obristlieutenant von Baumbach verließ am 17. September Hamburg, um sich nach Wien zu begeben. Der größte Theil des noch anwesenden Offizier-Corps begleitete diesen wackern Mann einige Meilen weit. In der tiefen Rührung und den Thränen seiner Untergebenen bey der Trennung fand er den schönsten Lohn für seinen Deutschen unwandelbaren Wiedersinn, wodurch er der Lieb-

ling der Legion war, deren würdigste Mitglieder nur Männer wie Baumbach ehren können.

Dieser brave Offizier sorgte auch noch in der Entfernung für seine vormaligen Waffenbrüder, und bewirkte bey dem General, Grafen von Wallmoden, die Ausfertigung förmlicher Anstellungs-Patente, welche für diejenigen, die wieder in fremde Militär-Dienste gingen, von der größten Wichtigkeit waren.

Die Palladien der Legion — die Fahnen und Estandarten — wurden an heiliger Stätte der Nachwelt aufbewahrt. Lübeck fügte ihnen in der Marienkirche noch ein Monument hinzu, worauf die Namen der in diesem glorreichen Feldzuge gebliebenen Lübecker eingegraben sind.

Gerührt durch das Elend, worin sich so Viele durch ihren Patriotismus gestürzt haben, vereinigten sich Hamburgs Bürger, die der Legion schon so große Opfer brachten, auch jetzt zu einer Unterstützungs-Commission für die verwundeten, verstümmelten Hanseaten, und die Hinterbliebenen derjenigen, die während des Feldzuges fielen. Von einer Anzahl junger Bürger und Bürgerinnen wurden Sammlungen veranstaltet, welche bedeutende Summen brachten, die sehr mildthätig vertheilt worden, und wovon sogar einige Pensionen bewilligt sind. Es zeichnete hierbey besonders N. G. Kruse durch seine rastlose Thätigkeit und Menschenliebe aus.

Der Feldzug der Hanseaten, hier tren und schmucklos erzählt, ist ein Beweis, was auch neu errichtete

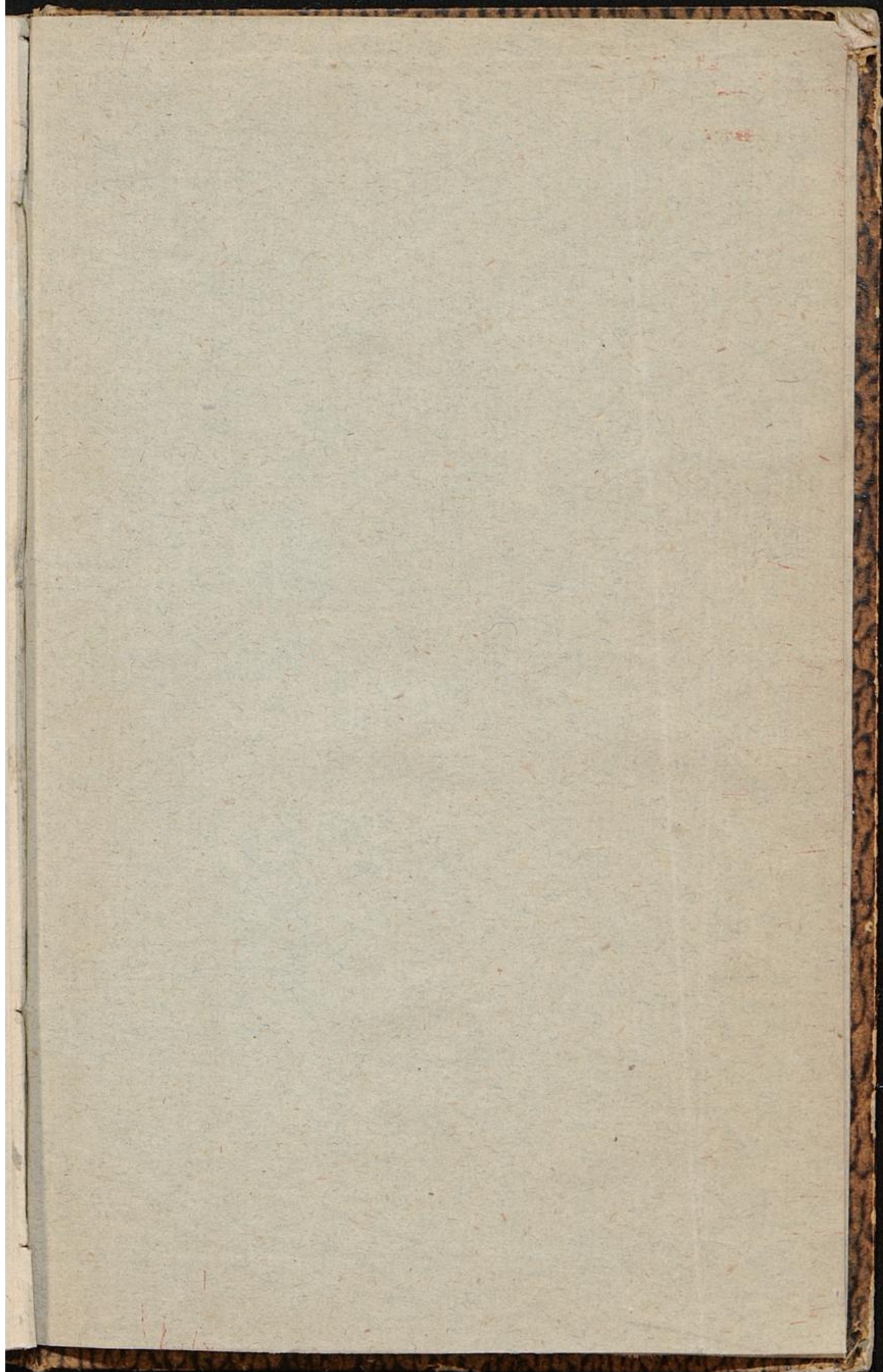
Truppen gegen eine feindliche Uebermacht vermögen, wenn Vaterlandsliebe und Ehre sie beseelt. Obgleich Vielen die Blüthenträume nicht gereift sind, die ihnen bey Ergreifung der Waffen vorschwebten, so haben sie doch die Ueberzeugung, zur Wiedererlangung der Deutschen Freiheit auch das Ihrige beygetragen zu haben; sie fühlten sich als Männer und Krieger; sie werden, wenn das Vaterland ruft, schon geübt in den Waffen, vertraut mit den Gefahren, sich wieder sammeln unter das Panier, welches Deutschlands Unabhängigkeit schützt. Nie wird Deutschland in Gefahr gerathen, wenn die Millionen, die in Deutscher Zunge reden, ein gleicher Sinn beseelt, sie werden unüberwindlich seyn, wenn sie einig sind.

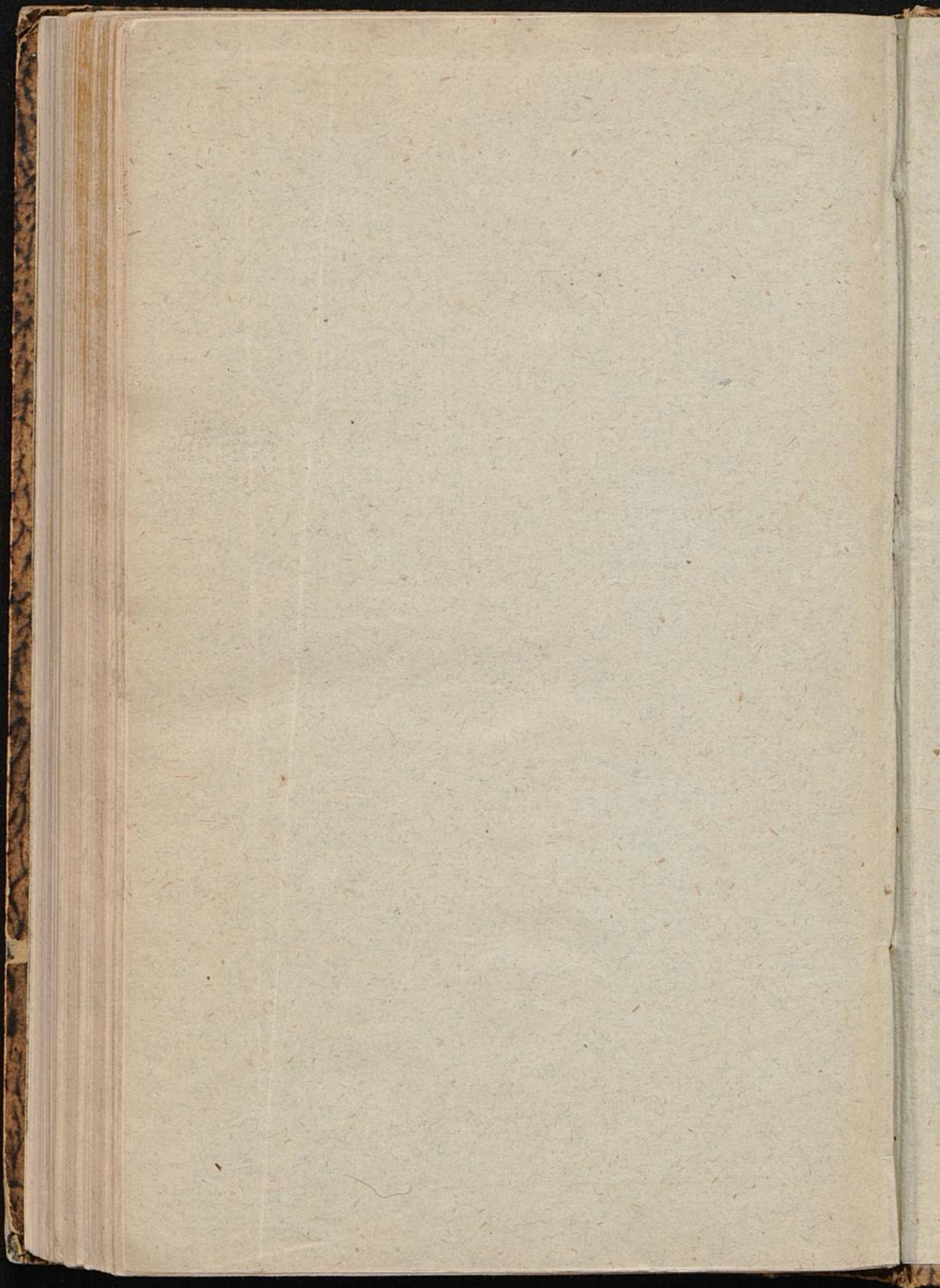
---

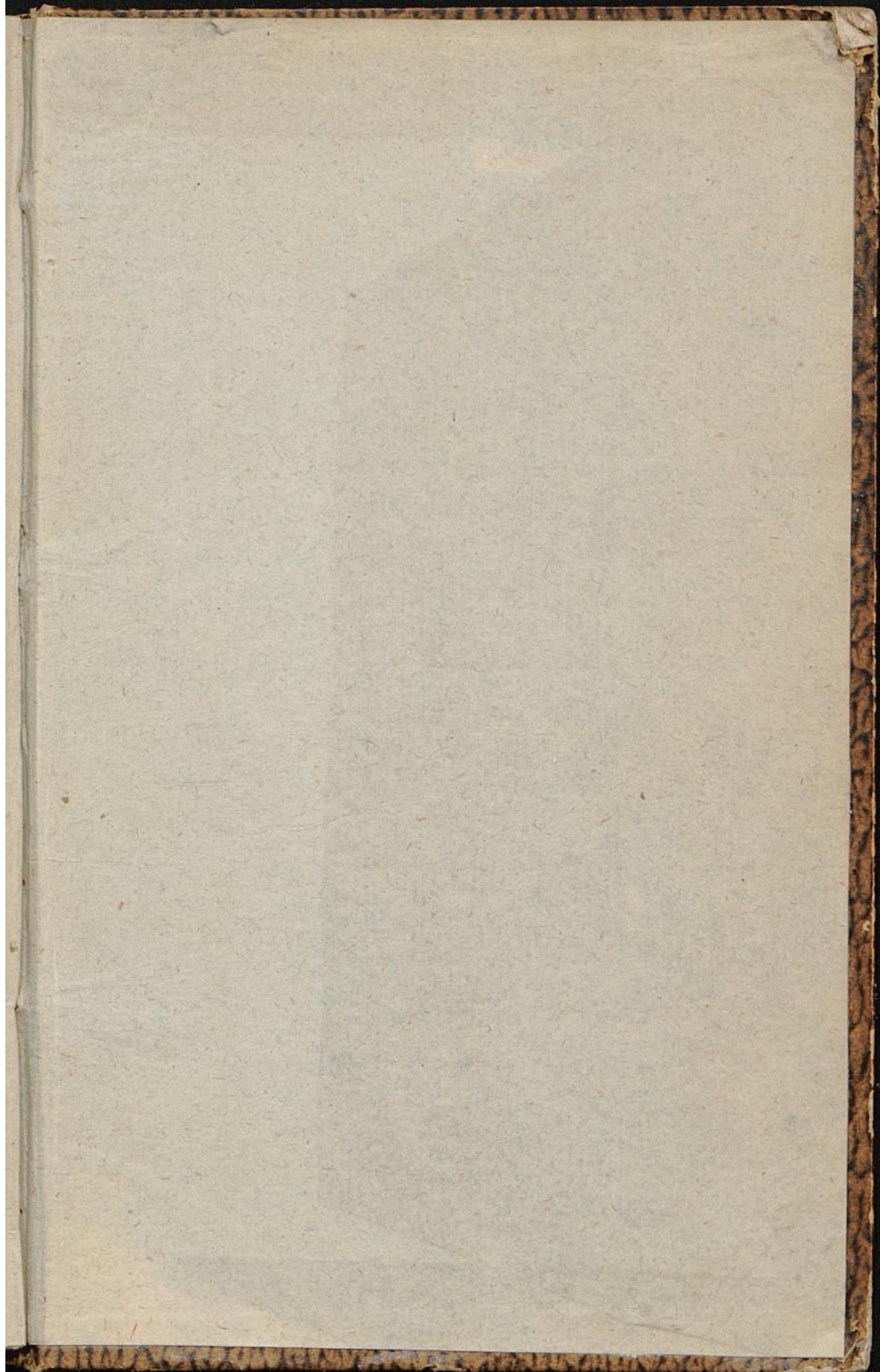
.....

Gedruckt, bey J. B. Appel.

.....









B

C

Brem. c. 1206

Feldzug  
der  
Hanseaten

